Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk 2.84.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 135. Breslau, Sonntag, den 12. Juni 1910. 21. Jahrgang.

Wie die preußische Gesetzgebung arbeitet.

Für die Krone:

Ankündigung einer Vorlage über die Erhöhung der Zivilliste: 3. Juni 1910.
Einbringung der Vorlage: 4. Juni.
Erste Lesung im Abgeordnetenhause: 7. Juni.
Kommissionsberatung: 8. Juni.
Zweite Lesung: 9 Juni, 1 Uhr 30 Minuten. (Schluß 2 Uhr 50 Minuten.)
Dritte Lesung: 2 Uhr 51 Minuten. (Schluß 3 Uhr 30 Minuten.)

Zeit: 6 Tage.

Ergebnis: 3½ Mill. jährlich. Kapitalswert: 85 Millionen.

Für das Volk:

Ankündigung einer Wahlreform als „wichtigste Aufgabe der Gegenwart": 20. Oktober 1908.
Einbringung der Vorlage: 4. Februar 1910.
Erste Lesung im Abgeordnetenhause: 10. Februar.
Kommissionsberatungen vom März bis Ende Mai.
Endgültige Erledigung; 27. Mai 1910.

Zeit: Ein Jahr, sieben Monate, sieben Tage.

Ergebnis: Nichts!

Das Haus Hohenzollern kann sechs Tage nach dem Bekanntwerden seiner Forderung die gewünschte Lohnerhöhung im Betrage von 3½ Millionen Mark einstreichen. Binnen sechs Tagen ist die Dynastie um 85 Millionen — das ist der Kapitalwert der geforderten jährlichen Zuschüsse — reicher, das preußische Volk um denselben Betrag ärmer geworden. Im Herrenhause, das ja, um die Form zu wahren, auch noch Beschluß fassen muß, werden diesmal keine zornigen Reden über die Begehrlichkeit der Masse gehalten werden, wie man sie bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage zu hören bekam. Debattelos und einstimmig werden die Vorlagen der Regierung angenommen werden — denn sollte irgend einer der Bürgermeister und Professoren in seiner tiefsten Brust den gefährlichen Gedanken hegen, ob es nicht etwa doch angezeigt sei, bei dieser Gelegenheit ein Wörtlein von der altpreußischen Sparsamkeit zu sprechen, dann wird er sich des erhabenen Vorbildes, der Fischbeck und Jagdzewski, erinnern und schweigen.

Mit tiefer Befriedigung dürfen wir es heute feststellen, daß die Sozialdemokratie bis zum letzten Augenblicke allein geblieben ist. Die sozialdemokratischen Redner allein sind es gewesen, die aussprachen, was alle Leute im Lande ohne Unterschied der Partei dachten und empfanden; sie sind es auch allein gewesen, die bei den Abstimmungen die Haltung einnahmen, die der Stimmung und dem Wunsche von neunundneunzig Hundertstel des Volkes entspricht. Indem die Liberalen und Fortschrittler das Spiel des Byzantinerblocks mitspielten, brachten sie sich um alle günstigen Aussichten, die sie sich in der letzten Zeit bei manchen kurzsichtigen Teilen der Bevölkerung errungen haben mochten. Die knechtische Haltung, die sie bei der Abstimmung über die Zivilliste gegen ihre bessere Ueberzeugung aus Berechnung eingenommen haben, wird ihnen immer und immer wieder vorgeworfen werden, wo sie gegen die Sozialdemokratie im Wahlkampfe stehen. Herr Fischbeck erntete am Donnerstag den stürmischen Beifall der Konservativen, die, wie sie selbst bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage zugegeben haben, auf den Beifall der Massen verzichten. Der Redner der Fortschrittspartei ging in seiner Begeisterung für den Königszuschuß beinahe eben so weit, indem er erklärte, daß er sich in seiner monarchischen Gesinnung durch keine Wahlfurcht beirren lassen werde. Die Wähler werden diese Sorte von monarchischer Gesinnung richtig zu schätzen wissen. Sie werden die Parteien zur Verantwortung ziehen, die die Löcher der Hofkasse mit den Steuergeldern des Volkes stopfen!

In wenigen Tagen wird der Landtag in die Ferien gehen. Er hat „positive Arbeit" geleistet. Er hat sich als Pfleger seiner parlamentarischen Ordnung einen Polizeileutnant bestellt! Er hat die berühmte „Selbstlosigkeit", die die Krone im Jahre 1820 betätigt haben soll, jetzt, nach den Vorbildern von 1859, 1868 und 1889, zum vierten Mal mit klingenden Millionen honoriert. Er hat über die Borromäus-Enzyklika des Papstes Männerreden geschwungen — freilich ohne den Mut zu haben, auch einen Sozialdemokraten zu Worte kommen zu lassen! Was bedeutet es gegenüber dieser Summe „positiver Arbeit", daß das Volk bei all diesem Treiben zu kurz gekommen ist. Dieser Landtag hat ja mit dem Volke nichts zu tun, er kennt es nicht, er weiß nichts von ihm, und das Volk will von ihm nichts wissen. Nur dadurch war es möglich, daß dieser Landtag wider Willen positive Arbeit für die Sozialdemokratie leistete, daß wir den Segen kaum fassen können. Denn so stolz die Sozialdemokratie auf den bisherigen Verlauf ihres Wahlrechtskampfes sein darf, der erfolgreichste Minierer des Dreiklassen-Wahlrechts und des ganzen niederträchtigen preußischen Systems ist doch der preußische Landtag selbst!

Politische Uebersicht.

Landeshut und Ueckermünde.

In den liberalen Freudenbecher über die Wahl Büchtemanns im schlesischen Wahlkreise Landeshut-Jauer-Bolkenhain ist ein bitterer Wermutstropfen gefallen durch den enormen Stimmenrückgang des freisinnigen Kandidaten in Ueckermünde-Usedom-Wollin. Neue Ziffern sind von dort seit gestern nicht bekannt geworden, es scheint also fast so, als ob die mitgeteilten dem Endresultat ziemlich nahekommen und die Wahlbeteiligung demnach stark zurückgegangen wäre. Die Tatsache nun, daß außer dem Verlust von 2000 Stimmen für den konservativen Kandidaten auch ein freisinniger Stimmenrückgang in der Höhe von 2000 zu verzeichnen ist, erregt in der liberalen Presse begreiflichen Mißmut. Es scheint so, als ob die „Bresl. Morgenzeitung" den Nagel auf den Kopf trifft, wenn sie den Rückgang der Liberalen auf die schwächliche Haltung der Abgeordneten zur Frage der Zivillisten-Erhöhung zurückführt. Sie sagt nämlich:

> Die Zahlen geben zu denken. Hätte der fortschrittliche Bewerber [illegible] auch nur die frühere Ziffer von 6353 Stimmen zu erhalten vermocht, so wäre er in der Stichwahl. Er hat sie sich nicht zu erhalten vermocht, weil die üble Taktik in Sachen der Zivillistenerhöhung wie ein Peitschenhieb in die Wählerschaft fiel. Diese Abstimmung hat die helle Empörung aller Unerschrockenen und Aufrechten erregt. Sie kam der Sozialdemokratie prachtvoll zugute. Hatte man schon von vornherein Sorge, ob es gelingen werde, mit dem Fortschrittler auch diesmal den zweiten Platz zu belegen, nach der Zivillistentat hätte Justizrat Herrendorfer resigniert einpacken können.
>
> Nun, in Usedom-Wollin hat die falsche Taktik eine scharfe Quittung bekommen. Wir beklagen es um der Partei willen, aber wenn die Quittung endlich informatorisch wirkt, mag sie hingenommen werden. Jedenfalls haben wir den Wunsch, daß das Mandat nicht mehr an die Reaktion zurückfalle und daß eine genügende Anzahl fortschrittlicher Stimmen gegen v. Boehlendorff-Kölpin und für Kuntze abgegeben werde. Wer sich zur Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels absolut nicht entschließen kann, sollte bei der Stichwahl mindestens fortbleiben! Die blauschwarze Koalition ist der in der Gegenwart gefährlichste Feind.

Wenn hier einer Unterstützung der Sozialdemokraten das Wort geredet wird, so fordert die konservative Presse natürlich umso energischer den Dank von Landeshut. Die „Schles. Ztg." macht die Rechnung auf:

> In Landeshut-Jauer-Bolkenhain haben soeben die Konservativen durch die Tat bewiesen, daß sie die parteipolitische Gegnerschaft zurückstellen, wenn es gilt, den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, abzuwehren. Zu drei Vierteilen sind sie in der Stichwahl für den Fortschritt eingetreten. Mit begreiflicher Spannung wird man die Stichwahl in dem pommerschen Wahlkreise abwarten, weil sich in ihr zeigen muß, ob der fortgeschrittene Liberalismus Gleiches mit Gleichem zu vergelten wünscht, oder ob er durch offenkundige Unterstützung der Sozialdemokratie die schmale Brücke abbricht, die ihn bisher noch mit der bürgerlichen Rechten verband.

Recht unbestimmt klingt demgegenüber die Betrachtung der „Breslauer Zeitung", die den Rückgang von Uckermünde den ehemaligen Mitgliedern der „Freisinnigen Vereinigung" in die Schuhe schiebt. Sie sagt:

> Um so unerfreulicher ist das Wahlergebnis in dem pommerschen Wahlkreise, der zu dem alten Besitzstand der Freisinnigen Vereinigung gehört hat. Die der neuen Partei zugeführte Kraft und Energie der alten Freisinnigen Volkspartei hat sich in diesem Wahlkreis offenbar noch so wenig wirksam zu zeigen vermocht, daß die vorhandene Organisation, die wohl nur auf den zwei Augen Delbrücks beruht haben mag, vielmehr der Desorganisation verfallen zu sein scheint. Schon während des Wahlkampfes fiel uns auf, daß man so überaus wenig, und vor allem so wenig Erfreuliches aus jenem Wahlkreis hörte, und die jetzt vorliegenden Ziffern bestätigen die schlimmsten Erwartungen. Es ist geradezu beschämend für die Partei, der wir jetzt doch nun einmal angehören, daß dort unsere Stimmenzahl von 6353 auf 4299 zurückgegangen ist. Allerdings hat auch der konservative Kandidat, und das ist der einzig schwache Trost, der uns bleibt, einen starken Stimmenrückgang von 8156 auf 6065 Stimmen erfahren. Dafür ist der Sozialdemokrat von 6113 auf 7787 Stimmen gewachsen: ein Beweis, daß Stimmung nach links in dem Wahlkreis schon vorhanden gewesen, aber von uns nicht richtig benutzt worden ist. Wir sind doch neugierig, was jetzt in der Stichwahl geschehen wird.

Bloß neugierig? Tatsächlich nur neugierig scheint das freisinnige Blatt zu sein, selbst eine entschiedene Parole auszugeben: Front nach rechts! — davor scheut es zurück. Vielleicht, daß die Wähler eines Tages umso entschiedener ihre eigenen Wege gehen, wie sie es zum Teil in der Hauptwahl schon getan haben.

Die Polen und die Zivilliste.

Wie bei der Reichsfinanzreform, so haben die polnischen Abgeordneten auch bei der Erhöhung der Zivilliste wieder Volksverrat verübt. Nachträglich erheben die einflußlosen Polenorgane wieder einmal Protest. Das Berliner Polenblatt bezweifelt, daß ein Fraktionsbeschluß im Sinne der Zustimmung gefaßt wurde und fordert, wenn dies der Fall sein sollte, die demokratischen Mitglieder der Fraktion zum Austritt auf. Gleichzeitig stellt das Blatt fest, daß sich nur fünf Abgeordnete der Polenpartei an der Abstimmung über die Zivilliste beteiligt haben. Dem Wortführer der polnischen Fraktion, Prälaten Jazdzewski, wird angekündigt, daß seine regierungsfreundliche Haltung ihm das Mandat kosten werde.

Eigentlich müßten die Polen im Lande diese andauernde Verhöhnung und Bummelei ihrer Abgeordneten schon längst mit einem energischen Schnitt durchs Tischtuch beantwortet haben, aber die Herrschaften begnügen sich, immer einen Verräter an die Stelle des anderen zu setzen.

Ungleiches Maß im Dreiklassenhause.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde am Freitag eine Wahlprüfungskomödie aufgeführt, die sich würdig an jene operettenhafte Sitzung anreiht, in der vor ein paar Wochen im Reichstage ein paar Dutzend Mandate im Ramsch für giltig erklärt wurden. Hottentottenblock und Schnapsblock verschmolzen wieder in der höheren Einheit des Byzantinerblocks, der sich als Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zur Rettung bürgerlicher Mandate auftat. Die ungleiche Zugrundelegung der Jahrgänge bei der Steueranrechnung hat der Dreiklassenhausmehrheit den Vorwand für den Mandatsraub im vorigen Sommer geben müssen. Jetzt aber, wo es sich um die

Wahl des Ordnungsblockmannes Reinbacher in Rixdorf-Schöneberg handelt, findet man auf einmal die Zugrundelegung verschiedener Jahrgänge ganz in der Ordnung. Was verschlägt es auch, wenn die durch das Dreiklassenmonstrum geschädigten Arbeiter noch weiter entrechtet werden und die Arbeiterstadt Rixdorf anders behandelt wird als die Bourgeoisiestadt Schöneberg, die Heimat solcher Staatsstützen, wie der nach ihr benannte Millionenbauer! Genosse Ströbel züchtigte den Vergewaltigungsblock im allgemeinen und den edlen Freisinn im besonderen; als der unvermeidliche Fischbeck etwas wie eine Rechtfertigung der Fortschrittsbyzantiner versuchte, erlitt er eine neue derbe Zurückweisung. Daß die Wahl Reinbachers für giltig erklärt wurde, braucht nach dem Vorstehenden nicht weiter ausgeführt zu werden. Auch die meisten übrigen Wahlen wurden für giltig erklärt; nur in einem Falle begnügte man sich zu Beweiserhebungen.

Es wurde dann die zweite Lesung des Feuerversicherungsgesetzes vorgenommen, der gleich ein debattelose dritte Lesung folgte. Der Konservative Winckler benutzte die Gelegenheit, seinen lieben Rheinbaben über die Angriffe des Herrenhausmitgliedes von Gwinner zu trösten. Die zweite Lesung der Vorlage über den Wohnungsgeldzuschuß gelangte nicht zum Abschluß, sie erscheint wieder auf der ellenlangen parlamentarischen Speisekarte für Sonnabend.

Konservative Kriegserklärung an das Volk.

Der weitere Vorstand der konservativen Partei, der am letzten Mittwoch im Herrenhaus zu Berlin tagte, beschloß folgende Resolution zur Wahlrechtsfrage:

Der weitere Ausschuß (Fünfziger-Ausschuß) der deutschkonservativen Partei spricht den konservativen Fraktionen des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten und ihren Führern für ihre Mitarbeit an den Beratungen über die Wahlreformvorlage die Anerkennung und den Dank der Gesamtpartei aus. Der weitere Vorstand hat in der Erwägung, daß das bestehende preußische Wahlrecht sich immer zum Segen Preußens bewährt hat, und angesichts des Umstandes, daß sich über einen Versuch, etwas Besseres an seine Stelle zu setzen, unter den bürgerlichen Parteien keine Einigung hat herbeiführen lassen, keinen Anlaß, den Ausgang der Beratungen zu bedauern. Für die Zukunft hegt der weitere Vorstand die feste Zuversicht, daß unsere Freunde im Herrenhause und im Hause der Abgeordneten jeder Demokratisierung des Wahlrechts mit größter Entschiedenheit entgegentreten werden.

Dieses offizielle Dokument ist für die sozialdemokratische Politik ein Beweisstück von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Aus ihm ergibt sich zunächst, daß die Junker jeden künftigen Versuch der Krone, ihr Versprechen zu erfüllen, in offener Opposition zu vereiteln bestrebt sein werden. Es ergibt sich weiter aus ihm, daß jede Partei, die behauptet, sie könne in Gemeinschaft mit den konservativen Junkern eine Reform des Wahlrechts in volkstümlichem Sinne herbeiführen, das Volk in der frechsten Weise belügt und betrügt. Die Junker erklären selbst, daß sie allen Versuchen, das preußische Wahlrecht zu demokratisieren, noch schärferen Widerstand entgegensetzen werden, als bisher. Ein Fortschritt kann also nur im Kampfe gegen die Junker errungen werden. Das ist so einfach, daß es jeder Zentrumsanhänger, dem es auseinandergesetzt wird, sofort begreifen muß.

Es ergibt sich weiter, daß jeder, der in irgend einem Teil des Deutschen Reiches bei Haupt- oder Stichwahlen für einen Konservativen stimmt, damit auch das Dreiklassenwahlrecht befestigen hilft, dessen Reform nach dem Zugeständnis des Königs von Preußen „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart" ist. Alle die sogenannt „mittelparteilichen" Blätter zum Beispiel, die jetzt den Fortschrittlern von Usedom-Wollin zureden, für den Konservativen zu stimmen, arbeiten damit an der Befestigung der preußischen Dreiklassenschande. Wer mit den Konservativen in irgend einer Weise Gemeinschaft macht, verschwört sich dadurch gegen die Freiheit und gegen den Fortschritt des Volkes, selbst gegen jenen Fortschritt, der durch eine feierliche Erklärung der Krone als unumgänglich notwendig anerkannt ist!

Es gibt nur einen Weg zur preußischen Wahlreform! Der geht über die Trümmer der Junkerherrschaft! Und es gibt nur ein Ziel der preußischen Wahlreform, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht! Die Intriguen des Zentrums, die Quertreibereien der Nationalliberalen, die mattherzige Unentschlossenheit des Freisinns und der Polen setzt die konservative Erklärung in das hellste Licht. Diese Erklärung ist eine Kriegserklärung an das ganze deutsche Volk, die Sozialdemokratie aber ist die einzige Partei, die diese Kriegserklärung annimmt und bereit ist, den Kampf gegen die ostelbische Bedrückung durchzufechten bis zum Ende!

Der mittelalterliche Zustand bleibt erhalten.

Auf keinem Gebiete des geltenden Rechts herrscht eine solche Verschiedenartigkeit, wie gerade auf dem des Gesinderechts. Ein jeder Staat des deutschen Reiches hat seine besonderen Bestimmungen und Preußen allein verfügt über nicht weniger als 19 verschiedene Gesindeordnungen. Von diesen datiert die älteste aus dem Jahre 1732 für das Herzogtum Lauenburg; die Gesindeordnung für die Stadt Kassel, Marburg, Rinteln und Hanau stammt aus dem Jahre 1797. Aus der Mannigfaltigkeit allein schon ergibt sich die Notwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung. Der alte Zustand soll aber nach wie vor bestehen bleiben. Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." schreiben hierüber:

„Die Klagen über Mißstände und Unzuträglichkeiten, zu denen das Alter der bestehenden Gesindeordnungen, die Unklarheit und Verschiedenartigkeit ihrer Bestimmungen vielfach Anlaß geben, können nicht in allen Fällen als unbegründet von der Hand gewiesen werden. Namentlich ist zuzugeben, daß auf dem Gebiete des Gesinderechts bei den zahlreichen geltenden verschiedenen Gesindeordnungen materiell einige Verschiedenheit in den einzelnen Landesteilen herrscht. Gleichwohl kann eine baldige einheitliche Neuregelung des Gesinderechts nicht in Aussicht gestellt werden. Die verschiedenen Gesindeordnungen sind Kodifikationen des lokalen Gewohnheitsrechts in Gesindesachen, welche in einem einzigen Gesetze unmöglich alle berücksichtigt werden könnten; ihre Nichtberücksichtigung würde aber in den verschiedenen Gegenden sehr unangenehm empfunden werden. Zudem sind die lokalen Bedürfnisse auf diesem Gebiet so verschieden, daß schwerlich eine allen Interessen Rechnung tragende einheitliche gesetzliche Lösung gefunden werden könnte . . . Eine gesetzgeberische Aktion zur Neuregelung des Gesinderechts könnte aber nur dann geboten erscheinen, wenn volle Gewähr gegeben wäre, daß die vorhandenen und beklagten Mißstände auch wirklich beseitigt werden könnten."

„Es bleibt alles beim Alten." Das ist der Sinn des ganzen Senfes. Zu diesem Resultat hätte man allerdings auf kürzerem Wege kommen können. Die Rechtlosigkeit des Landproletariats ist ein besonderes Privilegium des Junkertums und solange die blauschwarze Bande herrscht, solange wird hier keine entscheidende Aenderung erfolgen.

Die Steuerveranlagung und der Herr Landrat.

In dem Unterausschuß der Immediatkommission sollen Professor v. Schmoller und der Finanzminister v. Rheinbaben lebhaft die Trennung der Steuerveranlagung von den Geschäften des Landrats befürwortet haben. Auch der Minister des Innern, v. Moltke, soll dafür eingetreten sein. Als Hauptverteidiger für den bestehenden Zustand soll vor allem Regierungspräsident Graf v. Schwerin gesprochen haben.

Der Beschluß der Kommission paßt natürlich den Konservativen ganz und garnicht. Die „Deutsche Tageszeitung" hält es für unbedingt notwendig, daß der Landrat die Leitung bei der Steuerveranlagung nach wie vor behält, da für ihn „die genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Lage seiner Kreiseingesessenen von außerordentlichem Werte ist."

„Für uns", so schreibt das Organ der Agrarier, „handelt es sich hier jedenfalls weit weniger um eine steuerliche, als vielmehr um eine wichtige Verwaltungsfrage: Wir wünschen auf jeden Fall das Landratsamt in seinen Rechten und in seiner Wirksamkeit möglichst ungeschmälert zu erhalten; ja wir glauben, daß die angestrebte Verwaltungsreform, zu deren wichtigsten Zielen doch eine Dezentralisation der Verwaltungsgeschäfte gehört und gehören muß, eher eine Erweiterung, als eine Verengerung des Wirkungskreises der Landräte bringen sollte!"

Die „Konservative Korrespondenz" bezeichnet es als sehr auffallend, daß gerade der Finanzminister und der Minister des Innern mit dem Beschlusse einverstanden sind. Diese Weigerungen sind die beste Bestätigung der Kritik, welche im letzten Jahre an dem Landrat als Veranlagungsobmann geübt wurde.

Der Kaiser über das Lesen in der Bibel.

Wie das „Liebenwerdaer Kreisblatt" berichtet, erzählte Generalsuperintendent Stolte bei einer Kirchenvisitation in Schirmenitz (Kreis Torgau) Aeußerungen des Kaisers über das Lesen in der Bibel. In einem Gespräch mit dem Geistlichen habe der Kaiser geäußert:

Ich lese oft und gern in der Bibel, die auf meinem Nachttisch liegt, und in welcher ich die köstlichsten Gedanken unterstrichen habe. Begreifen kann ich es nicht, daß es so viele Menschen gibt, die sich so wenig mit dem Worte Gottes beschäftigen. Wer steht nicht beim Lesen der Evangelien und anderer Stellen unter dem Eindruck schlichter, erlebter, beglaubigter und bezeugter Wahrheit. Wie hätte sonst Christus der Welt das Gepräge aufdrücken können! Bei allem Denken und Tun lege ich mir die Frage vor, was wohl die Bibel dazu sagt. Sie ist mir ein Born, aus ihr schöpfe ich Kraft und Licht. In Stunden des Bebens und Bangens greife ich nach diesem Trostschatz. Ich habe die Zuversicht, daß viele von Gott abgefallene Menschen in unserer Zeit wieder zu einem festen Glauben kommen werden, daß viele wieder eine Sehnsucht nach Gott empfinden. Es ist ja das Schöne und Erfreuliche in der christlichen Kirche, daß Zeiten starken Zweifels besonderen Bekennermut und begeisterte Glaubensfreude wecken. Ich kann mir ein Leben, von Gott innerlich entfremdet, nicht denken. Wir alle müssen Gethsemanestunden durchmachen, Stunden, wo unser Stolz gedemütigt wird. Die Demut fällt uns schwer, wir wollen unser eigener Herr sein.

Diese Aeußerungen aus dem „Liebenwerdaer Kreisblatt" scheinen authentisch zu sein, da die „Nordd. Allg. Ztg." sie übernimmt. Anscheinend hat Wilhelm II. in seiner Kinderzeit nicht so viel Stunden „Bibellesen" gehabt, als die Volksschüler, sonst wäre ihm die Freude an der Lektüre arg getrübt worden.

Der Rückgang des Branntweinverbrauchs.

Ueber den Rückgang des Branntweinkonsums infolge der Steuererhöhung durch die Reichsfinanzreform heißt es in dem Bericht der Handelskammer zu Nordhausen über das Jahr 1909:

Ein empfindlicher Konsumrückgang in Branntwein und Tabak mußte um so mehr die unausbleibliche Folge dieser steuerlichen Maßnahmen sein, als vor dem Inkrafttreten der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen die Abnehmer nach Möglichkeit bestrebt waren, ihren Bedarf auf längere Zeit zu decken. Es ist verständlich, daß beispielsweise der Rückgang bei Branntwein seit jener Zeit eine Höhe von fast 50 Prozent erreicht hat. Wenn sich diese jähe Differenz auch späterhin in etwas ausgleichen dürfte, so ist es doch ausgeschlossen, daß der Verbrauch den früheren Status auch nur annähernd wieder erreichen wird. Was das aber für die Industrie bedeutet, ergibt sich von selbst. Hat die Branntweinbrennerei schon seit dem Branntweinsteuergesetz von 1887 in ihrem Absatz eine Einbuße von 30 Prozent erlitten, so geht daraus im Verein mit dem jetzigen Rückgange hervor, wohin die seit über 400 Jahren in Nordhausen vorhandene und rühmlichst bekannte Branntwein-Industrie durch die andauernden Beunruhigungen und steuerlichen Belastungen gekommen ist. Daß durch einen derartigen Rückgang des wichtigsten Industriezweiges der Stadt Nordhausen weiterhin Rückwirkungen nicht nur für die Kommune, sondern auch für andere, von dieser Industrie abhängige Gewerbezweige eintreten müssen, ist nur allzu erklärlich. Zum Beispiel hat das bis dahin

---

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring.)

7.

Baruch lächelte demütig, indem er das Papier mit der Hand überstreifte: „Seid Ihr sicher, wenn Euch einer den Mond zum Pfand setzt? Und wär' er eitel Gold, Ihr könnt ja nicht hinauf. Was soll der Jüd mit Meierhöfen und Dörfern? Darf er Herr sein, wo er zu schlecht ist zum Bauer. Was soll er mit dem Lehn und der Gerichtsbarkeit? Ist er doch nur gut, um gerichtet zu werden. Gebt das den Rittern und Fürsten, lieber Herr, die können's brauchen. Für die Jüden ist's der Mond." — Er gab ihm unterwürfig das Papier zurück.

„Herr Gott und mein Heiland, der's mir verzeihe, daß ich ihn anrufe unter eines Ungläubigen Dach! Mein Haus, mein Hof, meine Ehre, sind dir die nicht genug?"

„Genug, Herr! so lange Ihr sie habt. Aber wenn morgen der Rat seine Hand daran legt, seine Siegel drauf drückt, und Euch verstrickt in Bande — wird mir der Rat wiedergeben die siebenundvierzig Schock?"

„Ich will dem Rate —"

„Die Stirne weisen, Herr! Gewiß, das hofft das Volk. Aber auch dem gnädigen Kurfürsten? So der hereinbricht mit Roß und Mann, und die Städte mit seiner starken Hand faßt und schüttelt, und so er ihnen nimmt das Regiment, und vertreibt die Gewaltigen, und die Herren jetzt sind, Knechte werden und so er nimmt den Geschlechtern ihre Lehen — wird der hohe Kurfürst bezahlen den armen Jüden, der darauf lieh?"

„Der Kurfürst, was soll der Kurfürst hier?"

„War in der Stadt, am Tage, wo sie des Ferbitz Bude stürmten. War in der Stadt und saß auch auf der Bude und sah alles."

„In der Stadt!" rief Herr Johannes. „Der Kurfürst! Was wollte er?"

„Glaubt Ihr, daß er hier war, um den Mummenschanz zu sehen, oder hat er dazu genickt, daß sein Fähnlein auf'm Rathaus unterm Schornstein hängt? — Was hält er so lange Hof in Spandow, und die Fürsten kommen zu ihm aus Mecklenburg, aus Anhalt und Pommern, und strotzt sein Hofhalt von Rittern, die er gestraft hat und nicht gern sieht. — Die Glocken summen gar wunderbar. Was geht's mich an! Dem armen Jüden wird er nicht nehmen seine Lumpen."

„Johannes Rathenow nicht sicher einem Juden!" murmelte der Bürgermeister, der das nur halb gehört. Es war auch zu viel in einer Stunde. Er griff rasch in die Brusttasche und legte ein Futteral auf den Tisch. „Sieh das dir an!" Und bei sich sprach er: „Ich wußte es ja, der Traum log nicht."

Als Baruch mit großer Emsigkeit das saffiane Futteral, mit Gold gestickt, geöffnet, überglänzte es sein blaß Gesicht, und die Hand zitterte, wie er die schweren Goldringe und die funkelnden Rubinen durch die Hand gleiten ließ: „Wie viel wollt Ihr, gestrenger Herr, darauf?"

„Siebenundvierzig Schock!"

„Siebenundvierzig nur. Echt venetianisch Gold. Gäbe auch fünfzehn mehr darauf."

„Genügt dir das Pfand?"

„Es genügt. Das ist Euer, das kann der Markgraf nicht nehmen."

„So zahle."

Da ging Baruch an seine Kasten, und schloß auf und zog heraus und schob wieder ein. Er rechnete an den Fingern und schüttelte den Kopf: „Wären der gestrenge Herr nur um sieben Stunden gekommen früher. Schade, ich kriegs nicht mehr zusammen."

„Vor sieben Stunden —"

„Wußt' ich, so wahr Gott lebt, dem Markus Hennoch geben was ich hatte bar. Die cöllnischen Herren brauchtens grade eilig. Aber nur Geduld bis morgen früh, gnädigster Herr, der Hahn soll nicht gekräht haben dreimal."

„Was brauchten die cöllnischen Herren so eilig Geld?"

„Für ihre Leute, Herr, die sie von ihren Dörfern holen lassen, in aller Eil'; sind schon etliche Hundert drüben untergebracht, als es geht, in den Schenken und Speichern. Die müssen doch auch bewaffnet werden, und wollen bezahlt sein."

„Wofür?"

„Wenn's schlimm ginge morgen. Sie sollen die Kirchtürme besetzen, damit die Bürger nicht Sturm läuten."

„Sturm läuten! Wozu?"

„Wenn sie den Bürgermeister absetzen und die Klageakte ihm ans Haus nageln."

„Die Klageakte!"

„Aber die siebenundvierzig Schock sollt Ihr haben, gestrenger Herr, so wahr der Gott meiner Väter ist über mir, haben ehe die Frühstücksglocke schlägt. Da ist eine Verschreibung des Balzer Boytin, der Mann ist itzt sicher. Sind's auch grad siebenundvierzig Schock. Morgen mit der Frühmette fällig. Nehmt sie, gestrenger Herr, ist wie gemünztes Geld. Der Boytin wollte schon heute zahlen. Morgen löst er Euch das Gold, 's ist gut Geld, ohne Angst, Wohlweisheit, Ihr werdet das Geld brauchen; es wird ein schlimmer Tag werden."

Da schwirrte es dem Johannes um den Kopf, als sei er in eines Zauberers Klause, und der läßt allerhand verwirrend Bilder um ihn gaukeln. Als wäre er nicht mehr er selbst, der freie und mächtige Johannes, dessen Wort galt als Siegel und Schrift, und vor dessen Blick die Gewaltigen zitterten; als wäre er ein Gefangener und ein Leibeigener, verstrickt in tausend Bande, die er nicht sah, und nun sah er sie, da der Zauberer eines nach dem andern vorrief. Er wollte die Verschreibung, die ihm der Jude gegeben statt Geldes, fortwerfen, aber er konnte nicht, er hielt sie so fest, und seine Hand zitterte, und der Kopf tat ihm weh zum Zerspringen. Da eilte er, daß er hinauskam, denn ihm war schwindlig, ob es draußen doch gräßlich heulte und der Schnee schuhhoch fiel.

„Ihr tut wohl dran, daß Ihr eilt nach Haus. Denn wer weiß, was dort vorfiel. Sprechen sie doch auch davon, Euch bei der Feme zu verklagen wegen des alten Tydecke."

„Des Tydecke von Achen! Was soll der!"

„Starb diesen Abend."

„Mein letzter Freund im Rate."

„Ja, ja, die Unbilden, so den Ratherren widerfahren neulich beim Nachhausegehen, schieben sie Euch auch in die Schuh. — Ist ein feines Netzchen, wie die Herren es aneinander reihen und beweisen. Werdet Euch verwundern. Habt Ihr auch die Kette wieder eingesteckt? Ihr gebt sie morgen dem Boten, wenn er das Geld bringt."

Herr Johannes hatte sie nicht eingesteckt. Sie lag noch auf dem Tische; aber er forderte sie nicht wieder; er hüllte sich fest in den Mantel, und ohne ein Wort zu sprechen, verschwand er im Schneegestöber.

„Eine hübsche Nacht für uns!" murmelte Baruch, nachdem er ihm eine Weile nachgeschaut. Dann schob er mit den Füße den dicken Schnee fort, so eingedrungen war derweilen, und schloß leise die Tür und festigte sie mit Riegel und Schloß. Ein Lächeln von anderer Art, als vorhin schwebte über sein Gesicht, und er trug sich höher, den Kopf aufrecht, als er nun in das Gemach trat und sein Auge schaute sich um nach dem Platze, wo sein Gast gestanden und gegangen war. Und so stolz ging Baruch umher, als der Bürgermeister traurig und gedrückt. Mit dem Fuße stieß er den Polsterstuhl, darauf jener gesessen, in den Winkel, und griff mit der Hand nach dem Schmuck, nicht wie vorhin gierig und lechzend nach dem Funkel des Goldes und der Rubinen, sondern mit einem übermütigen satten Lächeln, wie ein Kornhändler, der beim Sacke steht, die Weizenkörner durch seine Hand gleiten läßt. Er spielt nur damit.

„Weiß ich recht gut, was ihm wert ist das Halsband", sprach er. „Und er gab es doch. Ei, ei, und ließ es mit auch sonder Verschreibung. Dahin gekommen, Herr Johannes, dahin gesunken deines Hauses Stolz! Hier, da, beinahe auf den Knien, der Sohn des Matthäus, der Enkel des Albertus! Gott meiner Väter, hätte das mein Vater gesehen, den der Matthäus werfen ließ sechs Wochen ins finstere Loch, hätte mein Großvater Isaak den Enkel des Albertus so gesehen! Gott Israels!" Da warf Baruch sich auf die Diele und betete er, halb sprach er für sich: „Der Albertus mit den blutrauchenden Händen, Gott Israels, wie er die Folter spannen ließ dir, Vater meines Vaters. Die andern Richter riefen: Nun ist's genug, er hält's nicht aus. Und der Albertus lachte: Ei noch immer ein bißchen mehr! Ein Jude hat ein zähes Leben. — Hast du gesehen, Geist meines Großvaters Isaak, wie der Enkel des Albertus auf der Folter lag. Und dein Enkel hat sie gespannt lang und scharf; er hat auch gerufen: Noch immer ein bißchen mehr!"

(Fortsetzung folgt.)

…übende Böttchergewerbe, das aufs engste mit der Branntwein-Industrie verbunden ist, in der letzten Zeit einen Rückgang von 40 Prozent aufzuweisen, so daß hier ernste Besorgnisse für den Fortbestand dieses Gewerbes, wie der darin tätigen 40 Böttchermeister bestehen.

Selbst die „Breslauer Zeitung" knüpft hieran die Bemerkung: „An dem erheblichen Rückgang des Branntweinverbrauchs, der übrigens vom Standpunkt der allgemeinen Volkswohlfahrt keineswegs zu beklagen ist, wird wohl auch der sozialdemokratische Schnapsboykott nicht ohne Anteil sein." Für die Arbeiterschaft aber sollten alle diese Feststellungen ein Anlaß sein, den Branntweinkonsum noch mehr einzuschränken. Der bisherige Erfolg genügt nicht, er muß noch größer werden.

Die Kröcherei im preußischen Abgeordnetenhause wird selbst den Nationalliberalen zu dumm. So schreibt die „Straßburger Post" zu dem Hochverrats-Ordnungsruf gegen Genossen Hoffmann:

„. . . . Dagegen erscheint uns die Auffassung des Herrn von Kröcher eben nur für einen ganz vorsintflutlichen preußischen Junker erklärlich. Es ist selbstverständlich das gute Recht einer Partei, sich über die Einrichtung der Staatsdienerschaft und über die Art der Ernennung der Staatsdiener ihre Ansicht zu bilden und diese Ansicht öffentlich zu vertreten. Auch die Sozialdemokratie hat dieses Recht. Sie hat auch das Recht, Aenderungen bestehender Gesetzesbestimmungen vorzuschlagen. Wer das Hochverrat nennt, sobald diese Vorschläge seiner eigenen mittelalterlichen Gehirnkonstruktion nicht begreiflich sind, gehört eben nicht in unsere moderne Zeit. Er sollte den Ritterpanzer anziehen und auf der Landstraße im Stegreif reiten. Herr v. Kröchers Ordnungsruf war einfache Willkür, war Vergewaltigung . . . ."

Und zu dem blöden Streich der [illegible] des Sozialdemokraten und anderer Redner bei Besprechung der Enzyklika-Interpellation bemerkt die „Kölnische Zeitung" vom 10. Juni, daß sie sich nicht mit einer Taktik befreunden könne, die einem Abgeordneten das Wort entziehe. Es sei das unzulässig vom parlamentarischen, brutal vom gesellschaftlichen Standpunkte aus.

Veteranenfürsorge. Im Reichsschatzamt fand am Freitag Mittag eine Konferenz statt, an der neben dem Reichsschatzsekretär Wermuth und dem Unterstaatssekretär noch mehrere Räte, sowie zahlreiche Abgeordnete aus allen Parteien teilnahmen. Es handelte sich um die Beschaffung von Mitteln zur Erweiterung der Veteranenfürsorge. Nach mehrstündiger Beratung wurde die Konferenz vertagt. Eine weitere Sitzung soll im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Wie der „Neue Pol. Tagesdienst" meldet, rechnet man in Regierungskreisen damit, daß die Wertzuwachssteuer, die in erster Lesung recht erhebliche Abschwächungen erfahren hat, nach ihrer Verabschiedung höchstens 6—7 Millionen Mark einbringen wird. Es käme also nur soviel heraus, um den Veteranen, die das 65. Lebensjahr überschritten und nicht mehr als 500 bis 600 Mark Jahreseinkommen haben, eine Beihilfe zu gewähren. Da aber die Wünsche des Reichstages weiter gehen, so reichen die Mittel nicht aus. Deshalb soll doch noch in erster Linie die Einführung einer Wehrsteuer erörtert werden.

Stichwahltermin in Ueckermünde. Die Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Ueckermünde-Usedom-Wollin zwischen dem konservativen Kandidaten v. Böhlendorff und dem Sozialdemokraten Kunze findet am Freitag, den 17. Juni, statt.

Gegen die Erhöhung der Zivilliste. In Köln a. Rh. fand eine große Versammlung statt, die von unseren Parteigenossen einberufen worden war. Es galt, Protest einzulegen gegen die Erhöhung der königlichen Zivilliste.

Die Folge einer politischen Maßregelung. Die Kreisverwaltung Johannisburg hat der „Königsb. Hart. Ztg." zufolge die Schließung des Kreiskrankenhauses am 1. Juli beschlossen, weil weder ein Ersatz, noch eine Vertretung für den gemaßregelten Dr. Thomalla, den liberalen Führer im Wahlrechtskampfe, gefunden wurde. Wie erinnerlich, hatten sich die Aerzte mit Thomalla solidarisch erklärt. Die Hartungsche Zeitung verlangt das Eingreifen der Regierung, da das Krankenhaus das einzige im Kreise sei.

Der Kampf um den neuen Sauherdenton. Die Kreissynode Berlin-Kölln-Stadt nahm einstimmig eine Resolution an, nach welcher sie mit tiefer Entrüstung von den unerhörten Schmähungen Kenntnis nimmt, welche die Borromäus-Enzyklika gegen die Väter, die Fürsten und die Völker der Reformation und damit gegen die ganze evangelische Christenheit schleudere, und gegen die tief bedauerliche Störung des konfessionellen Friedens Verwahrung einlegt. Zugleich bittet sie die Glaubensgenossen, trotz dieser päpstlichen Herausforderung weiter auf den Frieden mit der katholischen Bevölkerung bedacht zu sein.

Hermann Dahsel, der aus dem Erpressungsprozeß Dahsel-Schuwardt bekannte Schriftsteller, ist an einem Herzleiden gestorben. Er wurde, wie erinnerlich, im Oktober v. J. wegen Erpressung zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen seines Leidens erhielt er Strafaufschub. Dahsel war Mitarbeiter der vom Abg. Bruhn herausgegebenen Zeitung „Die Wahrheit".

Ein großer Soldatenschinder. In Rastatt wurde wegen Soldatenmißhandlungen in 200 Fällen der Hauptmann Karl Ballmann vom Infanterie-Regiment Nr. 111 (Maschinengewehrabteilung) zu 2 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Ausland

Die Eröffnung der französischen Kammertagung.

Die Kammertagung wurde am Donnerstag Nachmittag eröffnet. Sämtliche Tribünen waren voll besetzt.

Brisson nahm den Präsidentenplatz ein und hielt eine Ansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß Frankreich alle Freiheiten, deren es sich heute erfreue, der Republik zu verdanken habe. Redner spendete ferner der weltlichen Schule und dem allgemeinen, gleichen Stimmrecht Lob und sprach die Hoffnung aus daß die nunmehr begonnene Legislaturperiode sich die Lösung der sozialen Reformen zur Aufgabe machen werde.

Kabinettschef Briand, der hierauf die Rednertribüne betrat, verlas die ministerielle Erklärung, die mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Der Deputierte Delahaye von der Rechten sowie einige Deputierte der äußersten Linken unterbrachen den Redner wiederholt, dem im übrigen lebhafter Beifall gespendet wurde. Bezüglich der auswärtigen Politik erklärte Briand, die Republik bedürfe mehr als irgend eine andere Regierung des äußeren und inneren Friedens zur Erfüllung ihrer Aufgaben und Durchführung ihres Reformwerkes. Aber trotz ihrer aufrichtigen Liebe für den internationalen Frieden müsse die Republik doch immer auf die Erhaltung und Stärkung ihrer materiellen Kräfte bedacht sein, die eine natürliche Garantie ihres Bestehens und ihrer Würde seien. Die Republik habe Bündnisse und Freundschaften geschlossen, welche sie bemüht bleiben werde, zu kräftigen. Solche Abmachungen setzten aber voraus, daß die Republik in der Lage ist, ihre Stellung in der Welt aufrechtzuerhalten. Der Wert ihrer Hilfe werde an ihrer Kraft gemessen und es sei daher ihre Pflicht gegenüber den Verbündeten und Freunden, diese Kraft voll und ganz zu erhalten; die Regierung werde nicht aufhören, mit eifersüchtiger Sorge darüber zu wachen. Zu diesem Zwecke habe sie beschlossen, vom Lande die unumgänglich nötigen Opfer zu fordern. Sie werde zum Beispiel das Parlament um möglichst schleunige Beratung des Flottenprogramms, das bereits der vorigen Kammer vorgelegen habe, ersuchen. Es sei notwendig, eine Abstimmung zu erzielen entsprechend den höchsten Interessen der Nation. Die Regierung wende sich an alle Männer guten Willens, die den Wunsch haben, dieses Programm ohne Hintergedanken realisieren zu helfen und die Eroberungen der Republik auf weltlichem Gebiete zu erhalten und zu kräftigen.

Bezüglich der weltlichen Schulen erklärt die Regierung, sie werde im Interesse des Friedens des Landes bei der bisher von ihr befolgten Politik verharren und das bisher auf diesem Gebiete Erreichte gegen jeden offensiven Angriff von reaktionärer Seite sicher zu stellen wissen. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit werde in vollem Umfange gewahrt werden. Die Regierung werde der Kammer gesetzliche Maßregeln zur Beschlußfassung unterbreiten, die zum Schutze der weltlichen Schule, welche die Regierung als Eckstein der Republick betrachte, notwendig seien und ohne die Domäne der Gewissensfreiheit anzugreifen, die Schulfrage in gerechter und billiger Weise lösen.

Die Regierungserklärungen über die Wahlreform und die Verwaltungsreform betreffen in der Hauptsache die Einführung der verhältnismäßigen Vertretung und die Erneuerung der Kammer in drei Perioden. Die Gesetzesvorlage der Regierung über diesen Gegenstand wird als Grundlage dienen und von der Kammer in der Weise abgeändert werden, wie sie es für nötig hält.

Bezüglich der sozialen Reformen heißt es in der Regierungserklärung, daß sie die Notwendigkeit eingesehen habe, den Syndikaten die Rechte einer juristischen Person sowie das Eigentumsrecht zu gewähren. Hierdurch würden die Arbeiter die Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Ruhe kennen lernen, für welche sich übrigens die Regierung energisch verwenden werde.

Die radikal-sozialistische Gruppe der Kammer, welche eine Anzahl Gegner des Kabinettschef Briand zählt, hat beschlossen, Interpellationen bezüglich gewisser Punkte, welche in der ministeriellen Erklärung enthalten sind, einzubringen. Die Interpellanten sind der Ansicht, daß die Erklärung Briands bezüglich der Zollpolitik, der Steuerreform und der Reform des Kriegsgerichtswesens nicht genügen. Zwei Führer der radikal-sozialistischen Gruppe wurden heute vom Kabinettschef Briand empfangen und trugen diesem ihre Ansichten vor. Briand erwiderte, er sei damit einverstanden und werden die Interpellationen zugleich mit der Besprechung der allgemeinen politischen Lage zur Beratung kommen.

Ein Epilog zur Ferrer-Demonstration. Man schreibt uns vom 8. Juni aus Paris: Der Prozeß gegen den Spanier de la Torre und den Franzosen Petit, die angeklagt waren, in der Nacht vom 18. Oktober 1909 bei der Demonstration vor der spanischen Gesandtschaft auf den Polizeipräfekten Lépine geschossen zu haben, ist gestern zu Ende gegangen. Beide Angeklagte sind freigesprochen worden unter stürmischem Beifall des Publikums. Die Geschworenen haben sich um die einstimmigen Anklagen der Polizisten, Kommissare, um die Schlußfolgerungen des Staatsanwalts nicht gekümmert und haben, wie es nach dem Aufbau der Anklage selbstverständlich erschien, die Schuldfragen verneint. Damit haben sie indirekt über die als Zeugen vernommenen Polizisten, ja über den Polizeipräfekten selbst, ein Urteil gefällt, auf Grund dessen die Herren von der Polizei eigentlich wegen Meineid vor Gericht kommen müßten. Und wären sie „Zivilmenschen", so dürfte man sicher sein, daß ihnen dieses Los auch nicht erspart bliebe. So aber schützt sie die Uniform.

Von den „unabhängigen Sozialisten" in Frankreich. Die Kammerfraktion der „unabhängigen Sozialisten" hat beschlossen, sich einen anderen Namen zuzulegen, „um neue Kräfte heranzuziehen". Bei den letzten Wahlen haben sie bekanntlich eine große Anzahl Sitze verloren. Der neugewählte Abgeordnete von Lyon, Augagneur, der einst zur sozialistischen Partei gehörte und als Generalgouverneur von Madagaskar eine neue Stellung fand, hat die Anregung zu der Namensänderung, von der man sich viel verspricht, gegeben. „Sozialistische Republikaner" werden sie von nun an heißen. Das Wort „Republikaner" ist zur Hauptbezeichnung geworden, sozialistisch sind sie nebenbei. Sofort haben sich eine Anzahl neuer Mitglieder angeschlossen, wie Painleve, Boncour, Riviere, Chautemps usw., sodaß die Gruppe der „sozialistischen Republikaner" etwa 40 Mitglieder zählen würde. Ob sie zusammenhalten, muß sich im Laufe der Legislatur zeigen. In das Exekutivkomitee wurden gewählt: Augagneur, Boncour, Borel, Painleve und der bisherige Vorsitzende der „unabhängigen Sozialisten" Violette. In einer programmatischen Erklärung wird betont, daß die Gruppe „ausschließlich reformistisch" gesinnt sei. Ferner heißt es: „In den Industrien, wo die Konzentration des Kapitals die Arbeiter endgiltig zu Lohnsklaven herabgedrückt hat, kann die Teilnahme aller an den Besitz nur auf kollektivem Weg verfolgt werden." Die Verstaatlichung der privaten Monopole und der natürlichen Bodenreichtümer des Landes wird ebenfalls gefordert. Zum Schluß wird die Bedeutung des Kampfes zur Verweltlichung aller Einrichtungen hervorgehoben.

Die Entrechtung Finnlands von der Duma beschlossen. Die Reichsduma nahm den ganzen Finnland-Gesetzentwurf mit 164 gegen 28 Stimmen der Oktobristen an, in deren Namen der Abgeordnete Gljebow folgende Erklärung abgab.

Die Oktobristen erkennen die Notwendigkeit einer allgemeinen Reichsgesetzgebung in Fragen, die Finnland wie das Reich betreffen, an, jedoch unter der Bedingung, daß die volle Selbständigkeit Finnlands in seinen inneren Angelegenheiten gewahrt bleibe. Nach Ablehnung der von den Abgeordneten Lerche, Anrep und Kapustin beantragten Amendements über die Schule und die Presse Finnlands, widerspricht der Gesetzentwurf in der angenommenen Form zweifellos dieser Bedingung. Daher stimmen die Oktobristen gegen den Entwurf.

Bei der Annahme des Gesetzes brach stürmischer Beifall aus; der echtrussische Lump Purischkewitsch rief laut: „Finis Finnlandiae! Finnlands Ende!" Kadetten und Sozialdemokraten sowie die Arbeitspartei hatten die Sitzung verlassen, weil sie an dem Vergewaltigungsakt nicht teilnehmen wollten.

Verhaftete Hochverräter. Auf Weisung der Petersburger Staatspolizei wurden in Helsingfors 8 und in Wyborg 9 Personen wegen „politischer Umtriebe und Hochverräterei" verhaftet. Ueber die Einzelheiten herrscht Stillschweigen, es handelt sich aber fraglos um eine neue Vergewaltigung finnischer Patrioten.

Albertis Helfershelfer. Im dänischen Ministerprozeß gegen Christensen-Berg setzte der öffentliche Ankläger vor dem Reichsgericht seine Ausführungen in Bezug auf die Betrügereien Albertis fort und schloß seine Rede mit der Darlegung der Geschichte der Bewilligung der landwirtschaftlichen Lotterie. Es ist unbestreitbar, erklärte er, daß Christensen die Bewilligung der Lotterie empfohlen hat, aber auch ebenso unbestreitbar, daß Christensen damals nicht ahnte, daß Alberti Gesetzwidriges anstrebte. Später jedoch kam es zur Kenntnis Christensens, daß Albertis Schwager an der Angelegenheit stark interessiert war, denn der Departementschef im Kriegministerium Dahl hatte den Minister darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht angebracht wäre, wenn Albertis Schwager einen großen Vermögensvorteil von dieser Lotterie hätte. Trotzdem habe Christensen seine Augen ständig für alles geschlossen gehalten, was für ein Einschreiten gegen Alberti sprach. Er hätte aus allen Anzeichen unbedingt den Eindruck gewinnen müssen, daß es mit Albertis Verhältnissen ziemlich schlecht stehe. Dessen Auftreten sei so frech und unwürdig gewesen, daß er das Mißtrauen Christensens, wie das aller anderen, hätte erwecken müssen. Dieser habe aber auch hier Vogel-Strauß-Politik getrieben. Sein Widerstand gegen jede Untersuchung, sein Eintreten für Alberti und endlich die Auszeichnung, die er diesem bei seinem Rücktritt verliehen habe, ließen es zweifellos erscheinen, daß er sich strafbar gemacht habe. Die Sitzung wurde sodann auf Montag vertagt.

Die Erbitterung der Türken gegen Griechenland wird immer heftiger. In Saloniki hat sich ein Boykottkomitee konstituiert. Ueber alle griechischen Schiffe ist die Sperre verhängt und den Ausladern und Bootsleuten ist unter Bedrohung ihres Lebens untersagt worden, die griechischen Schiffe zu bedienen und die Passagiere zu befördern. Die Erregung in der Bevölkerung wächst.

Blättermeldungen zufolge hat der Boykott in Smyrna sehr heftige Formen angenommen. Mohammedanische Kreter durchzogen die Straßen und erzwangen die Sperrung der griechischen Läden. Der Dragoman des griechischen Konsulats konnte nur durch das Einschreiten der Behörden vor Mißhandlungen geschützt werden. — Die Leichterschiffer, Lastträger und Karrenführer in Konstantinopel haben sich am Freitag dem Boykott angeschlossen.

Emanzipation unter den türkischen Frauen. In Konstantinopel hat sich ein Frauenkomitee gegründet zu dem Zwecke, Vorträge für die türkischen Frauen über die Frauenfrage zu halten. Der erste Vortrag wurde bereits in der amerikanischen Schule von Salik Refy Bey gehalten. Zum ersten Male in der Türkei dürfte es geschehen sein, daß diesem Vortrage auch zahlreiche vornehme türkische Frauen beiwohnten.

Die Maifeier in Melbourne in Australien. Der Bürgermeister von Melbourne hat in diesem Jahre den sonst unbehindert gebliebenen Maifeierzug verboten: auch ein Zeichen, wie wenig der Sieg der Arbeiterpartei einen Sieg des Sozialismus bedeutet. Der Versammlung lag eine Resolution vor, die, außer dem Bekenntnis zu den Grundsätzen des kollektivistischen Sozialismus, des Weltfriedens und der Ablehnung von Militarismus und Imperialismus, folgende Gegenwartsforderungen aufstellte: Allgemeines Wahlrecht mit je einer Stimme für alle Erwachsenen — — Grundsteuer unter Abzug der Aufwendungen und höherer Belastung auswärts wohnender Grundbesitzer — — Höchstarbeitstag von sechs Stunden — Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose durch den Staat — Arbeitsämter für Bund und Einzelstaaten — Errichtung einer Bundesbank — Volksabstimmung und Abschaffung des Gesetzgebenden Rats — Verstaatlichung der Monopole — metrisches Maß- und Gewichtssystem und ein australisches Münzwesen auf Zehnergrundlage — Verbot der Arbeit von Kindern unter 16 Jahren — unentgeltlicher Mittel- und Hochschulunterricht mit freier Lieferung der Lehrmittel und freier Verpflegung der Volksschüler nebst systematischer ärztlicher Aufsicht — Aufhebung der Gesetze, die die Verteilung von Schriften an Sonntagen beschränken. — Abschaffung der Wahlgeldhinterlegung. — Weiter wird die energische Beteiligung an allen Wahlen behufs Wahl von Arbeitern gefordert, und — der gegen die Einsperrung von Gewerkschaftsbeamten und anderen anläßlich des Kohlenarbeiterstreiks erhobene Protest erneuert und die Arbeiterklasse zu einer energischen Agitation für die Befreiung dieser in Verteidigung der Lebensrechte der Gewerkschaften verhafteten Personen aufgefordert.

Die Resolution, deren Haltung in einigen Punkten von der der europäischen sozialistischen Parteien abweicht, bekundet eine Reihe speziell — australischer Tagesinteressen und das Bestreben mannigfacher gesetzlicher Beschränkungen, die das landläufige Bild von dem demokratischen Arbeiterparadies Australien etwas zu trüben geeignet sind.

Der Indianeraufstand in Mexiko nimmt immer größere Dimensionen an: die ganze Halbinsel Yukatan ist von der Revolution betroffen. Zu den 7000 plündernden und mordenden Maya-Indianern haben sich Weiße gesellt. Zur Zeit wälzt sich ein Trupp von 5000 Indianern auf die Hauptstadt der Provinz Yukatan, Merida, auf seinem Wege alles zerstörend. Die Indianer sind gut bewaffnet und haben sich in Valladolid mit genügender Munition und Waffen versehen können. Man nimmt an, daß die Stadt Merida ihrem Angriff wird standhalten können; Verstärkungstruppen sind nach dieser Stadt abgesandt worden. Aber die Indianer sind ein sehr achtungswürdiger Gegner, der wohl imstande ist, Laufgräben anzulegen und einen Sturm auf die befestigte Stadt zu unternehmen. Die Revolte ist die schwerste, die sich seit langem in Mexiko ereignet hat, und es wird sehr schwer sein, sie niederzuschlagen. Die Eisenbahnverbindungen sind nur rar und das Eintreffen der Truppenverstärkungen vollzieht sich nur langsam. — Die mexikanische Regierung hat das begreifliche Bestreben, die Schilderungen der Blätter als übertrieben hinzustellen; sie läßt erklären: „Die aus Yukatan gemeldeten lokalen Vorgänge spielten sich in dem entlegensten Teile dieser Provinz ab. Uebelgesinnte wiegelten einige hundert indianische Feldarbeiter auf. Diese überrumpelten die kleine, etwa 5000 Einwohner (amtliche Quellen sprechen allerdings von 14000) zählende Stadt Valladolid und verursachten dort Zerstörungen und Totschläge. Die Bundestruppen trafen am Mittwoch früh 40 Kilometer vor der Stadt ein. Die Plünderer ergeben sich teils den Truppen, teils flüchten sie in Verstecke. Man betrachtet in Mexiko die Bewegung bereits als eingedämmt."

Wir verstehen, daß die Regierung die Bedeutung des Aufstandes abschwächen möchte; kann sie sich doch nicht von Schuld freisprechen. An dem Aufstand sind hauptsächlich die sogenannten Peons beteiligt, eingeborene Arbeiter, die von den Farmern in einem der Sklaverei sehr ähnlichen Zustand gehalten und wie Tiere von Bewaffneten zur Arbeit getrieben werden. Die mexikanische Regierung ist in ihrer Landpolitik durchaus ungerecht gegen die Eingeborenen. Schon einmal hatte sie mit aufständischen Indianern zu kämpfen. Weite Gebiete in Nordwest-Mexiko waren von den Sonora-Indianern kultiviert worden. Das kultivierte Land wurde ihnen dann unter dem Vorwande, der Besitztitel sei unrichtig abgenommen. Der jetzige Aufstand ist vermutlich auf das gleiche schnöde Spiel der Regierung zurückzuführen.

Aus den Gerichtssälen.

Eine eigenartige Freiheitsberaubung

beschäftigte die dritte Strafkammer des Landgerichts III in Berlin. Angeklagt war der 17jährige Schlosser Otto Schulze. — Am 16. Mai v. Js. fuhr er als Führer des Motorbootes „Alexander" die Löcknitz bei Erkner entlang. Das nur 10 Personen fassende Motorboot war schon bis aufs Höchste belastet, trotzdem nahm der Angeklagte noch weitere acht Personen an Bord. Der energische Protest der Fahrgäste gegen diese lebensgefährliche Ueberfüllung wurde von dem Angeklagten mit spöttischem Lächeln zurückgewiesen. Ein Kaufmann Zimmermann, der sich in Begleitung einer etwas ängstlichen Dame befand, forderte den Angeklagten auf, zu halten und die überzähligen Fahrgäste abzusetzen oder ihn selbst aussteigen zu lassen. Auf der weiteren Fahrt legte sich das Motorboot mehrmals bedenklich auf die Seite, und Z. verlangte nochmals kategorisch, zu halten, damit er aussteigen könne. Der Angeklagte lehnte dies ab und fuhr mit erhöhter Geschwindigkeit weiter. Um ein Haar hätte sich auch ein unabsehbares Unglück ereignet, da der Angeklagte mit dem ihm entgegenkommenden Sternmotorboot „Ceres" karambolierte. — Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten auf die Anzeige des Z. wegen Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen. Die Strafkammer, die sich auf die Berufung des Angeklagten hin nochmals mit dieser Sache zu beschäftigen hatte, hielt ebenfalls eine Freiheitsberaubung für vorliegend und erkannte unter Verwerfung der Berufung wiederum auf drei Tage Gefängnis, beschloß jedoch, dem noch jugendlichen Angeklagten der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Albers. — Redaktion und Expedition: Neue Gravenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von [illegible] G. m. b. H. — sämtlich in Dresden.

5% Rabatt! Billige Woche! Billige Woche! Billige Woche! 5% Rab

Beginnt Montag den 13. und dauert bis Montag, den 20. Juni, in **Damen-, Mädchen- und Kinder-Strohhüten,** sowie **Herren- und Knaben-Strohhüten und -Mützen, Sonnenschirmen** und **allen anderen Sommer-Artikeln.**

M. Zeiner's Putz-Geschäft, Altwasse

Waschstoffe

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Gegründet 1854. 2966

Excelsior-Fahrräder

sind in der Konstruktion die vollkommensten und die vornehmsten in der Bauart.

Generalvertreter für Breslau und Umgegend:

Carl Borst, Posenerstr. 95.

Mäntel, Schläuche, Laternen, sowie sämtliche **Ersatzteile** billigst. 2232

Bestsingerichtete Reparatur-Werkstatt.

C. Simon, Breslau,

Scheitnigerstraße 11

empfiehlt seine reichhaltige Auswahl in 2877

Fertiger Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, federdichte Inletts, Züchen, Hand- und Taschen-Tücher, Gardinen, Bett- und Schlafdecken, Strohsäcke, Wachsbarchend.

Sämtliche Posamenten und Schneider-Artikel.

Reizende Neuheiten in Waschstoffen, Mousseline, fertigen Damen-Blusen, Hauskleidern, Schürzen, Knaben-Wasch-Anzüge.

Spezialität: **Arbeiter-Hemden, blaue Monteur-Blusen von 1.10 Mk. an.**

Fordern Sie bitte Rabattmarken.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Möbel-Kaufhaus

Josef Hirsch

Gartenstrasse 7,

am Sonnenplatz.

Meine Geschäftsgrundsätze:

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Verkauf auch auf Teilzahlung.

Spezialität:

Komplette 2280

Wohnungs-Einrichtungen.

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Ozonit

Prof. Giessler's Patent

Modernstes Waschmittel

gibt durch halbstündiges Kochen

blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen

Ein Versuch überzeugt

Prof. Giessler's Schutzmarke „Ozonit"

Ad. Glaetzer, Moltkestr. 8-10

Schlesiens größtes Kinderwagen-Versandhaus

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Kinderwagen,

Sport-, Sitz- und Liegewagen,

Sportwagen, Lieferwagen,

Kinder-Metallbettstellen.

Gratis! Zu jedem Kinderwagen **1 Paar f. vernick. Kleiderschoner.**

Franko-Versand. 2828

Kataloge nach auswärts gratis u. frei.

Billiger Seifen-Verkauf.

Gar. reine Oranienb. Kernseife	zirka 1 Pfd.-Stck	30 ₰
Prima Oberschalseife	zirka 1 Pfd.-Stck	30 ₰
Palm.-Terpentin-Schmierseife	Pfd.	17 ₰
Feinste Toiletten-Seifen	in allen Farben Stück zirka 185 gr nur	5 ₰
Feinste Mandel-, Vaselin-, Lanolin-, Moschus-, Flieder-, Patschouli-, Veilchen- u. Glyzerin-Seife	gr. Stck.	10 ₰
Lanolinseife mit grünem Papier-Umschlag	Stück	10 ₰
3 Pfd. Ia. Kristallsoda		10 ₰
Bleichsoda in Paketen	à Pack	8 ₰
Bleichsoda, lose ausgewogen	Pfd.	8 ₰
Seifenpulver, do.		10 ₰
Blitzblank-Scheuerpulver	ausgewogen	10 ₰
Koch-Stückenstärke		20 ₰
Prima Kartoffelmehl		14 ₰
Ia. pulv. Borax		22 ₰
Prima Bohnermasse	1 Pfd.-Dose	60 ₰
Stahlspähne	zirka 250 gr-Pack	20 ₰
Lollin-Schuhcrême	Dose	10 ₰

Max Loll

Erste Breslauer Seifenlagerei. Fernspr. 4659.

Verkaufsstellen: 2940

Klosterstrasse 17, an der Feldstrasse.
Moltkestrasse 1, Eckhaus Matthiasstr.
Gräbschenerstr. 54, an der Luisenstr.
Anderssenstr. 23 i. Eckhaus Alsenstr.

Wer reisen will

wird sich auch mit **zweckdienlicher Bekleidung** versehen und empfehle ich dafür meine nachstehend bestens erprobten

Reise-Artikel

Touristen-Anzüge	in praktischen Cheviots, Loden, Zwirnstoffen etc geschmackvolle Fassons . . . . von Mk.	16
Strand-Anzüge	in hell-, mittel- oder dunkelfarbig, modern gestreift etc. von Mk.	18
Pelerinen	120 u. 130 cm lang, mit Capuchon, aus wasserdicht imprägnierten, verschiedenfarbigen Lodenstoffen, mit Armdurchgriffen pp. . . . . von Mk.	9
Wettermäntel	aus imprägnierten, guten Loden, div. Fassons, ausserordentlich zweckmässig und praktisch gearbeitet . . . . . von Mk	18
Gummimäntel	beste, bewährteste Marken, verschiedenfarbig von Mk.	21
Staubmäntel	die Kleider vollständig deckend, aus Leinen, Drell, Lüster von Mk.	4
Blitzableiter	leichte Sommer-Jacketts und Joppen . . . . . von Mk.	2
Touristen-Joppen	aus praktischem Lodenstoff . . . von Mk.	5
Knaben-Wasch-Anzüge	schön gestreift, praktische Blusenfasson . . . . . von Mk.	1

S. Guttentag,

Altbüsser-Strasse 5, I., II., III.

Ecke Ohlauerstrasse. 2966

Achtung Hausfrauen!

Empfehle großes Lager von **Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollwaren, Trikotagen, Handschuhen, Krawatten, Strümpfen, Socken, Spitzen** und **Bändern.** — **Eig. Konfektion nach Ma**

Robert Jahn, Alsenstraße Nr. 5 Ecke Leuthenstraße

Millionen Hausfrauen putzen

mit

Globus

Putzextract

Bestes Metall-Putzmittel

Neu in den Handel gebracht! **Neu in den Handel gebracht!**

Kerem-Zigarette mit Mundstück

mittelgrosses, elegantes Fasson, aus garantiert rein türkischem Tabak hergestellt, hochfein in Qualität

10 Stück 10 Pfennige

in **Zigarren-Geschäften** käuflich.

Zigaretten-Fabrik **Gebrüder Halpaus,** Wachtplatz.

1. Beilage zu Nr. 135 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 12. Juni 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Juni.

Geschichtskalender.

12. Juni.

1812 Die amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe in Litchfield (Connecticut) *.
1819 Der englische Schriftsteller und Sozialreformer Charles Kingsley in Holne (Devonshire) *.
1909 Der Tiermaler Friedrich Specht in Stuttgart †.
1909 Hansabund gegründet.

13. Juni.

1831 Der Physiker Clerk Maxwell in Edinburg *.
1834 Der Komponist Albert Becker in Quedlinburg *.
1848 Pariser Junirevolution unterdrückt.

Ueber die Fröhlichkeit.

Kürzlich kam uns aus Amerika die Kunde — und sie scheint authentisch, trotzdem sie aus dem klassischen Lande der Zeitungsenten stammt: Der Präsident dieser großen Republik habe nach einem guten Diner seinen Gästen eine Gigue vorgetanzt. Es wird weiter erzählt, daß der oberste richterliche Beamte, der gleichfalls zugegen war, es ihm sofort nachgetan und eine feurige Cachucha zum Besten gegeben habe.

Viele meiner Leser und vornehmlich meine schönen Leserinnen sehe ich die Köpfe schütteln und naserümpfend bemerken, daß eine solche Art der Unterhaltung, ein solches Ueberschäumen der Fröhlichkeit, eines hohen Beamten unwürdig sei. Sicher hat König David seiner Zeit, als er vor der Bundeslade tanzte, ebenso unfreundliche Kritiker gegen sich gehabt. Denn die große, die gedankenlose Masse hat von jeher Steifheit für Würde genommen. Dem oberflächlichen Beobachter gilt ja ein geschraubtes, pedantisches Wesen stets als Zeichen großer Gedankentiefe; er traut nur solchen Leuten energisches Denken und Handeln zu, die sich steif und schwülstig benehmen.

Hohl- und Dummköpfen beiderlei Geschlechts kann man nun allerdings nicht ernstlich genug raten, eine würdige Maske umzubinden und möglichst wenig zu reden. Aber sie, die einen klaren Kopf, ein offenes Herz haben, mögen sich ruhig ihrer Fröhlichkeit überlassen, die ihnen Schmuck, den anderen, Klugen, ein Zeichen der Kraft, der vollständigen körperlichen und geistigen Gesundheit ist. Die Geschichte der großen Männer aller Zeiten lehrt uns, daß auch diese — mit Ausnahme etwa der Kranken — im vertrauten Freundeskreise die lustigsten, die ausgelassensten Gesellschafter gewesen sind.

* * *

Bei den Frauen besonders ist Fröhlichkeit eine entzückende, eine wertvolle, eine nicht hoch genug zu schätzende Eigenschaft, da sie selten in Ausgelassenheit, in Brutalität ausartet, wie bei uns Männern. Die Frau hat zu viel Anmut, zu viel Takt, um das Aufschäumen ihrer Lebenslust ins Unschöne zu verzerren; das gilt vor allem von den jungen Mädchen wenn sie sich einmal ganz unter sich fühlen und keinen unberufenen Lauscher zu fürchten haben. Nichts ist entzückender, tröstlicher für ein trübes Herz, als ihre raketenartig aufsprudelnde Heiterkeit; so ein frisches Ding lacht manchmal ohne äußere Ursache — ganz spontan. Ihr strengen Eltern, Ihr mürrischen Erzieher, hütet Euch wohl, dieses heilige Lachen zu schulmeistern! Die Zwanzigjährige weiß selten, weshalb ihre überschäumende Kraft, ihre unverwüstliche Gesundheit, ihre Hoffnungen, ihre Zukunft einen so lieblichen Ausdruck finden, aber diese fröhlichen Töne stimmen zu dem reinen Akkord der Frühlingsstimmen. Lasset die jungen Mädchen ungestört und ungeniert lachen! Freut Euch mit ihnen, oder Ihr verdient keinen Teil am allgemeinen Glück, gleich jenen verächtlichen Misanthropen, welche die Vögel töten unter dem Vorwande, ihr Singen störe sie in wichtigeren Dingen.

„Gut“, sagen einige verdrießliche Mentoren, „zugegeben, das Lachen sei ein unantastbares Gut der Jugend, das überschäumende Temperament verleite zu Uebertreibungen; der April des Lebens könne die Illusion nicht entbehren: eine Familienmutter aber, eine Frau von Welt, schuldet die nicht ihrem Manne, ihren Kindern, vor allem sich selbst Ruhe, Gemessenheit, Würde?“

Ja, warum denn, in aller Dummheit Namen? Ich weiß, die geistige Mode von heute, besonders bei den oberen Zehntausend, wünscht die Frau blasiert zu sehen, ohne Illusion, enttäuscht von dem Leben, enttäuscht von ihrer nächsten Umgebung. Jedes Gänschen von fünfundzwanzig oder dreißig Lenzen, das seit fünf oder sechs Jahren verheiratet ist, streut nach rechts und links pessimistische Aphorismen aus, die sie für neu, für originell hält: über das Leben im allgemeinen und die Ehe im besonderen. Sie spricht verschiedene große Worte gelassen aus: „Die Ehe ist eine Enttäuschung; kein Mann taugt etwas; Freundschaft ist ein leeres Wort; Undank ist der Welten Lohn.“ Kurz, das Leben ist ein grausames Spiel, und Nichtgeborenwerden ist das Beste. Diese neuen, noch nie dagewesenen Gedanken plappert sie herunter — dann läuft sie zu Anproben, Five o'clock teas, Klatschereien, Routs und Bällen.

Zum Teufel, auch das ist ja alles wahr — cum grano salis; unser Leben ist wirklich voll von Widerwärtigkeiten aller Art. Ein Umstand aber beweist, daß es trotz des Geschwätzes der pessimistischen Philosophen und des Geplappers der mondänen Gänschen so schlecht nicht sein kann; der Umstand nämlich, daß wir alle so fest am Leben haften, Alte und Junge, Reiche und Arme, Kranke und Gesunde. Wir halten am Leben und wünschen denen, die wir innig lieben, eine lange Dauer ihres irdischen Daseins. Heftig beklagen wir sie, die jung sterben müssen, trotzdem die Alten es eine Gunst der Götter nannten. Diese Illusion — wenn es denn eine sein soll — ist so fest in unsere Seele verwoben, daß wir notwendig mit ihr rechnen müssen. Klug ist es also, diese holde Täuschung zu hegen und zu pflegen wie eine zarte Blume; statt uns fortwährend daran zu erinnern: die Erde ist tatsächlich ein Jammertal, und des Menschen Los Mühe und Sorge. Wir müssen unser Leben leben, alle ohne Ausnahme, Pessimisten und Optimisten, gerne oder ungerne: Trachten wir uns am Leben zu erfreuen, es heiter und fröhlich zu verbringen. Ihr sagt, es sei ein Kampf und kein Fest? Gut denn, so ziehet singend in den Kampf, das ist schön, kraftvoll und mutig.

* *

Ihr jungen Frauen, die Ihr von der Natur das wertvolle Geschenk eines heiteren, lachenden Temperaments mitbekommen habt, glaubt Euch ja nicht bedeutend, wenn Ihr Euch bemüht, das Gesicht in finstere Falten zu ziehen! Kein gesund denkender Mensch wird Euch bloß deshalb für „geistig hochstehend“ oder „genial“ halten, weil Ihr gegen Euer natürliches Empfinden als beeidete Schwarzseher durch die Welt geht oder ein Mäulchen zieht vor Dingen, die Euch weidlich amüsieren würden, müßtet Ihr nicht fürchten, für oberflächlich gehalten zu werden. Ich habe Frauen, die sich mit Vorliebe wie moderne Herakliden gebärdeten, ihre erborgte Maske schnell genug wegwerfen sehen auf Picknicks, auf Landpartien — kurz, bei allen jenen Gelegenheiten, wo ihr geknebeltes Temperament durch die räumliche Entfernung vom gewohnten Milieu zu Worte kam. Um wieviel liebenswürdiger, um wieviel natürlicher waren sie da! Die falsche Würde, der angekünstelte Pessimismus ist einer der vielen großen Fehler, eine der Sünden gegen den heiligen Geist der Natürlichkeit, die man der modernen Frau mit Recht vorwerfen kann.

Noch wird man mir einwenden, daß viele Frauen — und Männer — kein heiteres Temperament haben, von Natur aus melancholisch sind. Diese Leute sind krank — das ist meine unmaßgebliche Meinung. Chronische Traurigkeit ist bei allen Lebewesen stets ein Zeichen von der Krankheit gewesen, das sehen wir am deutlichsten bei den Organismen, bei denen von Pose keine Rede sein kann — bei Pflanzen und Tieren. Eines der wohltätigsten Gesetze der Natur will, daß die schwersten Leiden, die grausamsten physischen Schmerzen ihren Giftstoff im gesunden Menschen allmählich verlieren, daß die heilende Zeit den schädlich scharfen Krankheitserreger siegreich überwindet. Natürlich läßt jeder Schmerz tiefe Wunden zurück, er brandmarkt die Seele sozusagen; aber die Wunden vernarben, hemmen das seelische Wachstum nicht dauernd und unterbinden das Lebensmark nicht lange. Das absichtliche, eigensinnige Zurückkommen auf vergangene Schmerzen, der krankhafte Wunsch, „nie zu vergessen“, all das kann der Zeit nicht lange widerstehen — wenn Seele und Körper gesund und stark sind. Die stete Erneuerung unserer Psyche, das allmähliche heilende Ausstoßen der Unlust, der Schmerzgefühle, der rege Trieb nach seelischen Evolutionen ist für mich der Wunder größtes und schönstes. Respektieren wir also die ewigen Gesetze, lehnen wir uns nicht gegen sie auf! Mißtrauen wir dem Gefühl, welches die Casuisten „Freude am Schmerz“ nannten und das sie als falsch und ungesund verwerfen. Seien wir vor allem nicht stolz darauf und bilden wir uns ja nicht ein, etwas Großes zu leisten, wenn wir dieses ungesunde Gefühl in uns großziehen. Das hieße mit einer Schwäche prahlen und auf eine Krankheit stolz sein.

Gesundheit, körperliche und seelische Kraft schließen eine chronische Traurigkeit aus: dagegen vertragen sie sich vortrefflich mit der überschäumenden Laune des Königs David und des Präsidenten Taft.

Es gibt ein Volk, das anerkannt tüchtig, würdevoll und energisch ist, fest in seinen Entschlüssen und zähe in der Ausführung: und dieses Volk hat sich selbst den Ehrennamen „the merry old England!“ beigelegt. Marcell Prevost.

---

* **Der Segen verkürzter Arbeitszeit** wird durch den letzten Jahresbericht des preußischen Fabrikinspektors für den Bezirk Königsberg-Allenstein in trefflicher Weise beleuchtet. Es heißt da:

„Einen unerwartet günstigen Einfluß auf das Familienleben mancher Arbeiter hat in der städtischen Gasanstalt Königsberg die durch Einführung der Achtstundenschicht geschaffene 16stündige Freizeit ausgeübt. Schon vor längerer Zeit traten einige Arbeiter an die Direktion mit der Bitte heran, ihnen das freiliegende Gelände der Gasanstalt zur Bepflanzung zu überlassen, was auch unentgeltlich geschah. Die Zahl der Bewerber ist inzwischen auf 108 gestiegen, wobei auf jeden Arbeiter etwa 108 Quadratmeter Land kommen. Nach Schluß der Frühschicht (2 Uhr Mittags) begibt sich jetzt nicht selten an schönen Sommertagen der von Frau und Kindern begleitete Arbeiter in den ihm überlassenen Garten, um ihn zu bearbeiten und sich an Blumen und Früchten zu erfreuen. Als eine bemerkenswerte Folge der Einführung der Achtstundenschicht ist ein den Arbeitern der Gasanstalt beim Arbeiterausschusse mehrfach vorgebrachter Wunsch anzusehen, welcher die Anschaffung von Büchern bezweckt. Auch eine stärkere Inanspruchnahme der Volksbibliotheken durch diese Arbeiter ist zu verzeichnen.“

Für Unternehmer, die im Arbeiter nur ein Ausbeutungsobjekt, eine Arbeitsmaschine, aber keinen Menschen erblicken, wird zwar diese Feststellung nur Unbehagen erwecken, als kleiner Beitrag zur sittlichen und moralischen Begründung der Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit ist aber dieses Urteil eines preußischen Staatsbeamten trotzdem oder gerade deshalb nicht zu verachten. Es ist bekannt, daß sich auch in den Breslauer Gasanstalten die Einführung der Achtstundenschicht technisch durchaus bewährt hat. Und wie hat noch vor wenigen Jahren die ganze bürgerliche Presse gegen die Forderung des achtstündigen Normalarbeitstages gewütet!

Menschlichkeit.

Das diplomatische Korps hat dem Sultan von Marokko bekannt gegeben, die Großmächte würden seine Gesandtschaft nicht empfangen, so lange in seinem Lande die Gebote der Menschlichkeit verletzt würden. Daraufhin hat Muley Hafid die Folter in den marokkanischen Gefängnissen abgeschafft.

Am selben Tage berichteten die Zeitungen von der Hinrichtung eines armen Sünders im Gefängnishof zu Plötzensee: wie der Mann am Nachmittag erfuhr, daß ihm am nächsten Morgen der Kopf abgenommen würde; wie die hiervon in Kenntnis gesetzte Frau ihren Mann nicht mehr sprechen konnte, weil die dazu gehörigen Formalitäten nicht erledigt werden konnten; wie ein Prediger den Unglücklichen, der sich wie wahnsinnig gebärdete, die Nacht über tröstete; wie ein Arzt ihn vor der Hinrichtung untersuchte, ob er auch gesund war, und wie ein Herr in festlichem Gewande inmitten eines geladenen Kreises dem Delinquenten, dem der Prediger ein „Gehen Sie mit Gott“ zurief, das Haupt vor die Füße legte.

Als ich das las, da sagte ich mir: wie erhebend ist es doch, in einem Kulturstaat zu leben. Man mag über Marokko denken, wie man will: aber solche Rücksichten wie die hier geübten auf einen von Staatswegen zu tötenden Menschen sind in jenem barbarischen Lande unbekannt. Da kommt kein Arzt zu dem Elenden und untersucht ihn, ob sein Körper auch imstande ist, die Strapazen einer Hinrichtung zu überstehen. Da gibt es keine Formalitäten, die der Gattin den herzzerreißenden Abschied von ihrem Mann ersparen; ja, ich weiß nicht einmal, ob man in Afrika so zartfühlend ist, sie amtlich zu verständigen, daß man im Begriffe steht, sie zur Witwe zu machen. Aber soviel weiß ich: wenn die Afrikaner einen ins Jenseits befördern wollen, dann schicken sie ihm nicht erst einen frommen Mann, der die Aufgabe hat, ihn über die bevorstehende Unannehmlichkeit zu trösten. So etwas ist nur in einem christlichen Staat möglich, der sich der Segnungen der Zivilisation erfreut und den Delinquenten zwölf Stunden lang, bevor er den Tod erleidet, alle Qualen der Todesangst durchkosten läßt. Im Namen der Menschlichkeit!

Als Grete Beyer zum Tode verurteilt war, ließ man ihr ein halsfreies Kostüm anfertigen, bevor man ihr vor einem gewählten Publikum den Kopf abnahm. Wo gibt es solche Rücksichten in Afrika? Und hat Muley Hafid etwa Anweisung getroffen, daß der Henker in Frack und weißen Handschuhen seines Amtes walten solle, und daß die Herrschaften, die dem Akt beiwohnen, in Zylinder und Gehrock zu erscheinen haben? Ach, es ist so schwer, in diesen Barbaren das Verständnis für die Gebote der Menschlichkeit zu wecken.

„Berl. Volksztg.“

Aus aller Welt.

Aus dem Reiche des Spleens. Ueber merkwürdige Rekords, die in neuerer Zeit bekannt geworden sind, weiß ein französisches Blatt zu berichten. Da ist in London ein Dr. Clooks, der seinen Stolz darein setzte, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele — Kartoffeln zu schälen; es gelang ihm, ihm 7 Minuten 14 Kilo zu bewältigen. Nicht geringeren Anspruch auf Unsterblichkeit hat sich ein Herr Joys Bollaert in Brüssel erworben, der es fertig brachte, an einer Zigarre zwei Stunden lang zu rauchen. Den umgekehrten Rekord stellte ein Herr Wolzing in Berlin auf, der innerhalb der gleichen Zeit 19 Zigarren in Dampf aufgehen ließ. Aehnliche Leistungen vollbrachten ein Amerikaner namens Lowney, der in vier Minuten 104 Austern öffnete, eine Madame Dublee, die in 19 Stunden 2007 Sandwichs (belegte Brötchen) bereitete, und ein Herr Dupont, der in einer Stunde 2844 Nüsse öffnete und somit als der bedeutendste Nußknacker der Welt dasteht. ... Unsinn, du siegst!

Ein neues Alphabet für die indischen Sprachen. Der englische Geistliche Josua Knowles, der 20 Jahre als Missionär in Indien zugebracht und 18000 Eingeborene unterrichtet hat, hat ein Alphabet ausgearbeitet, das die Laute der verschiedenen indischen Sprachen, die bisher in 10—20.000 Zeichen wiedergegeben wurden, in 53 Schriftzeichen ausdrückt. Die Laute wurden systematisch aufgenommen und in römischen Buchstaben nebst einigen Zeichen für besondere indische Laute wiedergegeben. Versuchsweise hat man die Bibel in malayischer und singhalesischer Sprache so gedruckt und in 7—10 Stunden die Eingeborenen das Lesen gelehrt. Bisher war das eine Kunst der Gelehrten.

Der Diebstahl im Kunstgewerbemuseum, bei dem Schadows Bronzerelief „Friedrich der Große“ entwendet wurde, hat jetzt zu einer Verhaftung geführt. Das Relief kam vor kurzem in einem Zigarrengeschäft im Südosten Berlins zum Vorschein. Der Geschäftsmann erklärte, er habe das Kunstwerk als Unterpfand für ein Darlehn von einem Kunden bekommen, der aber nicht wiedergekommen sei. Jetzt ist dieser Kunde ermittelt worden. Er ist ein junger Konfektionär Siegmund B., der aber bestreitet, das Relief gestohlen zu haben. Der Dieb sei ein Mann, den er nur dem Vornamen Max nach kenne und der ein Rheinländer sei. B. wurde wegen Hehlerei in Untersuchungshaft genommen.

Einem Sittlichkeitsskandal großen Stils ist die Münchener Polizei auf die Spur gekommen. Zwei jungverheiratete reiche Herren, die den besten Ständen angehören, wurden in einem abgelegenen Teil eines großen Kaufhauses gestern bei einem Vergehen gegen § 175 ertappt. Der eine sprang aus dem Fenster, um zu entkommen, was ihm aber nicht gelang. Die Polizei teilt mit, daß beide Herren zu einer weitverzweigten Vereinigung gehören, die sich aus den vornehmsten Kreisen Münchens zusammensetzt. Weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Ein Bürgermeister in Haft. Der Bürgermeister der Stadt Richterich bei Aachen wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. Nach seiner Vernehmung wurde er dem Untersuchungsgefängnis in Aachen eingeliefert.

Folgenschwere Neckerei. Am Donnerstag Vormittag ertrank in der Badeanstalt zu Stettin der 20jährige Friseurgehilfe Vogler. Da er nicht schwimmen konnte, wurde er von seinem Kollegen so lange gehänselt, bis er, um seinen Mut zu beweisen, von dem hohen Sprungbrett ins tiefe Wasser sprang und den Tod fand.

Schwerer Unfall in einer Eisenhütte. In der Vereinigten Wupperthaler Eisenhütten-Aktiengesellschaft Barmen explodierte eine Gießpfanne. Durch umherspritzendes flüssiges Eisen wurden sechs Gießer verbrannt, drei davon lebensgefährlich.

Der Hauptmann als Mörder. Der Hauptmann Möllenhoff, der einen Angestellten in Hamm erschoß, wurde nach dem Untersuchungsgefängnis in Dortmund überführt, nachdem festgestellt worden war, daß er nicht in Notwehr gehandelt hatte.

Ein bestrafter Autofahrer. Die Nürnberger Strafkammer verurteilte den Baumeister Karl Winkelmann, welcher am 31. März die Kontoristin Rauch mit seinem Automobil totfuhr, wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahre neun Monaten Gefängnis und ordnete trotz der gestellten Kaution in Höhe von 20000 Mark die sofortige Verhaftung des Verurteilten an.

Die Zahl der sichtbaren Sterne. Mit bloßem Auge vermögen wir nur solche Sterne wahrzunehmen, die innerhalb des sechsten Lichtgrades liegen, das sind, nach den astronomischen Berechnungen, am ganzen Himmel nicht mehr als 7647. Aber selbst diese können nicht auf einmal wahrgenommen werden; denn es erscheinen niemals mehr als rund 4000 zu gleicher Zeit auf unserem Horizont. Diese Zahl schnellt jedoch sofort ins Enorme, wenn man mit einem einfachen Fernglas die hinter dem sechsten Grad liegenden Sterne aufsucht: mit einem Opernglas kann man rund 100.000, mit einem Fernglas von 6 Ztm. Durchmesser 300.000 Sterne sehen. Mit den Rieseninstrumenten, wie sie etwa die Lick-Sternwarte in Amerika besitzt, können Sterne 17. Grades gesichtet werden. Zur Feststellung und Berechnung ihrer Zahl braucht man die photographische Platte und durch sie ist festgestellt, daß die Zahl der Sterne bis zum 15. Grad mindestens hundert Millionen beträgt. Nach Kapteyn beträgt die Gesamtzahl aller durch die Riesenteleskope sichtbaren Sterne 246 Millionen und die Zahl aller durch die photographische Platte festgehaltenen 800 Millionen.

Wer hilft mit?

100.000 Flugblätter gegen die Millionen-Zulage für Wilhelm II. und gegen die Wahlrechtsfeinde sollen am Donnerstag, den 16. Juni, von Abends 6 Uhr ab verbreitet werden. Wer mithelfen will, melde sich zu dieser Stunde in seinem Distriktslokal. Wir sind überzeugt, daß sich diesmal ganz besonders viele Helfer finden werden. In Usedom-Wollin haben die Freisinnigen wegen der Königszulage über 2000 Stimmen verloren — ein Beweis, wie sie wirkt. Es wird deshalb hoffentlich ein Leichtes sein, 1000 Breslauer Genossen und Genossinnen zur Flugblattverbreitung auf die Beine zu bringen.

Das Arbeiter-Sekretariat Breslau 1909.

I.

Der Jahresbericht, den unser Sekretariat diesmal herausgibt, ist der zehnte seit seinem Bestehen. Am 8. Januar 1900 ist es gegründet worden und kann jetzt auf ein zehnjähriges Wirken mit großer Genugtuung zurückblicken. Die vor 9 und 10 Jahren noch bestehenden Schwierigkeiten, den Arbeitern die Notwendigkeit eines solchen Instituts zu beweisen, sind geschwunden. Es gibt nicht einen Arbeiter mehr, der auf sein Sekretariat, seine Auskunftsstelle, seine Helferin in Bedrängnissen, verzichten möchte.

In Buchstaben und Zahlen läßt sich das Wirken eines derartigen Instituts sehr schwer ausdrücken. Sie ermöglichen nur einen schwachen Begriff der Vielgestaltigkeit, unter welcher sich die Hilfe eines Arbeiter-Sekretariats abspielt. Die im Bericht genannten Zahlen geben deshalb auch kein richtiges Bild der Wirksamkeit dieser 10 Jahre. Lediglich zur Illustration lassen wir sie hier folgen:

Die Besucherzahl stieg im ersten Jahre schon auf 5088. Bei einer Neueinrichtung ein geradezu überraschendes Resultat. Im Jahre 1901 stieg die Zahl der Besucher schon auf 7115, und das Jahr 1902 zeigte schon gleich am Beginn Frequenzziffern, die erkennen ließen, daß ein Beamter nicht mehr imstande sei, die Arbeiten zu erledigen. Im April 1902 wurde die Bestimmung getroffen, nur solchen Personen Auskunft zu erteilen, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer das Sekretariat finanziell unterstützenden Gewerkschaft angehören. Dadurch wurde eine bedeutende Herabsetzung der Frequenz erzielt und eine Entlastung des Sekretärs herbeigeführt. Es hat sich dies in folgenden Zahlen recht deutlich gezeigt: Wenn von Anfang Januar bis Ende April 1902 bereits 2506 Besucher gezählt wurden, so nahmen in den folgenden acht Monaten nur 2761 Personen das Sekretariat in Anspruch. Es sei hier bemerkt, daß trotz der Maßnahme, Personen, die organisationsunfähig, Invaliden und Witwen, trotzdem Auskunft erteilt wird. Andererseits ist es aber auch den Organisationen nicht zu verargen, wenn sie Personen ausschließen, die unter denselben Verhältnissen leben, denselben Verdienst erzielen, sich aber vor der Zahlung der Beiträge drücken und ihrer Organisation fernbleiben. Im Jahre 1903 betrug die Zahl der Besucher 5727, die Zahl der angefertigten Schriftsätze belief sich auf 2330. Der Bericht für das Jahr 1904 zählt 6127 Besuche. Die Zahl der Auskunftsuchenden würde viel höher gewesen sein, wenn nicht wegen Krankheit des Sekretärs Neukirch das Sekretariat in den Monaten März und April mehrere Tage geschlossen werden mußte. Das Jahr 1905 ergab auch wiederum eine erhebliche Steigerung der Besucherzahl und zwar: erstmalige Besucher 6687, wiederholte 4555, zusammen 11.242 Personen. Im Jahre 1906 ist ein Rückgang der Besucher zu verzeichnen. Es wurde an 8551 Personen Auskunft erteilt. Im Jahre 1907 stieg die Zahl wiederum auf 10.343. Das Jahr 1908 bewegte sich auf derselben Höhe: es wurden 10.281 Personen gezählt. Im Jahre 1909 ist die Besucherzahl auf 11.214 gestiegen.

Unzweifelhaft geht hieraus hervor, daß das Sekretariat in steter Entwickelung sich befindet und die Inanspruchnahme desselben eine stets steigende ist. Heute noch Worte verlieren über die Notwendigkeit der Einrichtung von Arbeiter-Sekretariaten erübrigt sich, der Beweis ist schon längst erbracht und wird alljährlich aufs neue durch die zunehmende Inanspruchnahme und die erzielten Erfolge bestätigt. Wie sehr die Arbeiterschaft auf dem rechten Wege war und noch ist, das beweist die Tatsache, daß alle anderen gegnerischen Organisationen das gleiche getan, sowie Staat und Kommune dieselben Einrichtungen getroffen haben, oder dieselben subventionieren. Ein Abbruch konnte uns dadurch nicht entstehen; denn meist führen sie ein sehr bescheidenes Dasein und von ihrer Tätigkeit dringt wenig in die Oeffentlichkeit. Der Arbeiter weiß eben, wo seine Interessen am besten vertreten werden, und hält an den sich selbst geschaffenen Einrichtungen fest.

* **Aus den Markthallen.** Mit wahrer Wonne geht wohl jede Hausfrau jetzt in die Hallen. Dort ist jetzt ein Reichtum an Gemüsen und anderen Genüssen vorhanden, daß es, wenn man über das nötige Kleingeld verfügt, es eine Lust ist, einzukaufen. Darum herrscht auch gegenwärtig ein ungemein reges Leben in den Hallen. Fast alle Plätze sind besetzt, besonders am Ritterplatz ist das Gedränge groß und das Angebot sehr reichlich. Diese Woche hat die Erdbeerernte eingesetzt und die Beeren kommen auch gleich in großen Massen auf den Markt, so daß sie zu mäßigen Preisen verkauft werden. Heute wurde meist das Pfund mit 50 bis 60 Pfennig abgegeben. Bei diesem Reichtum von Beeren ist täglich ein weiterer Preisrückgang zu erwarten, und so dürften auch die weniger Bemittelten sich diesen Genuß leisten können. Als Erdbeermilch, oder nur mit Zucker überstreut, munden sie zum Butterbrot ganz vortrefflich und sind für Groß und Klein eine willkommene Abwechselung. Walderdbeeren kosten das Liter noch 1 Mark, ihr Aroma ist aber auch köstlich, und daher sind sie teurer als die Gartenerdbeeren. Auch die Kirschen reifen; heimische und ausländische Sorten sind vertreten, die letzteren sind bedeutend schöner, aber auch teurer. Man erhält für 20 bis 50 Pfennig ein Pfund, der Umsatz ist schon ganz beträchtlich und täglich steigert sich das Angebot und die Auswahl. Die Stachelbeeren werden in unreifem Zustand am meisten verwendet, und man bringt unglaubliche Mengen heran, da jetzt die beste Zeit zum Einlegen ist. Das Pfund kostet meist 20 Pfennig, zwei Pfund sehr oft 35 Pfennig. Sie lassen sich auf sehr einfache und billige Weise für den Winter konservieren. Man fülle sie in Flaschen, ohne zu waschen, korke sie fest zu und koche sie im Wasserbade, lasse sie erkalten und bewahre sie an luftigen Ort auf. Im Winter, wenn man sie dann verwendet, kocht man sie erst mit Zucker auf. Der Spargel ist noch einmal billiger geworden, er kostet in tadelloser Ware 50 Pfg., mittlere Ware 40 Pfennig, und schöner, zarter Suppenspargel ist sogar für 30 und 35 Pfennig zu haben, man kann ihn also nochmal zu Suppen oder als Gemüse verwenden; mit Mohrrüben und Schoten vermischt, schmeckt er auch vorzüglich. Junge Mohrrüben werden das Bund mit 10 und 12 Pfennig abgegeben. Schoten sind ebenfalls billig, das ganze Pfund kostet 20 Pfennig und ist viel mehr als ein Liter. Oberrüben sind spottbillig, eine schöne mittelgroße Mandel kostet ich Pfennig, oder große Rüben höchstens 20 Pfennig. Auch Blumenkohl war wieder zu haben; ganz tadellose Ware ist teuer, man muß 25 bis 40 Pfennig für die Rose zahlen, für weniger schöne zahlt man 10 bis 15 Pfennig; die letzteren sind meist etwas gelblich oder locker. Neue Kartoffeln werden in ihrem Geschmack täglich besser. Für französische Nieren fordert man 15 Pfennig für das Pfund, heimische Ware ist bei den Großhändlern etwas teurer. Unsere Landleute geben sie jedoch auch schon mit 18 und 20 Pfennig ab. Blattsalat ist ausnahmsweise billig, 5 und 6 Köpfe feste und schöne Ware gibt man für 10 Pfennig ab. Er kommt jetzt in so großen Massen auf den Markt, daß es schwer hält, alles an den Mann zu bringen. Grüne Gurken werden noch gut bezahlt, da es noch alles Gärtnerware ist, 30 bis 50 Pfennig muß man noch anwenden, um ein schönes Exemplar zu erhalten. Englische Ware ist bedeutend billiger, aber nicht zu vergleichen mit unserer heimischen. Rettige, junge Zwiebeln, Radieschen und anderes mehr ist stets in großer Auswahl vorhanden. Galuschel waren heute schon mehrfach anzutreffen und wurden überall zu ganz verschiedenen Preisen abgegeben. Auf der einen Stelle bot man das Pfund mit 60 Pfennig aus, auf einer anderen verlangte man sogar bis 1 Mark.

Butter ist endlich etwas billiger, sehr schöne Landbutter kostet 1,20 Mark, Tafelbutter kommt 1,30 bis 1,40 Mark. Nur die Eier steigen schon wieder, frische Ware kostet die Mandel 90 Pfennig, selten werden sie mit 85 Pfennig abgegeben.

Auf dem Geflügelmarkt werden schon fette junge Gänschen angeboten, für 4,50 Mk. ist es schon ein ansehnliches Exemplar.

Der Blumenmarkt weist zahlreiche Rosen, weiße und bunte Nelken auf und ist in seiner Pracht nicht zu beschreiben. Auch andere schöne Gartenblumen sind in Fülle vorhanden und werden billig abgegeben.

* **Zoologischer Garten.** Infolge der anhaltenden Hitze hat die Rosenblüte früher begonnen als sonst; gleich rechts vom Haupteingang am Teichrand fällt ein Strauch mit zahlreichen Blüten in die Augen, ferner vor dem Vogelhause und auf der Wiese seitwärts vom Antilopenhause, wo auch herrliche Pfingstrosen (Paionien) in Blüte stehen. Der Rosenberg mit seinen 200 Kochstämmen verschiedener Art zeigt auch bereits viel Blüten. — An Stelle der verblühten Stiefmütterchen sind die runden Beete am Hauptgange mit großblumigen Knollenbegonien bepflanzt worden.

Die am 21. Mai geborene männliche Elenantilope entwickelt sich vortrefflich. Am 6. Juni hat die im vorigen Mai erworbene Turkestan-Rehricke ein starkes weibliches Kitz gesetzt. Das Kleeblatt der jetzt 5 Monate alten Bären wird immer selbständiger. Es sind die drolligsten Burschen, die der Garten zur Zeit aufzuweisen hat. Sie haben bereits gelernt, den Kletterbaum zu benutzen, gehen furchtlos zu einem Bade ins Wasser und tollen dort wie ausgelassene Kinder umher, oder führen Kämpfe mit einander, oder gegen ihre Mutter aus. Alles aber, was sie tun, geschieht mit einer solchen Komik, daß man immer fröhliche und lachende Menschen vor ihrem Käfig antrifft. — Auch die am 19. April geborenen vier Wildkatzen — eine Seltenheit in der Gefangenschaft gedeihen gut und spielen munter im Käfig umher — Sehr komische Gestalten sind fünf am 20. April geborene Rotwölfe. Man sollte es kaum für möglich halten, daß die braunwolligen, stumpfschnauzigen und glattschwänzigen kleinen Dickwänste sich zu der eleganten spitzschnauzigen, buschschwänzigen, rothaarigen Hundeform entwickeln könnten und doch sind sie, 5 Monate alt, schon vollständig das Ebenbild der Eltern. Unser Paar ist übrigens bisher das einzige geblieben, das in der Gefangenschaft Junge geworfen und groß gezogen hat. — Allerliebst sehen zwei am 11. April geborene Präriehunde aus, wenn sie im Sande umherspielen, aber beim leisesten Warnungsruf der Mutter wie der Blitz in die schützende Wohnhöhle hineinlaufen. Auch bei den verschiedenen Känguruharten gibt es wieder Nachzucht und stecken die Jungen zuweilen schon neugierig den Kopf aus dem Beutel der Mutter heraus, zuweilen aber ragt auch nur die Schwanzspitze oder ein Fuß aus der Spalte hervor.

* **Die Tabakarbeiter** werden zu einer wichtigen Mitgliederversammlung eingeladen, die Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses stattfindet und u. a. die Wahl eines neuen Kassierers vorzunehmen hat.

* **Für die ausgesperrten Bauarbeiter** haben die Breslauer Holzarbeiter gestern Abend 500 Mk. bewilligt für den Fall, daß der Kampf infolge der Aufstellung der (nur zu berechtigten) Forderungen schärfere Formen annehmen sollte.

* **Spielplan des Breslauer Schauspielhauses.** Morgen Sonntag: „Vater". Montag: „Die Siebzehnjährigen". Dienstag: „Vater". Mittwoch: „Die Siebzehnjährigen".

§ **Vermißt** wird der 11jährige Schüler Ernst Fluder, Brigittental 21/23 bei der Mutter wohnend, er ist 1,50 Meter groß, dunkelblond, hat braune Augen und war mit einer Englischlederhose, Armenhausjacke und dunkler Weste bekleidet. — Ferner wird die 38jährige Näherin Marie Leuschner, Mehlgasse 35 wohnend, vermißt; sie befand sich in bedrängten Verhältnissen und war zuletzt als Bedienungsfrau tätig. Sie ist 1,66 Meter groß, hat grauemeliertes Haar, dunkle Augenbrauen und war mit blauer Bluse und braunem Rock bekleidet.

* **Gefunden** wurden zwei Musterkarten mit Militärreffekten, eine Korallenhalskette, ein Paket mit Formularen, ein künstliches Gebiß, eine Hundefreimarke und ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen Ursulinerstraße 27.

Neueste Nachrichten.

Schweres Grubenunglück.

Gelsenkirchen, 11. Juni. (H. T.-B.) Gestern Nachmittag kurz vor 5 Uhr wurde in Gelsenkirchen in den verschiedensten Stadtteilen eine ziemlich erhebliche Erschütterung verspürt. Schornsteine stürzten ein, Decken fielen herunter und die Einwohner eilten ins Freie. Zu gleicher Zeit hörte man im Stadtteil Bismarck eine starke Detonation. Es verbreitete sich das Gerücht, daß auf Zeche „Consolidation", Schacht III, sich ein schweres Unglück ereignet haben sollte und die gesamte Nachmittagsschicht eingeschlossen sei. Tatsächlich handelte es sich um folgendes: Auf der fünften Sohle des Flötzes „Sonnenschein", dort, wo die Zeche „Consolidation" an die Zeche „Plato" anstößt, waren angesammelte Gase zur Explosion gekommen und hatten den Zusammenbruch einer 80 Meter langen Strecke herbeigeführt. Dort waren gerade 17 Mann beschäftigt, 14 von ihnen wurden mehr oder weniger schwer verletzt zu Tage gefördert, während drei noch eingeschlossen sind. Die Nachmittagsschicht, die um ½2 Uhr eingefahren war, fuhr, sobald das Unglück bekannt wurde, wieder heraus. Zur Stunde ist man noch mit den Bergungsarbeiten der drei Eingeschlossenen beschäftigt. Ueber die Ursache des Unglücks ist man sich noch nicht klar.

Unwetter.

Berlin, 11. Juni. Der gestrige Tag scheint besonders reich an Unwettern gewesen zu sein. Aus Düsseldorf wird berichtet: Aus allen Teilen des Rheintals und Westfalen laufen Meldungen von Unwettern und Blitzschlägen ein. Im Ruhrtal ging ein Wolkenbruch nieder, der gewaltigen Schaden auf den Feldern anrichtete und die Straßen Bochums zum Teil unter Wasser setzte. München-Gladbach hatte eine Niederschlagsmenge von 58,3 mm zu verzeichnen. Auch im Wuppertal wüteten Unwetter mit schwerem Hagelschlag. In Detmold hat das Unwetter schweren Schaden angerichtet. In Elberfeld und Umgebung wurden mehrere Personen vom Blitz erschlagen. Wie aus Paris gemeldet wird, wurden im Departement von Pas de Calais durch Blitzschlag fünf Personen getötet.

Verdorbenes Sauerkraut.

Müllungen, 11. Juni. In Bernloch erkrankte die Familie des Rendanten Rauscher nach dem Genuß von verdorbenem Sauerkraut. Rauscher und sein Sohn befinden sich auf dem Wege der Besserung, während seine Frau und eine Tochter hoffnungslos darniederliegen.

Die Bergung des „Pluviose".

Calais, 11. Juni (H. T.-B.) Die Bergungsarbeiten wurden heute Nacht mit aller Energie wieder aufgenommen. Obgleich einige Unfälle die Bergungsarbeiten für heute wieder aussichtslos erscheinen ließen, gelang es doch um 1½ Uhr unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln, das Boot so weit zu heben, daß es in den Hafen eingeschleppt werden konnte. Um 1 Uhr 40 Minuten war der eiserne Sarg bei der Einfahrt zum Hafen angelangt. Der Zufall wollte es, daß der Passagierdampfer „Pas de Calais", der vor 14 Tagen die Katastrophe herbeigeführt hatte, im Hafeneingang erschien, als das Boot eingeschleppt wurde. Ein Torpedoboot wurde ihm entgegengesandt, um eine neue Katastrophe zu verhüten. Um 2 Uhr 45 Minuten war „Pluviose" an der Landungsbrücke angelangt. Der „Bouvinin" beleuchtete mit Scheinwerfern taghell den ganzen Hafen. Die Polizei hielt die Landungsbrücke besetzt; am Hafen hatten sich Tausende von Menschen eingefunden. Die letzte, um 3 Uhr 10 Min. aufgegebene Depesche meldet, daß das Wrack nunmehr an der Landungsbrücke befestigt werden konnte. Die Gendarmerie erwies dem Sarge militärische Ehren.

Die Lage wird gespannt.

Konstantinopel, 10. Juni. Die Konsuln telegraphierten gestern aus Smyrna, daß einige Läden griechischer Untertanen geplündert worden seien, worauf die Mohammedaner auch europäische Geschäftshäuser ausplünderten. Die Konsuln baten gestern telegraphisch die Botschafter um die schleunige Entsendung von Kriegsschiffen, da Blutvergießen in nächster Zeit erwartet wird.

Ein politischer Mord in Konstantinopel.

Konstantinopel, 11. Juni. Der Chefredakteur des Blattes „Sabai Millet", Ahmed Samin ist Nachts in Stambul, als er in Begleitung eines Redakteurs des „Tanin" heimging, durch Revolverschüsse getötet worden. Ein Vorübergehender wurde verletzt. Der Mörder ist entkommen. „Sabai Millet" ist ein oppositionelles Blatt, das seit einiger Zeit an der Regierung und der jungtürkischen Partei scharfe Kritik übte. — Dieses politische Attentat gleicht auffallend der Ermordung des Chefredakteurs des Oppositionsblattes „Sechesti", Hassan Fehem, der im April vorigen Jahres auf der Galatabrücke erschossen wurde.

Auf Befehl des Polizeidirektors von Konstantinopel wurde der Leichnam des ermordeten Achmed Samin beschlagnahmt und begraben. Die Freunde des Ermordeten wollten erst die Leiche nicht herausgeben. Bei der Beerdigung waren Polizei, Gendarmerie und ein Bataillon Infanterie anwesend.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 11. Juni:

Lederarbeiter. Abends 8½ Uhr: Versammlung. Zimmer 1.

Buchbinder. Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Zimmer 2. Pünktlich 8½ Uhr. Vortrag des Genossen Stadtv. Neukirch.

Sonntag, den 12. Juni:

Sozialdemokratischer Verein. Erstes Frei-Konzert im Garten. Nachmittags 3½ Uhr. Nachher: Fröhliches Tanz-Kränzchen.

Müller. 3 Uhr Nachmittags: Versammlung. Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Zahlabend

ist Montag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen:

Distrikt 1 (Gabitz) Kronprinzenstr. 44, Ref. Gen. Wolff.
„ 2 (Sauerbrunnen) Viktoriastr. 34, Ref. Gen. Bartsch.
„ 3 (Gräbsch. Vorst.) Gröbschenerstr. 74, Ref. Gen. Winzer.
„ 3a („ „) Luisenstr. 13, Ref. Gen. Aderhold.
„ 3a („ „) Siebenhufenerstr. 21, Ref. Gen. Peikert.
„ 4 (Nikolaitor) Berl. Chaussee 33, Ref. Gen. Heymann.
„ 4 („) Märkischestr. 96/98, Ref. Brosig.
„ 6 („) Leuthenstr. 12/14, Ref. Gen. Darf.
„ 6 („) Hildebrandtstr. 28, Ref. Gen. Ziegon.
„ 7 („) Westendstr. 26, Ref. Gen. Frey.
„ 7 („) „ 58, Ref. Gen. Frenzel.
„ 7 („) Leuthenstr. 62, Ref. Gen. Senk.
„ 7 („) Posenerstr. 61, Ref. Gen. John.
„ 8 (Odertor) Mehlgasse 52/54, Ref. Gen. Rother.
„ 8a („) Bellatalstr. 6, Ref. Gen. Goldschmidt.
„ 8a („) Kletschkaustr. 16, Ref. Gen. Richter.
„ 9 („) Matthiasstr. 140, Ref. Gen. Schneidewind.
„ 9a („) Rosenstr. 20a, Ref. Gen. Stöhr.
„ 10 (Sandtor) Oelsnerstr. 8, Ref. Gen. Neukirch.
„ 11 („) Michaelisstr. 26, Ref. Gen. Hermann.
„ 12 (Scheitniger Tor) Paulstr. 42, Ref. Gen. Schlegel.
„ 13 („) Hirschstr. 68, Ref. Gen. Landsberg.
„ 14 (Ohlauer Tor) Königgrätzerstr. 10, Ref. Gottwald.
„ 15 („) Gewerkschaftshaus, Ref. Gen. Cohn.
„ 16 (Strehlener Tor) Hubenstr. 80, Ref. Gen. Zimmer.
„ 16a (Bohrauer Tor) Bohrauerstr. 70, Ref. Gen. Müller.
„ 17 (Schweidnitzer Tor) Lohestr. 58, Ref. Löbe.
„ 17a („) Neudorfstr. 65, Ref. Gen. Philipp.
„ 18 (Innere Stadt, östlich), Ketzerberg 7, Ref. Kretschmar.
„ 19 („ „ westl.) Kupferschmiedestr. 21, Ref. Clement.
Land-Distrikt 8 (Herdain) Steinstr. 157/159, Ref. Gen. Bachmann.

Distrikt 7.

Sonnabend, den 11. Juni, findet das Sommernachtskränzchen des Distrikts in dem Etablissement von Knappe, Pöpelwitzstraße, bestimmt statt. Alle Genossen, auch die der umliegenden Distrikte sind eingeladen.

Distrikt 9a (Odertor).

Sonnabend, den 11. Juni cr., im Saale von Casperke, Matthiasstraße 88: Großes Sommernachtskränzchen, bestehend in Tanz, Verlosung und Polonaise. Alle Distriktsgenossen und Genossinnen sind freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Distrikt 16a (Bohrauer Tor).

Montag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr: Zahlabend im Distriktslokal Bohrauerstraße 70. Da ein Referat über „Die Bedeutung des Konsumvereins „Vorwärts" gehalten wird, bitten wir besonders die Genossinnen, recht zahlreich zu erscheinen. Referent ist Gewerkschaftssekretär Genosse Theodor Müller.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Sonntag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr findet im Lokal von Knappe, Pöpelwitzstraße, eine Mitglieder-Versammlung statt. Genosse Theodor Wolff-Schönhorn, wird über das Thema: „Die Aufgaben der Partei im Landkreise" sprechen. — Der Zahlabend für Pöpelwitz fällt Montag aus. Die Kassierung der Beiträge erfolgt in der obigen Versammlung, also Sonntag Vormittag von 10 Uhr ab. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Landdistrikt 3 (Bezirk 1 Neukirch). Sonnabend, den 11. Juni, Abends 7½ Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend in Neukirch bei Nitschke.

Landdistrikt 4 (Bezirk Groß-Mochbern). Sonntag, den 12. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft in Opperau bei Niewiecki.

Landdistrikt 5 (Bezirke Koberwitz, Peltschütz, Domslau, Jaumgarten und Prisselwitz). Sonntag, den 12. Juni, Nachmittags 3½ Uhr: Mitgliederversammlung bei Heinig, Koberwitz. Vortrag über: „Klassenjustiz". Referent: Genosse Darf.

Hundsfeld. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 11. Juni, Abends 8½ Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Gelben Löwen".

Schauspielhaus

Sonnabend, 8 Uhr:
Premiere.
„Vater".
Sonntag, 8 Uhr:
„Vater".
Montag, 8 Uhr:
„Die Siebzehnjährigen".

Sommer-Theater

(Liebichs Etablissement).
Sonnabend, 8 Uhr:
Abschieds-Gastspiel
Guido Thielscher
„Die goldene Ritterzeit",
Schwank in 3 Akten.
Im Garten: Sobanski.
Sonntag, 8 Uhr:
Gastspiel: Antonie Tetzlaff
Théodore & Cie.

Viktoria-Theater

Täglich:
„Breslau! was sagst Du nu!"
Revue in 6 Bildern mit
Henry Bender.
Anfang 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Zeltgarten

Dir.: H. Krainsik.
Heute Sonntag:
Künstler-Vorstellung
im Garten.
Das vom Publikum und Presse glänzend beurteilte
Programm.
Anfang des Konzerts 5 Uhr
„ der Vorstellung 7 „
Vormittag von 11—1½ Uhr:
:: Matinee ::
bei vollständig freiem Entree.

„Scala"

Nikolai-Strasse 27.
Direktion: Conrad Schels.
Einziges Sommer-Theater
mit überdachtem Zuschauerraum.
Heute Sonntag:
2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr
zu kleinen Preisen:
Krone und Fessel
Abends 8 Uhr:
Krone und Fessel.

Palmengarten

Dir.: H. Krainsik.
Heute Sonntag:
Damen-Trompeter
Steffanie
Anfang 4 Uhr.
Entree 10 Pfg.

„Reformbier" = überall käuflich!

Union-Biere verdanken ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Verlangen Sie überall nur die vorzügliche
Braun's-Brause.

Achtung! Rosenthal. Achtung!

Gasthaus „zur scharfen Ecke".
Sonntag, den 12. Juni: **Gr. Garten-Frei-Konzert**
ausgeführt von der Bel.-Musikkapelle III II. 3004
Grosse Kinderbelustigung. Eisbeine.

Achtung! Sonntag, d. 12. Juni: Achtung!

Gr. Blumenkranz mit Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr. — Ferner empfehle ich meinen großen schattigen Garten mit Kolonnaden.
Es ladet ergebenst ein
2999 **Gustav Zedler, Schottwitz.**

Kasper

's Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Eisenbahn"
Pöpelwitzstraße 1/3. [3000
Heute Sonntag: Großes Rosenfest. Um 4 Uhr: Groß. Umzug der Blumenmädchen im Original-Kostüm.
Im Garten: Frei-Konzert. Im Saale: Gr. Tanz.
Jeden Montag: Garten-Frei-Konzert und Kinderfest. Bei Dunkelheit Fackel- und Fahnenfestzug bei feenhafter Beleuchtung mit Musik.
Es ladet ergebebenst ein Paul Kasper.

Ballhof

Schießwerderplatz 12. 3695
Jeden Sonntag:
Gr. öffentl. Tanzvergnügen. Touren- und Schleifentanz
Vorzügliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

E. Milde's

Etabl. „Zu den 3 Kaiser-Sälen"
Gräbschenerstr. 74. — Telephon 8605. [2984
Jeden Sonntag: **Gr. Fest-Tanz.** Schleifen- u. Touren
Anf. 4 Uhr. Jed. Dienstag: Gr. Tanz-Kränzchen.
Empfehle meinen Saal d. wert. Vereinen zu kul. Beding.

Goldener Zepter

Kletschkaustraße 47. 2853
Heute Sonntag: Oeffentlich. Tanz.
Es ladet ergebenst ein Schulz.

Paul Strauss's gr. Saal- u. Garten-Etabl.

Ohlauer Chaussee 52/54.
Heute Sonntag von 11—1 Uhr: „Großer Bierfest", von 4 Uhr an: Großes Garten-Freikonzert. Im Saale: Großer Fest-Tanz.
Dienstag, den 14. Juni: Extra großes Gartenfest und Kinderfreudenfest.
Großer Festumzug, Feuerwerk und Eisbeinessen,
wozu ergebenst einladet [2990] D. O.

Gerichtskretscham Kl. Tschansch

Heute, sowie jeden Sonntag: **Tanzmusik**
Eisbein- und Backfischessen — Große Kinderbelustigung. Fahnen gratis. — Schöner schattiger Garten, wozu ergebenst einladet [3002] Hermann Winkler.

Pariser Garten.

Eingänge: Taschenstr., Harrasgasse und Weidenstr. Inhaber: G. Pick, Breslau.
Größtes und angenehmstes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausschank von E. Haase und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
2859 hochachtungsvoll D. O.

Gerichtskretscham Neudörfel bei Dittmannsdorf.

Sonntag, den 12. Juni cr.:
Schweinschlachten, früh Wellfleisch und Wurst, abends musikalische Unterhaltung.
Schönster, schattigster Garten der Umgegend.
Es ladet ergebenst ein [2993] Der Wirt A. Riedel.

Fr. Pfingst,

Uferstrasse 48, auch Eingang Schulstraße.
Jeden Sonntag:
Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Großes Garten-Frei-Konzert.
Montag: Eisbeine. [2978] Es ladet ergebenst ein D. O.

Etabl. „Bergkeller"

Inhaber: Otto Biedermann. 2862
Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.** — Im Saal: — Elite Tanzmusik.
Jeden Donnerstag: **Garten-Frei-Konzert.**
Kinderfest. — Im Saal: Schleifentanz.
Sonnabend, den 18. Juni: Großes Sommernachtskränzchen vom Distrikt 11.

Deutscher's Etablissement

Hubenstraße 50.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Großer öffentlicher Tanz.
Volles Orchester. — Neueste Schlager.
Eintritt frei. — Großer, schattiger Garten.
Es ladet ergebenst ein
Jeden Montag: Eisbeine.
2952 D. O.

Königsgrund

Lohe-Straße 45/47.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzbelustigung.
Mittwoch: Sommernachts-Kränzchen, Blumen-Polonäse. 2972

Fürstenkrone

Fürstenstrasse Nr. 32
Heute Sonntag im Garten:
Kinderfreudenfest.
Der urkomische Heinrich.
Im Saale von 4 Uhr ab: **Tanz.** Von 4—6 Uhr: Saal-Entree frei.

Carl Bräuer's Festsäle

„Zur frohen Stunde"
Gabitzstraße 20/22
Heute Sonntag: 2863
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Schwarzer Adler

Bismarckstraße 21.
Heute Sonntag: **Kränzchen** und Touren-Tanz. 2967

Etabl. Wilhelmsburg,

Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.** Donnerstag: Sommernachts-Kränzchen mit Präsent-Polonäse. Saal an Vereine zu vergeben. 2971 F. Hötzel.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.

Sonntag im Garten: 2960
Grosses Frei-Konzert.
Im Saale **Tanz.** Mittwoch: Garten-Freikonzert u. Kinderfreudenfest. Der urkomische Onkel Bräsig. Tanzkränzchen mit Eisbeinessen. Heute Sonnabend: Vereinskränzchen.

Deutscher Kronprinz

Westendstr. 50/52.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
Donnerstag: Tanz-Kränzchen. (Präsent-Polonäse). 2970

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz

Heute Sonntag: **TANZ.**
Dienstag: Sommernachts-Kränzchen. 2968 Entree frei.

Etabl. „Schweitzerhof"

Alsen- und Schweidnitzerstraße-Ecke. Inhaber: R. Standke.
Jeden Sonntag: **Oeffentlicher Tanz**
bis 7 Uhr Freitanz. — Freies Entree.
Wozu ergebenst einladet 2868 D. O.

„Schwarzer Bär"

Pöpelwitz. 2869
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
Hugo Becker.

Hanuschek's

Saal- u. Garten-Etabl., Pöpelwitzstr. 23.
Heute Sonntag vormittags 11—2 Uhr: **Grosses Früh-Konzert** bei freiem Entree.
Nachmittag: Frei-Konzert. Im Saale: **Tanz.** Anfang 4 Uhr.
Heute Sonnabend: **Sommernachts-Ball** vom Geburtstags-Verein Deutscher Held.

Etabl. „Letzter Heller".

Heute Sonntag **im Garten: Differt-Konzert.**
Kinderjubelfest vom Onkel Nante. Festzug. Jung-Heidelberg. Kasperle-Theater, Eierlaufen, Wettspiele mit Prämien, Luftschiff Zeppelin, Fronten-Feuerwerk, bengalische Beleuchtung usw.
Im Saale: Tanz. — Montag: Gr. Eisbeinessen.
Anfang: Konzert und Tanz 4 Uhr. 2977

Kaffeehaus „Masselwitz"

2987 Dampferhaltestelle.
Heute Sonntag: **TANZ** wozu freundlichst einladet G. Pache.

Hentschel's Etabl., Pöpelwitz.

Sonntag im Garten: 2971
Grosses Frei-Konzert
Im Saale: **TANZ.**
Jeden Donnerstag im Garten: **Elite-Konzert**
Tanz-Kränzchen, Eisbeinessen bei freiem Entree.

Anglerherberge

Pöpelwitz.
Jeden Sonntag:
TANZ.
Jeden Montag und Sonnabend: Gr. Instrumental-Garten-Frei-Konzert.
Eisbeine, Rippenspeer, Fische u. and. Speisen nach bekannt. Güte.
Um gütigen Zuspruch bittet 2853 Carl Koll.

Amor-Säle

Pöpelwitzstrasse 36.
Heute: Kliesch-Konzert und Eisbeinessen.
Morgen Sonntag: 2976
Jumbo-Konzert.
Kinderfest, Onkel Nietke, Kasperle-Theater. Im Saale: Schleifen-Tanz, Elite Kranich-Orchester. Montag: Kliesch-Konzert, Kinderfest, Eisbeinessen. Dienstag: Hilbig-Konzert, von 4—7 Uhr: Freitanz. Sommernachts-Kränzchen. — Alle 4 Tage: Entree frei. M. Fuchs.

Klosterplantage

Ohlauer Chaussee 122.
Heute Sonntag:
Schleifen-Tanz.
Mittwoch: Kränzchen. Saal u. Garten an Vereine zu vergeben. H. Gerschwitz

Folgners

Etabl., Ohlauer Chaussee 134.
Jeden Sonntag: Tanz.
Jeden Mittwoch: Frei-Konzert, Kinderfest, Tanz und Eisbeinessen. 2986

Dürrgoy

Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** 2985
Ausschank von Haasebier. — ff. Eisbeine.
Es ladet ergebenst ein Reinhold Michael.

Kroker's

Etabl., Weidendamm.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Montag u. Freitag: Naupold-Konzerte u. Kränzchen.

Wappenhof — Morgenau

Inhaber: Otto Wirth. — Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. 2855
Jeden Sonntag: Schleifentanz und Einzeltouren.
Jeden Montag und Freitag: Großes Tanz-Kränzchen.

„Fürstensäle" Morgenau.

Jeden Sonntag: Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Joh. Lampner.

Bürger-Säle

Morgenau. 2857
Heute Sonntag (in allen drei Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: Grosses Gala-Reit-Fest.

Morgenau.

„Zum Rosengarten" Inh.: H. Neuberger.
Jeden Sonntag: **Tanz.** Schleifen- und Einzeltouren. Jeden Montag:
Garten- u. Kinderfest, Tanz u. Eisbeinessen
Frei-Konzert. Wohlauer Stadt-Orchester (uniformiert).
Onkel Nante und Clown Nauke. — Heute Sonnabend: Kränzchen.

Gräbschen

E. Mischkes Etabl.
vorm. F. Nurr. 2961
Jeden Sonntag im Garten:
Frei-Konzert,
im Saale: Großer Tanz. Montag: Eisbein-Essen.

Gräbschen

Flöter's Kaffeehaus
Saal- u. Garten-Etablissement.
Heute Sonntag: **Tanz.** 2963
Dienstag: Eisbeinessen. Mittwoch: Schlachtfest.

Gräbschen

Etabl. Harmonie.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Schleifen- und Einzeltouren. 2965
Dienstag: Tanz-Kränzchen und Eisbeinessen. O. Pförtner.

Hartlieb

Etablissement „Zur neuen Rennbahn".
Heute Sonntag: **Grosser öffentl. Tanz.**
Touren und Schleifen. 2981
Wozu ergebenst einladet W. Riedel.

Oltaschin

Etabliss. „Zum Deutschen Kaiser".
Heute Sonntag: **Blumenkranz.** Gr. Umzug durch d. Dorf, unt. Vorantritt einer Musikkapelle. Schattiger Garten. Elite Musik. Vorzügl. Kegelbahn. Heute Eisbeine. Für gute Speisen u. Getränke gesorgt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet [2982] Julius Müller.

Gerichtskretscham Klein-Gandau

Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Telephon 10 099.
Ausschank nur Haase-Bier. — Reichhaltige Speisekarte.
Es ladet ergebenst ein [2988] August Dürrwanger.

Cosel

Etablissement Heinrichsburg
Telephon 9891. 2984
Sonntag: Oeffentl. Tanz. Schleifen u. Touren.
Großes Eisbeinessen. Um zahlreichen Besuch bittet H. Kuhnt.

Schluss
Mittwoch
15.
Juni
abends 8 Uhr.

Kein Umtausch. | Nur soweit Vorrat. | Keine Auswahlsendung.

Saison-Räumungs-Verkauf

Der grösste Teil meiner gesamten Läger sind, um damit nach beendeter Saison zu räumen, ganz bedeutend im Preise herabgesetzt, teilweise unter dem Selbstkostenpreis. Die früheren und die jetzt so bedeutend reduzierten Preise sind auf jedem Stück vermerkt.

Seidenstoffe.

Bastseide, reinseiden, naturfarb. Mtr. jetzt 1.50 1.20
Foulardseide, hübsch. kl. Must. Mtr. jetzt 1.50 1.25 1.00
Blusenseide, reiz. Streif. in gr. Ausw. Mtr. jetzt 1.50 1.25 1.00
schwarz. reinseid. **Merveilleux** Mtr. jetzt von 1.20 an
schwarz. reinseid. **Taffet** Mtr. jetzt von 1.20 an
schwarz. reinseid. **Damast** Mtr. jetzt von 1.35 an

Samt
zu Blusen, Kinderkleidern etc.
Mtr. jetzt 1.00 75 Pfg.
Tüll, weiss, Mtr. jetzt von 75 Pfg. an

Reinwollene Batist-Blusen
früher bis 6.00
Stück jetzt 3.00 Mk.

Einzelne Blusen in Tuch, Tüll, Seiden-Satin
ohne Rücksicht auf den regulären Wert
jetzt durchschnittlich 3.00 Mk.

Halbfertige weisse Batist-Blusen
mit Stickerei jetzt 75 Pfg. | mit reicher Stickerei jetzt 1.50 Mk. | mit eleganter Lochstickerei jetzt 2.00 Mk.

Zephir-Leinen Roben
Stück jetzt von 3.75 an.

Zephir-Leinen Blusen
früher 2.00 bis 8.50
jetzt 5.00 3.00 1.50

Wollstoffe.

Gem. reinw. Etamine, 110 cm breit, gestreifte Blusenstoffe, einzelne Stücke von Sommerkleiderstoffen, 130 cm breite Kostümstoffe etc. Meter jetzt durchschnittlich 75 Pf.

Gestreifte Alpakkas, ## und gestreifte Reise-Sommer- und Herbstkleiderstoffe, schwarz gemust. Mohair, schwarz Grenadine etc., Blusenstoffe, moderne Streifen etc. 1.00

Einzelne Stücke von nur guten Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Blusenstoffen etc. jetzt durchschnittlich 1.25

Darunter sehr geschmackvolle und moderne, viel wertvollere Stoffe.

Ein grosser Posten geschmackvoller Kleiderstoffe, Kostümstoffe und aparter Blusenstoffe, der reguläre Wert bis 4½ Mk., jetzt durchschn. 1.50

Mousseline.

Reinwoll. Mousseline . . Meter jetzt von 60 Pf. an
Imitiert Mousseline . . . Meter jetzt von 30 Pf. an
Gestreift. Blusen-Zephir . Meter jetzt von 60 Pf. an
Leinen, glatt, in allen modernen Farben, Meter von 50 Pf. an

M. Fischhoff

Kais. u. kgl. österr.-ung. Hoflieferant. **Breslau I** Inh.: **M. Basch** **Ring 43.**

Vielliebchen 10 Stück 20 Pfg.

Reform „Eins" 10 Stück 10 Pfg.

Laferme
Reform- 1808
Cigaretten Nr. „Eins"
10 Stüc 10 Pfg.
kauft jeder,
der gut und billig rauchen will.
Wer aber **20 Pfg für 10 Stück** anlegt der wähle die vorzüglichen und vielbegehrten
Vielliebchen-Cigaretten.
In allen Cigarren- und Kolonialwaren-Handlungen käuflich.

Reform „Eins" 10 Stück 10 Pfg.

Vielliebchen 10 Stück 20 Pfg.

Ein kräftiges dunkles Brot zur Nahrung war längst ein Bedürfnis, darum **kaufen Sie Schlüterbrot,** **das erste ideale Vollkorn-Feinbrot.** Es enthält wie kein anderes die Nährsalze und Eiweißstoffe des Kornes und ist nicht teuer. 2544

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Breslauer Schlüterbrot-Fabrik Fr. Strauch,
Telephon 1768. Schweidnigerstraße 21. Telephon 1768.

Schnell-Verkauf

zurückgesetzter Waren aller Art
zu wirklichen Spottpreisen
von **Montag früh** ab, so lange Vorrat:

Unterröcke Stück 1.65 u. 1.25 Mk.	**Gold-Blusen** Stück 1.50 Mk.
Korsetts Stück 45 u. 65 Pf.	**Damenkragen** Stück 10 Pf.
Kinderhänger Stück 28 Pf.	**Paspeln** Stück 3 Pf.
Tändelschürzen St. 28 Pf.	**Selbstbinder** Stück 12 Pf.

Schweidnitzerstr. 6
Ecke Königstrasse, früher Graumann 2991
Albert Fuchs.

Gotthard Völkel aus Langenbielau
empfiehlt federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl. 1720
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Neu!

Filiale: **Gleiwitz** Kronprinzenstr. 16

Filiale: **Oppeln** Klosterstrasse 40

Möbel
Spiegel, Polsterwaren
Anzüge, Kinderwagen
Betten, Uhren, Wäsche
auf 1517
Teilzahlung
nicht nach Vorschrift, sondern nach den Verhältnissen des Käufers
N. Brettler
Neumarkt 12, I.

Lieferung nach auswärts

Anzahlung sehr gering

Grosse Auswahl

Gediegene Artikel

Neu!

Ueberall käuflich — 1866

Hopf & Böhm Schankbier. **Hopf-Bräu** Flasche 10 Pfennig.

— auch im Consum-Verein.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Nähmaschinen
Erstklassige Fabrikate.
Spezialität: **Schnellnäher,** vor- und rückwärts nähend.
5 Jahre Garantie
Woche nur 1 Mark, auch ohne Anzahlung.
Louis Littauer
Breslau, Klosterstr. 10, Friedrich-Wilhelmstr. 10.
40 Filialen. 2829

Richard Kühn
Neue Taschenstr. 6, Adalbertstrasse 4.
Fabrik-Niederlage der
Allreit- u. Premier-Fahrrad-Werke.
Gr. Reparatur-Werkstätten. 2202

Richtig

8528

ist, dass **Hillmann Malzkaffee** unerreicht ist in Güte, Billigkeit, Reinheit und Geschmack.
Ein Versuch überzeugt!
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Zur gefälligen Beachtung
empfehle mein reichhaltiges Lager von 2198
Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln, Kinderschuhen 2c.
in jeder Ausführung vom elegantesten bis zum Arbeiterstiefel.
Nur reelle Ware zu soliden Preisen.
Josef Zöllner,
Schuhmachermeister,
Inh.: M. Zöllner, Ringbude 30, am Eingang Töpferkram.

Die schönsten bunten Westenflecke,
Reste zu Knaben-Waschanzügen, 2474
Manchester- und Stoffreste für Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Kostümstoffe und sämtliche Futtersachen kaufen Sie am allerbilligsten im
Reste-Haus Louise Hoffmann,
27b. Goldene Radegasse 27b.

Ueberzieher.

Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biermann,
52 Ring 52, I. Etage neben der Stockgasse.
Filiale in **Waldenburg (Schl.)**
Auch nach auswärts.

---

1 Posten hochfeine 2946
Mull- u. Batist-Kleidchen
echt. Matrosenkleider
nur in prima Waschstoffen
Größe 3 bis 14 Jahre
Stück 3½, 4½ bis 10 Mk., sonst bis 20 Mk.
echte Kieler Kleidchen, Anzüge
echte Kieler
Knaben- und Mädchen-Blusen
in weiß, marine und gestreift
einzelne **Faltenröckchen, Hosen**
Tennis-Anzüge, Kittel-Anzüge
Russen-Kittel.

Als zurückgesetzt
1 Posten
Mull- und Batist-Kleidchen
mit Stickerei- und Spitzen-Einsatz
Größe 1—3 J. durchweg 3,50
Größe 3—12 J. durchweg 6,50
1 Posten dunkelgestreifte
Wasch-Anzüge
Größe 3—10 J. durchweg Stück 1.25
1 Posten
graue Schulanzüge
Größe 9—16 Jahre
Stück 3½, 5, 6,90,
englische
Mädchen- u. Knaben-Paletots
Regen-Pelerinen
in allen Gr. St. 3, 4½ bis 7½ Mk.

B. Durra
Friedrichstraße 57, I.
4. Haus von der Markthalle.

Soeben erschienen:
Protokoll
über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Preußens
abgehalten zu Berlin vom 3.—5. Januar 1910.
Preis brosch. Mk. 1.20.
Buchhandlung „Volkswacht".

Proletarierkrankheit und kranke Proletarier.

Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas
— Preis 20 Pfg. —
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht".

2. Beilage zu Nr. 135 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 12. Juni 1910.

17. Verbandstag der Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Berlin, 6. Juni 1910.

Der Verbandstag wurde am Montag Abend vom Vorsitzenden Etzel mit einem Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung des Brauereiarbeiterverbandes und dem Hinweis auf die Rolle, die Berlin selbst in dieser Entwickelung gespielt hat, eröffnet. — Es nehmen 57 Delegierte, die rund 35.000 Mitglieder vertreten, an den Verhandlungen teil; außer diesen sind die Vertreter des Zentralverbandes und der Vorsitzende des Ausschusses, die Vertreter der Bruderorganisationen aus Holland, Oesterreich und der Schweiz anwesend. Die Generalkommission hat den Genossen Sassenbach-Berlin, die Mühlenarbeiter die Genossen Käppler und Hapke, die Bäcker den Genossen Hatschold mit ihrer Vertretung betraut. Käppler ersucht in seiner Begrüßungsrede die Delegierten um ihre Zustimmung zu den Vorbereitungen, die von den Zentralvorständen zwecks der Verschmelzung getroffen sind.

Die Erledigung der geschäftlichen Arbeiten ergibt die Wahl der Kollegen Hodapp-Berlin und Goldammer-Chemnitz als Vorsitzende, die mit gleichen Rechten gewählt wurden. Die Tagesordnung umfaßt außer den Punkten, die sich auf die Berichterstattung beziehen, noch die Frage der Verschmelzung mit dem Mühlenarbeiterverbande, die Reichsversicherungsordnung und Beratung der zum Statut gestellten Anträge.

Zum Geschäftsbericht gab Etzel das ergänzende Referat. Er bedeutet zunächst all der Schwierigkeiten, die der Entwickelung des Verbandes in der letzten Geschäftsperiode entgegenstanden, und wie es der ganzen Kraftentfaltung und taktischen Klugheit der Verbandsfunktionäre bedurfte, um den Verband über die Klippen hinwegzuführen, die sich durch die wirtschaftliche Krise gebildet hatten und die noch vergrößert worden durch die drohende Erhöhung der Brausteuer. Heute könne jedoch erklärt werden, es sei dem Verbande gelungen, aus der gewaltigen Krise ohne großen Schaden hervorzugehen. — Die Grenzstreitigkeiten haben in der verflossenen Geschäftsperiode wiederum eine große Rolle gespielt; gleich nach dem Hamburger Gewerkschaftskongreß ist der Krakeel aufs neue entbrannt. Der Vorstand habe aus Prinzip nur auf die gröbsten Fälle reagiert und ein Flugblatt herausgegeben, in dem die Berechtigung der Agitation unter den in Brauereien beschäftigten Maschinisten und Heizern nachgewiesen wurde, durch dieses sollte dem Maschinisten- und Heizer-Verbande das Verwerfliche seiner Hetzereien vor Augen geführt werden; dieser Fall ist nun der Generalkommission unterbreitet und wird die nächste Vorständekonferenz sich damit beschäftigen. Die Gründung des Brauereiarbeiterkartells in Berlin bezeichnet Etzel als einen zweiten Verband, wodurch die Berufskollegen auseinandergesprengt werden. Im weiteren betont er, daß erfreulicherweise die Lohnbewegungen regelloser Art immer mehr und mehr verschwinden.

Wir haben bereits über die weiteren Maßnahmen, wie auch über die Kassenverhältnisse ausführlich im Vorbericht Bezug genommen, weshalb sich weitere Ausführungen erübrigen.

Der Redakteur Krieg berichtet über das Verbandsorgan. Er betont, daß dieses nach Möglichkeit seiner Aufgabe, seine Pflicht als Gewerkschaftsorgan zu erfüllen, nachgekommen ist. Aber immer noch muß und kann es besser mit Nachrichten aus den Kreisen der Kollegen ausgestattet werden. So ist z. B. die Berichterstattung über laufende und erledigte Lohnbewegungen und Differenzen über Tarifabschlüsse recht oft mangelhaft.

Der Genossenschaftsbewegung wurden mehrere Abhandlungen gewidmet. Ueber die wirtschaftliche und politische Organisation des Unternehmertums wurde berichtet. Zum Landtagswahlrecht in Preußen nahm auch die Zeitung in mehreren Artikeln Stellung. Am meisten beschäftigte aber die Finanzreform und speziell die Erhöhung der Brausteuer das Verbandsorgan. Für die durch diese Steuergesetzgebung in ihrem Erwerb und in ihrer Existenz geschädigten Arbeiter zu sorgen, hat der Schnapsblock unserer Organisation überlassen, was dann auch durch Vereinbarungen mit der Unternehmer-Organisation und durch finanzielle Unterstützung geschehen ist. Dagegen hat die christliche Gewerkschaftspresse alle Register gezogen, um den Verrat des Zentrums auf die Taschen des armen Volkes wegzulügen. Die Richtigstellung dieses christlichen Schwindels und die vom Zentrum in erster Linie stets vertretene Zoll- und Steuerpolitik in Deutschland, die zur Ausplünderung der Masse dient, hat durch eine Artikelserie „Wie unsere Steuern aufgebracht und vertan werden“ begonnen. Diese Artikel sollen später in Buchform herausgegeben werden.

Die Gesamtauflage des Organs betrug im Jahre 1909 2,154,500 Exemplare. Von diesen Exemplaren wurden 35,630 zur Agitation verwendet. Die Ausgabe für das Organ betrug pro Kopf der Mitglieder im letzten Jahre 85,30 Pfg.

Die Debatte über den Vorstandsbericht wird von Amhorn-Leipzig eröffnet. Redner macht etliche Ausführungen zu den Grenzstreitigkeiten, die in Leipzig durch das dortige Kartell geregelt wurden. Die Verschmelzung mit dem Mühlenarbeiterverbande findet seine Zustimmung; er bedauert, daß bisher noch keine Verständigung mit den Böttchern in dieser Frage erzielt ist. Im weiteren wünscht er, daß das Organ eine selbständige energische Stellung zur Politik einnimmt.

Höhbein-Hamburg wendet sich ausführlich zu den Grenzstreitigkeiten, die sich in Hamburg abgespielt haben. In Hamburg sind zirka 1600 Berufskollegen tätig, davon gehören 1200 dem Verbande an, die übrigen sind, soweit sie überhaupt organisiert, auf zehn Organisationen verteilt.

Supper-Bielefeld kritisiert, daß vor kurzem der Gauleiter der Maschinisten und Heizer aus Hannover nach dort gekommen sei, um die bereits über zehn Jahre im Brauerverband organisierten Heizer und Maschinisten für seinen Verband zu werben. Er meint, von solchen Fällen müsse unbedingt die General-Kommission Kenntnis haben, um eingreifen zu können.

Die Anträge, die zum Vorstandsbericht gehören, werden mit in den Bereich der Debatte gezogen. Unter anderem wird beantragt, den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ und den Jugendlichen die „Arbeiterjugend“ zu liefern.

Von anderer Seite werden die Artikel des Schriftstellers Calver über die Verhältnisse der Brauer, die zurzeit durch die Gewerkschaftspresse laufen, kritisiert, und betont, daß das darin verarbeitete Material längst veraltet ist und daher nicht mehr maßgebend genannt werden kann.

Die Debatte erstreckt sich auf den ganzen Verhandlungstag und dreht sich zur Hauptsache um die Frage der Grenzstreitigkeiten, um die Verschmelzungsfrage und die der Bierablösung. Die Ablösung dieses sechs Liter betragenden Hausstrunkes wird auf den Lohn geschlagen und deshalb verlangt, daß diese Frage tariflich festgelegt wird.

Durch Schlußantrag wird die Debatte geschlossen und erhält Etzel das Wort, um die gemachten Monitas zu widerlegen. Er spricht zunächst seine Befriedigung darüber aus, daß die Kritik am Vorstandsbericht, sowie über die Tätigkeit der Bezirksleiter so gering war, dadurch sei ihm sein Schlußwort äußerst leicht gemacht. Redner gibt dann einige Richtigstellungen über falsche Auffassungen und verbreitet sich etwas mehr über die Urlaubsfrage. Der Urlaub sei geradezu notwendig für die Brauereiarbeiter, doch bedürfe es noch des Kampfes, um diesen überall durchzusetzen. Speziell im Rheinland und Westfalen haben die Unternehmer erklärt, daß der Urlaub unter allen Umständen zu verweigern sei. Im weiteren betont er, daß die in der Diskussion gegebenen Anregungen in der nächsten Geschäftsperiode nach Möglichkeit Berücksichtigung finden würden.

Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt und wird die Sitzung auf Dienstag früh vertagt.

* * *

k. r. Berlin, den 8. Juni 1910.

Wittich-Frankfurt a. M. erstattete den Bericht des Ausschusses, der sich auf einige Beschwerden unwesentlicher Natur erstreckt. Es folgte eine kurze Diskussion. Dann referierte der Verbandsvorsitzende Etzel über die Verschmelzung mit dem Verbande der Mühlenarbeiter. Er verwies darauf, daß die Entwickelung der gewerkschaftlichen Organisationen, in der Richtung des Zusammenschlusses kleinerer Organisationen zu großen Industrieverbänden geht. Wenn auch der Münchener Verbandstag sich gegen den Zusammenschluß der Verbände der Bäcker, Brauereiarbeiter, Fleischer und Mühlenarbeiter erklärt habe, so stehe doch der Beschluß der Verschmelzung mit dem Verbande der Mühlenarbeiter nicht im Wege. Die Mühlenarbeiter seien mit der Verschmelzung an den Verband der Brauereiarbeiter herangetreten. Dann habe sich eine Konferenz des Vorstandes der Brauereiarbeiter und der Gauleiter mit der Frage befaßt, und die Urabstimmung der Mitglieder habe sich für den Zusammenschluß erklärt. Dann habe auch der Verband der Mühlenarbeiter dem Anschluß zugestimmt, und jetzt liege es in der Hand des Verbandstages der Brauereiarbeiter, wie er sich zu dieser Frage stellen wolle. Der Redner empfahl dem Verbandstage, dem Anschluß der Mühlenarbeiter zuzustimmen. Die Entwickelung zum Verbande der Lebens- und Genußmittelarbeiter lasse sich nicht aufhalten.

Dem Referat folgte eine ausgedehnte Debatte. Die meisten Redner sprachen gegen die Verschmelzung. Sie meinten, die Mühlenarbeiter hätten den Anschluß an den Brauereiarbeiter-Verband nur deshalb gesucht, weil ihnen derselbe mehr Vorteile zu bieten scheine, wie der Anschluß an den Verband der Bäcker und Konditoren, mit dem die Mühlenarbeiter viel mehr Berührungspunkte hätten, wie mit den Brauereiarbeitern. Es wurde auch die Befürchtung ausgesprochen, daß die Lohnkämpfe der Mühlenarbeiter dem Brauereiarbeiter-Verbande viel Geld kosten würden.

Kaeppler, der Vorsitzende des Mühlenarbeiter-Verbandes, trat dieser Annahme entgegen. Er sagte, die Kämpfe, welche die Mühlenarbeiter führen, würden sie selbst bezahlen. Die Müllerei entwickele sich immer mehr zur Großindustrie. Der Mühlenarbeiter-Verband, der nur eine kleine Zahl von Beamten habe, könne dies ausgedehnte Gebiet nicht genügend bearbeiten. Deshalb wolle er mit den Brauereiarbeitern eine Arbeits- und Kampfgemeinschaft bilden.

Die Diskussion wird morgen fortgesetzt.

Der Prozeß gegen Frau von Schönebeck-Weber.

Allenstein, 9 Juni 1910.

Nach der Pause bringt der Vorsitzende einen äußerst aufgeregten Brief der Angeklagten an ihren Vater aus dem ersten Jahre ihrer Ehe zur Verlesung. In dem Briefe heißt es immer wieder: Ich werde wahnsinnig, ich kann es nicht mehr ertragen, hier nur aus Gnade geduldet zu werden, gebt mir Gift und so weiter. — Vorsitzender: Haben Sie Ihrem Mann erzählt, daß Sie vor der Ehe ganz unschuldige Verhältnisse gehabt haben? — Angeklagte: Jawohl, und zuerst hat er sie mir nicht vorgehalten, aber später. — Das Testament des Majors v. Schönebeck wird verlesen, in welchem seine beiden Kinder als einige Erben eingesetzt sind. Der Vorsitzende geht nun chronologisch die Vernehmungen der Angeklagten und Goebens durch. Der Vorsitzende macht auf die auffällige Uebereinstimmung aufmerksam, mit der Frau v. Schönebeck wie Goeben einen Einbruch, speziell einen

Silberdiebstahl als Mordursache

erscheinen lassen wollten. Als nunmehr der Verdacht gegen Goeben sich richtete, wurde ihm vom Gerichtsherrn verboten, sich Frau von Schönebeck vor Beendigung der Untersuchung zu nähern. Er schickte einen Brief ab, der aber Frau von Schönebeck nicht ausgehändigt wurde. Die Vorderseite enthält nur die in konventionellen Ausdrücken abgefaßte Mitteilung von dem Verbot, die Rückseite aber lautet: Gestern vernommen, nichts herausgekommen, gesagt, wir ständen freundschaftlich, Ehe nicht ganz glücklich, im Hause gewesen, auch wenn Ehemann nicht da war, Schrammen beim Tannenbaumputzen gekriegt. Wahrscheinlich Einbruchsdiebstahl auf Silberzeug erwähnt. — Vorsitzender:

Auf diesen Brief kommt viel an.

Es kam denn auch der Haftbefehl gegen Goeben. — Angeklagte (weinend): Ich wollte meine Frauenehre retten, und daher durfte nichts von meinem Verhältnis mit Goeben herauskommen. Ich wollte zu meiner Mutter in Görlitz, und die hätte mich nicht aufgenommen, wenn das Verhältnis herausgekommen wäre. — Vorsitzender: Auch nach der Verhaftung blieb Goeben dabei, keine mehr als freundschaftlichen Beziehungen zu Ihnen gehabt zu haben. Aber er gab schon seine Erbitterung gegen Herrn v. Schönebeck zu. Sie aber sprachen immer noch von einem Silberdiebstahl. — Angeklagte: Ich habe nur den einen Gedanken gehabt, meine Frauenehre zu retten. — Vorsitzender verliest nun das zusammenfassende Geständnis des Hauptmanns von Goeben am 31. Dezember. Es heißt darin u. a.: Alle paar Tage sagte Frau v. Schönebeck, sie könne es nicht länger aushalten. Am Weihnachtsabend sah sie mich bedeutungsvoll an und ich merkte, was sie von mir haben wollte. Sie sagte, mach was Du willst, aber ich will nichts davon wissen. Nach langem inneren Kampfe führte ich die Tat aus. Nun folgt die Schilderung der Tat. Vom Schwur unter dem Tannenbaum und manchem anderen ist hier noch nicht die Rede. Frau Weber, was sagen Sie zu diesem Geständnis? — Angeklagte (sichtlich erregt nach langem Ueberlegen: Soweit ich folgen konnte ist einiges richtig, einiges nicht richtig. — In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Goebenschen Geständnisses und des noch folgenden Teiles der Vernehmung der Angeklagten wird die Sitzung auf morgen, Freitag, vertagt.

* * *

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine Niederlage Wilhelms II. In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir: Der Otto Heinrich-Bau des Heidelberger Schlosses ist durch das einsichtsvolle Vorgehen der badischen Zweiten Kammer vor dem Restaurierungs-Tode bewahrt worden. Die jahrelangen Bemühungen, dieses herrliche Kunstwerk den Händen der Restauratoren zu entwinden, haben zum Siege geführt, der gesunde Menschenverstand hat dem Restaurierungsunfug des modernen akademischen Architekten-Bureaukratismus einen Strich durch diese schon fast sichere Rechnung gemacht. Es geht gewiß eine ehrliche Freude durchs deutsche Volk, und eine wohltuende Erleichterung erfaßt alle, die jahrelang gebangt haben vor der Zerstörung dieses Juwels alter Baukunst. Wenn das verärgerte Gebaren der badischen Regierung auch psychologisch verständlich ist, weil man diese starke Niederlage offenbar nicht vermutete, so muß doch deren Stellungnahme zum Fait accompli als unhaltbar bezeichnet werden. Sie sagte, daß sie die Verantwortung für das weitere ablehne und konnte sich die spitzige Drohung nicht versagen, daß sie den Otto Heinrich-Bau hinter einer baupolizeilichen Breiterwand verschwinden lassen werde. Wir müssen aber allen Ernstes und mit derselben Entschiedenheit, mit welcher der Wiederaufbau abgelehnt wurde, von der badischen Regierung die Erhaltung der Ruine verlangen. Daß die Ruine zu erhalten ist, haben viele unserer ersten Sachverständigen dargelegt. Wir können auch von der Zukunft getrost erwarten, daß sie uns Erlösung von dem heute herrschenden Aberglauben bringen wird, der unter Denkmalspflege nicht die Erhaltung der Kunstwerke versteht, sondern diese der Imitationskunst einer bestimmten Klasse von Bau-Artisten preisgibt. —

Aus aller Welt.

Gardeleutnant und Kutscher. Aus Dresden wird folgende amüsante Geschichte gemeldet:

Der Leutnant im 5. Garderegiment zu Berlin v. Oertzen verkehrte seit dem Sommer 1908 als oft und gern gesehener Gast in einer herrschaftlichen Villa am Wannsee bei Berlin. Die Schwägerin des in der Villa bediensteten Kutschers August Mattern fand Gefallen an dem schmucken Gardeoffizier — und umgekehrt. Das Techtelmechtel fand keinen Widerstand bei dem Schwager und der Schwester des jungen Mädchens. Der Schwager mochte sich vielmehr „geehrt“ fühlen, den Herrn Leutnant in „augenblicklicher Geldverlegenheit“ aushelfen zu können. 300 bis 400 Mark bedeuteten ja nichts, da der Herr Leutnant sich darauf berufen konnte, daß seine Mutter die wohlhabende Besitzerin eines vornehmen und vielbesuchten Fremdenpensionats sei. Die Liebesaffäre fand damit ein Ende, daß der Gardeoffizier mit seiner Geliebten, der Schwester der Wannseer Kutscherfrau, nach Amerika „abreiste“, nachdem er zuvor den Abschied genommen hatte. Mit Trauer mußte der herrschaftliche Kutscher Mattern seinen dem vornehmen Liebhaber gewährten Darlehen nachblicken. Als Sicherheit besaß er nur die ihm anvertrauten Zivilkleider des Gardeleutnants.

Nach einer Unterredung mit dem Rechtsbeistande der Familie von Oertzen wurde ihm zwar eine Abfindungssumme von 100 Mark ausbezahlt und nach einer Frage nach der Adresse des Schuldners ein Zettel ausgehändigt, der die wenig besagenden Worte trug: „Lt. H. v. Oe. U. St. of. Amerika“. Damit war jedoch dem Gläubiger des Leutnants von Oertzen wenig gedient. Es blieb also nicht anderes übrig, als sich an die in Dresden wohnende Mutter des Schuldners zu wenden.

Mattern war nur wenig schreibkundig. Er überließ deshalb die Korrespondenz seiner erfahrenen Frau, die am 27. November und am 29 Dezember 1909 an Frau von Oertzen nach Dresden Briefe richtete und um Bezahlung der von ihrem Sohne aufgenommenen Darlehen bat. Zunächst lag der Briefschreiberin daran, die Adresse des Schuldners zu erfahren, weshalb sie auch in den beiden Briefen andeutete, Aufforderungen in den Tageszeitungen erlassen zu wollen, um dadurch den Aufenthalt des Leutnants von Oertzen ausfindig zu machen. Diese wohl erklärliche Selbsthilfe der Eheleute Mattern zog ihnen indessen eine — Anklage wegen versuchter Erpressung zu, worauf sich beide vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Dresden zu verantworten hatten. Die Angeklagten stellten in Abrede, daß sie irgendeine ungesetzliche Handlung beabsichtigt hätten; sie wollten nur wieder zu ihrem Gelde kommen. Die als Zeugin vernommene Frau von Oertzen vermochte den jetzigen Aufenthalt ihres Sohnes nicht bestimmt anzugeben. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Werthauer-Berlin wies nach, daß die Angeklagten keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil erstrebt haben. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freisprechung.

Ueberschwemmung in Rumänien. Meldungen aus Bukarest zufolge haben überaus heftige Regengüsse den größten Teil des Landes heimgesucht und Ueberschwemmungen hervorgerufen. In Bukarest regnete es ununterbrochen 24 Stunden hindurch. Der Schulunterricht, die Fabrik- und Werkstättenarbeit mußten eingestellt werden. Die unteren Stadtteile sind unter Wasser gesetzt. Seit 1867 ist ein solcher Regen nicht zu verzeichnen gewesen. Der Eisenbahnverkehr ist vielfach unterbrochen, der Telephondienst Bukarest-Budapest seit drei Tagen eingestellt. Für die Ernte werden ernste Besorgnisse gehegt.

Ein brennender See. Unbekannte Täter durchbohrten in der Nähe der Station Notaneby der transkaukasischen Eisenbahn das Rohr der Petroleumleitung, um Petroleum zu entwenden. Das ausrinnende Petroleum bildete einen See, den die Uebeltäter anzündeten. Das Feuer nahm eine große Ausdehnung an, umfing den Eisenbahndamm und zerstörte die Bahnbrücke. Der Verkehr mußte infolgedessen eingestellt werden. Aus Batum wurden Arbeiter für die Löscharbeiten und die Wiederherstellung der Brücke entsendet.

Wer da hat, dem wird gegeben. Ein Rentier in Mentone, der vor einigen Jahren starb, hat sein gesamtes Vermögen den Gebrüdern Rothschild in Paris vermacht. Wie die französischen Zeitungen melden, handelt es sich bei der Erbschaft um die Kleinigkeit von sieben Millionen Franks.

Neue Gewitterkatastrophen werden namentlich aus Westdeutschland gemeldet: Im Rheinland wurden allein in den letzten Tagen 20 Personen durch Blitzschläge getötet. Ein gestern über den Oberrhein niedergegangenes Unwetter verursachte eine Unterbrechung des rechtsrheinischen Bahnverkehrs. Die Eisenbahngleise sind derart mit Geröll bedeckt, daß die Züge wiederholt halten mußten, bis das Hindernis beseitigt war. In ganz Mitteldeutschland, insbesondere in Kurhessen und Thüringen haben Wolkenbrüche und Gewitter unberechenbaren Schaden angerichtet. Außer Menschen wurde in zahlreichen Fällen auch viel Vieh vom Blitz getroffen.

Verhaftung von Buchmachern. Der Dresdener Polizeibericht meldet: Von der Kriminalpolizei wurde ein Buchmacher festgenommen, der 1600 Mk. bares Geld und für 3000 Mk. Wettaufträge bei sich führte. Seit kurzem sind hier gegen zwanzig Buchmacher festgenommen worden, in deren Besitz Geldbeträge bis zu 14 000 Mk. gefunden wurden.

Einen Selbstmordversuch verübte in einem unbewachten Augenblick ein Sohn des Präsidenten von Guatemala, Diego Estrada Cabrera, als er in Begleitung zweier Aerzte und einer Wärterin in Cherbourg eintraf, um an Bord eines deutschen Postdampfers in die Heimat zurückzukehren, indem er sich mit Glasscherben tiefe Schnitte in den Hals beibrachte. Cabrera, der 29 Jahre alt ist und an Schwindsucht leidet, verübte die Tat aus Verzweiflung darüber, daß die Aerzte seinen Zustand als unheilbar erklärt hatten.

Aus Ehrfurcht! An der Pforte der Kirche Maria am Gestade in Wien wird ein hygienisch nützliches Gebot in folgender Weise kundgemacht:

Es wird ersucht, aus Ehrfurcht nicht auf den Fußboden zu spucken, sondern das Taschentuch zu benützen.

Für hygienische Spucknäpfe langt das Kirchenvermögen wohl nicht.

Allenstein, 10. Juni 1910.

Auf Grund des unsinnigen Gerüchts, daß die Angeklagte Frau v. Schönebeck verhaftet werden würde, hatten sich gestern einige Dutzend halbwüchsiger Burschen und Mädchen auf der Straße angesammelt, die durch die Polizei nur mit Mühe weggetrieben werden konnten. Die Angeklagte sieht wieder sehr gut aus und folgt der Verhandlung mit anscheinend großer innerer Ruhe.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Böhe, wird auf Antrag der Verteidigung und unter Zustimmung der Staatsanwaltschaft beschlossen, den praktischen Arzt Dr. Freiherrn v. Schrenk-Notzing-München als Zeugen zu laden. v. Schrenk-Notzing soll bestätigen, daß ein zeugenloses Duell um den Besitz einer Dame durchaus im Sinne des ritterlich-phantastischen Charakters Göbens war. Ferner wird die Ladung der Zeugin Neubauer-Berlin beschlossen, die mit Herrn v. Göben in Verkehr gestanden hat und ebenfalls bezeugen soll, daß Göben zugleich phantastisch und rücksichtslos, schwer beeinflußbar und imstande war, eventuell über Leichen zu gehen.

Hierauf wird in der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Vors.: Ich frage Sie noch einmal, was Sie zu dem

Geständnis Göbens

zu sagen haben. — Angekl.: Die Aussage ist, wie ich schon gestern gesagt habe, in vielen Punkten nicht richtig, im einzelnen kann ich das nicht sagen. — Vors.: Bei Ihrer Verhaftung wurde Ihnen das Geständnis schon vorgehalten, da sagten Sie, der Satz vom Bindfaden sei im allgemeinen richtig und Sie hätten Göben Ihr Leid über Ehe geklagt, wenn er Sie dazu drängte. — Angekl.: Ich war nie diejenige, die klagte. Göben hat sich das in seiner wahnsinnigen Liebe und Eifersucht zurechtgelegt. Szenen aus der Ehe habe ich ihm wohl erzählt, aber aufgestachelt habe ich ihn nie. Das ist in seinem krankhaften Gehirn so entstanden. Ich stecke doch nicht in seinem Kopf. Er war bei jeder Kleinigkeit aufgeregt und er war eifersüchtig, ich war machtlos gegenüber seinen krankhaften Vorstellungen. Ich dachte nicht, daß solche Folgen daraus entstehen würden. Ich habe niemals meinen Mann schlecht gemacht. Wenn ich von Befreiung sprach war nur die Scheidung gemeint. Als er sagte,

ein Duell ohne Zeugen

sei eine ganz ehrliche Sache, habe ich ihm das natürlich geglaubt. Ich dachte auch, daß mein Mann sich niemals darauf einlassen würde. — Vors.: Um Ihren Mann zu Scheidung aufzufordern, hatte Göben doch oft Gelegenheit. — Angekl.: Ich habe doch gesagt, er solle es nicht tun. — Staatsanw.: Die Angeklagte kannte doch den Charakter Göbens. Glauben Sie, Göben wäre ruhig wieder weggegangen, wenn Ihr Mann ihn auslachte? — Angekl.: Das habe ich mir gar nicht ausgedacht. — Vorsitzender: Man muß doch die Konsequenzen ziehen. — Angekl.: Verliebte Leute ziehen keine Konsequenzen. Ich konnte doch nicht denken, daß er gleich ins Gesicht losknallen würde. — Vors.: Leider Gottes ist das doch geschehen. Angeklagte erklärt weiter, sie habe gedacht, daß Göbens Liebe zu ihr mit der Zeit etwas abflauen würde. Namentlich um Weihnachten herum sei ihr Verhältnis zu ihrem Gatten ein wohlwollenderes geworden, und da habe sie geglaubt, die Affäre Göben werde bald auch nur eine Episode in ihrem Leben sein. Der Gedanke an Göben sei schon bei ihr in den Hintergrund getreten, darauf aber habe sie von Göben mehrere unglückliche Briefe bekommen. Vorsitzender verliest einen Brief, der in exaltiertesten Ausdrücken die Liebes- und Eifersuchtsqualen Göbens schildert. U. a. heißt es in dem Briefe: „To, ich liebe dich so wahnsinnig. Ich kann nicht mehr leben, ohne mit dir eins zu sein. — Verf. Rechtsanwalt Bahn: Es werden hier Zeugen kommen, die bekunden werden, daß Göben zeitweise totale Roheit bewiesen hat.

Vorsitzender verliest nunmehr das Protokoll der

Vernehmung Göbens vom 1. Januar.

In dem Protokoll heißt es unter anderem: „Ich habe Frau v. Schönebeck unter dem Weihnachtsbaum geschworen, die Tat auszuführen. Gerade dieser Schwur war die Veranlassung der Ausführung. Frau v. Schönebeck sagte mir, daß sie in dieser Nacht den Schweißhund auf ihr Zimmer nehmen werde. Daß Frau v. Schönebeck nicht an den Tod ihres Mannes gedacht hat, ist unrichtig. Sie sagte mir, ich müßte darauf sehen, daß er gleich tot sei, damit er nicht nachher gegen mich aussagen könne. Ich habe auch vorher Frau v. Schönebeck genau auseinandergesetzt, wie ich vorgehen und in welcher Weise ich ihm Zeit geben wolle, zur Waffe zu greifen. Von der Maske hat Frau v. Schönebeck nichts gewußt. Ich sollte mich nur ihrem Manne gegenüber unkenntlich machen.“ — Frau Weber was sagen Sie dazu? — Angekl.: Ich bestreite das. Göben fängt hier an, sich auszureden und alles auf mich zu schieben. Er will sich decken und mich hineinbringen. Was die Hunde betrifft, so war der Hund da unten viel gefährlicher. An dem Hunde oben ist Göben immer vorbeigegangen, ohne daß sich der Hund rührte. — Vorsitzender geht auf die vom Verteidiger Rechtsanwalt Bahn aufgeworfene Frage ein, warum Göben den Major v. Schönebeck nicht lieber im Walde getötet habe. Der Verdacht wäre dann sofort auf Göben gefallen, während man im Hause auf einen Dieb schließen konnte. Verteidiger Justizrat Sello weist darauf hin, daß die Angeklagte ein Zusammentreffen im Walde immer hintertrieben habe. — Hierauf wird

ein Brief Göbens

an den Kriegsgerichtsrat Conradi verlesen. Der Brief zeugt von fürchterlichen Zweifelsqualen. Göben beschwört den Kriegsgerichtsrat, ihm Beweise dafür zu schaffen, daß Frau v. Schönebeck schlecht gegen ihn ausgesagt habe. U. a. heißt es in dem Briefe: „Die Liebe zu der unglaublichen Frau hat mich derart übermannt, daß ich alles bereue, was ich gegen sie ausgesagt habe. — Vors.: Der Brief läßt Göben geradezu in hellem Licht erstrahlen. Er ist nicht der, um sich zu retten, die geliebte Frau preisgegeben hat. Angekl.: Ich habe lange an Göben geglaubt, aber nachher sagte ich mir, er habe geschauspielert. — Verf. R.-A. Bahn: Göben war geradezu ein Schauspieler ersten Ranges. — Verf. R.-A. Salzmann: Hier wird ja förmlich ein Hymnus abgesungen. — Vors.: Von mir aber nicht.

Nach der Pause wird mit den Vorhaltungen aus den Protokollen fortgefahren. Die Angeklagte bestreitet auf das Allerentschiedenste den Schwur unter dem Tannenbaum und betont, daß sie vor Weihnachten mit ihrem Mann sehr gut gestanden habe. Auf die Vorhaltung, daß sie gerade um diese Zeit die Briefe aus dem Schreibtisch genommen habe, erklärt sie, dies getan zu haben, damit ihr Mann die Briefe ihr nicht immer vorhalte. — Vorsitzender geht nunmehr auf die Art Beichte ein, die die Angeklagte am 11. Januar

vor dem Ermittelungsrichter

abgegeben habe. Sie sagten da, es habe für sie immer einen Reiz gehabt, mit Göben den Mordplan zu erörtern, änderte das aber bei einer späteren Verlesung der Vernehmung dahin ab, sie hätte nicht von einem Mordplan geredet, sondern sich nur daran beteiligt, einen Mann zu besitzen, der eine große Tat begehen wolle. Im übrigen erinnere ihn, den Vorsitzenden, die Beichte etwas an die Marlitt. Angekl.: Die Sachverständigen müssen darüber ein Urteil fällen können. Ich habe kein Urteil darüber. — Sachverständiger Geheimer Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff-Kortau hat die Angeklagte am 16. Januar in ihrer Zelle unzweifelhaft geisteskrank gefunden und hält es für wahrscheinlich, daß sie auch am 11. Januar geisteskrank gewesen ist. In einer Vernehmung am 15. Januar hat die Angeklagte wieder bestritten, Göben gebeten zu haben, ihren Mann zu töten, während Göben am 7. Februar seine Angaben erneut bestätigte.

Es wird weiter noch festgestellt, daß die Angeklagte von häufigem Stimmungswechsel sowie von Schwindelanfällen heimgesucht war und Morphium, Chloroform, Kokain und Veronal nahm. Sie habe auch oft unwahre Geschichten erzählt. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet, morgen (Sonnabend) wird bei wiederhergestellter Oeffentlichkeit die Zeugenvernehmung beginnen.

Partei-Angelegenheiten.

Tagesordnung des Magdeburger Parteitages. Der Parteivorstand hat für den nächsten Parteitag, der vom 18.—24ten September in Magdeburg tagen soll, die vorläufige Tagesordnung wie folgt festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
2. Bericht der Kontrollkommission.
3. Parlamentarischer Bericht.
4. Die Wahlrechtsfrage.
5. Die Reichsversicherungsordnung.
6. Die Genossenschaftsfrage.
7. Die Maifeier.
8. Bericht vom Internationalen Kongreß in Kopenhagen.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, in dem der nächste Parteitag stattfindet.

Der Fall Ferri vor dem Parteivorstand. Seit seiner Rückkehr aus Südamerika hat Enrico Ferri es bekanntlich abgelehnt, weiter der sozialistischen Parteifraktion anzugehören. Er hatte erklärt, organisierter Parteigenosse zu bleiben, ohne aber als Abgeordneter Mitglied der Parlamentsfraktion zu sein. Der Parteivorstand hatte ihn aufgefordert, aus Disziplin von diesem Entschluß zurückzutreten, was Ferri aber ablehnte. Daher mußte der Vorstand sich in seiner jetzigen Plenarsitzung noch einmal mit dem Fall beschäftigen. Ferri selbst nahm auf Aufforderung an der Sitzung teil und legte in einer zweistündigen Rede dar, daß er vorwiegend aus persönlichen Gründen aus der Parteifraktion ausgetreten sei. Was seine veränderte Haltung gegenüber dem Ministerialismus beträfe, so hätte sie ihren Grund in einer Veränderung seiner theoretischen Ueberzeugung. Die Intransigenz, die ihm früher richtig geschienen wäre, erschiene ihm heute als ein Irrtum. Die Teilnahme an der Regierung entspräche auch den Wünschen anderer Sozialisten, zum Beispiel Turatis und Bonomis, und er, Ferri, sähe nicht ein, warum sie gerade ihm zum Verbrechen angerechnet werden soll.

Da der Parteivorstand sich nicht begnügt hatte, die Frage des Austritts aus der Parlamentsfraktion zu verhandeln und auch das Verhalten Ferris im Campidoglio und den Händedruck des Königs in die Diskussion einbezogen hatte, erklärte Ferri zu diesem Punkte, daß er in keiner Weise die Gelegenheit gesucht hätte, mit dem König zu sprechen, daß er aber im übrigen der Ansicht sei, daß der heutige Fetischcharakter des Königtums nur deshalb fortbesteht, weil jede Begegnung mit dem König ängstlich vermieden würde.

Nach längerer Diskussion nahm der Parteivorstand mit allen gegen eine Stimme eine Tagesordnung an, die die Entscheidung über den Fall Ferri dem Parteitag überweist. Die Tagesordnung ist außerordentlich lang. In ihr konstatiert der Parteivorstand, daß Ferris Austritt aus der Fraktion auf Grund persönlicher und nicht prinzipieller oder moralischer Differenzen erfolgte. In Bezug auf den Ministerialismus heißt es, daß es eine irreführende Illusion wäre, unter den heutigen politischen Verhältnissen von dem Eintritt der Sozialisten in ein Kabinett einen Vorteil für das italienische Proletariat zu erwarten. Mit Hinblick auf den königlichen Händedruck wird gesagt, daß die sozialistische Auffassung in unvereinbarem Widerspruch zur monarchischen Staatsform steht, aber ausdrücklich wird hervorgehoben, daß Ferri durch keine rein persönlichen Opportunismus geleitet worden sei.

Arbeiterbewegung.

Ein Zwangsarbeitsnachweis in der bergischen Eisenindustrie. Eine von ca. 70 Unternehmern der Eisenindustrie Lüdenscheid besuchte Versammlung beschloß die Einführung eines Zwangsarbeitsnachweises. Einige der größeren Firmen in Lüdenscheid verhalten sich noch ablehnend während die meisten Industriellen des Kahmeder, Berke- und Volme-Tales sofort ihren Anschluß erklärten.

Die Unternehmer nehmen diese Gelegenheit gleich wahr, um sich mit der einheitlichen Regulierung (will heißen Reduzierung) der Akkordlöhne zu beschäftigen. Die Lüdenscheider Metallarbeiter erhoben bereits in zwei Massenversammlungen entschieden Protest. Weitere Massenversammlungen finden demnächst in Altena, Plettenberg usw. statt.

In Reichenberg, Gablonz a. d. N. und Warnsdorf (Böhmen) befinden sich die Holzarbeiter (Tischler und Maschinenarbeiter) in einer Lohnbewegung. Die Holzarbeiter seien darauf aufmerksam gemacht, damit Zuzug nach diesen Orten ferngehalten wird. Es ist auch zu erwarten, daß Agenten zum Anwerben von Streikbrechern in Schlesien auftauchen werden, vor denen ganz besonders gewarnt wird.

In der großen Schmirgelmaschinen-Fabrik Naxos Union in Frankfurt a. M. sind 120 Arbeiter in den Streik getreten und verlangen Lohnerhöhung. Zuzug ist fernzuhalten.

Zum Streik der Kupferschmiede in Magdeburg. Die Firma Möller u. Schulze in Magdeburg, bei der die Kupferschmiede ausständig sind, sucht durch Zeitungsinserate tüchtige ältere Kupferschmiede für dauernde Beschäftigung und bei hohem Stundenlohn. Sie bedient sich zu der Streikbrechervermittelung der berühmten Firma W. Müller in Wandsbek bei Hamburg, die an Kupferschmiede, die sich auf die Inserate hin melden, ein Engagementsschreiben richtet. In diesem Schreiben, das in der Rechtschreibung von gleicher Qualität ist, wie das Geschäft überhaupt, wird den sich Meldenden dauernde Stellung versprochen, weil kein Streikender wieder eingestellt wird. Der Stundenlohn wird mit 4[illegible] bis 55 Pfg. angegeben und den lieben Arbeitswilligen wird Unterkunft und Beköstigung für 10 Mk. pro Woche angeboten.

Wir glauben nicht, daß die Firma selbst mit Hilfe der Arbeitswilligenagentur W. Müller viel Glück mit dem Fang von brauchbaren Arbeitskräften haben wird, dafür bürgt die gute Organisation der Kupferschmiede.

Mitgliederschwindsucht bei den Gelben. Mit dem „Nationalen Arbeiterverein Werk Krupp“ in Essen ist es, nachdem so ziemlich alle widerstandsunfähigen Elemente für den Verein eingefangen waren, nicht besonders rosig bestellt. Unter dem 6. Juni versendet der Verein folgendes gedruckte Schreiben an die säumigen Mitglieder:

„Nach unserer Beitragsliste haben Sie weder den seit fünf Monaten fälligen Beitrag für das erste Vierteljahr, noch den ebenfalls seit Wochen fälligen Beitrag für das zweite Vierteljahr 1910 entrichtet. Unsere an Sie ergangene schriftliche Mahnung sowie die wiederholte Aufforderung im „Bund“ haben Sie zu unserem Bedauern auch nicht beachtet.

Für den Fall, daß die Zahlung nunmehr nicht innerhalb vier Wochen erfolgt, müssen wir annehmen, daß Sie auf die Beibehaltung der Mitgliedschaft keinen Wert legen und gemäß § 4 Absatz 2 Buchstabe c der Satzungen aus unserem Verein ausgeschlossen zu werden wünschen. Sollten wir mit dieser Annahme fehlgehen, indem ein anderer Grund für den Rückstand vorliegt, so bitten wir um unverzügliche Mitteilung.“

Schmerz, laß nach!

Künstliche Zähne
und **Plomben** 1719
fest wie **angegossen**, unter **Garantie**
liefert auf geringe **Abzahlung**
Franz Kuhlmey, Schuhbrücke 70
Sprechstunden 8—7 Uhr. — Tel. 3419.

Solange Vorrat: Solange Vorrat:

Waschstoffe zu besonders billigen Extrapreisen

Serie I Kattune, schöne helle Muster, Aparte Bordüren-Kattune, enorme Auswahl, solange Vorrat — Einheitspreis Meter **25** Pf.

Serie II Blauweisse, sowie helle aparte Bordüren, enorme Auswahl, solange Vorrat — Einheitspreis Meter **34** Pf.

Serie III Muslinette, mit und ohne Bordüre, viele Farben, Foulardine, aparte blauweisse Muster — Einheitspreis Meter **38** Pf.

Serie IV Aparte Muslinettes, hell und dunkel, Zephyrleinen, mit Bordüre, Seidenglänzende Foulardine, Bunte Perkals — Einheitspreis Meter **48** Pf.

Serie V Restposten reinwollene Musseline, Gestreifte Zephyrleinen, Muslinettes mit Bordüre, Mulle und Batiste — Einheitspreis Meter **58** Pf.

Serie VI Reinwollene Musseline, Wiener Blusenzephyrs, Bunte Oberhemden und Blusen-Perkals, Weissgestickte Mulle etc. — Einheitspreis Meter **75** Pf.

2945

Bitte prüfen Sie meine billigen Preise und Qualitäten.

M. Schneider
Inh.: Eberhard Jahn und Hermann Rottig.

Bedeutendes Kaufhaus für Damenmoden und Ausstattungsartikel
BRESLAU V, Neue Schweidnitzerstr. 1
vis-à-vis Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Am 8. Juni verstarb unerwartet unser Freund und Verbandskollege, der Klempner 2994

Herr Fritz Weiss

im Alter von 30 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverw.: Breslau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz nach dem ev. Friedhof statt.

Ostdeutsche Flug-Industrie,

G. m. b. H.,

Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 29.

Hierdurch teilen wir ergebenst mit, daß wir **von Mitte Juni ab Passagierfahrten** mit einem von uns gemieteten **lenkbaren Luftschiff** auf und von **unserem Flugplatz Wilhelmsruh** aus veranstalten. Wegen der nur noch in geringer Anzahl zur Verfügung stehenden Plätze bitten wir um rechtzeitige Anmeldung, wobei wir besonders darauf hinweisen, daß Anmeldungen nur nach ihrer Zeitfolge berücksichtigt werden können. Ferner machen wir höflichst darauf aufmerksam, daß wir im Begriff sind auf **unserem vorgenannten Flugplatz Wilhelmsruh** eine Anzahl von **Hangars (Flugmaschinenschuppen)** zu errichten, welche wir den Besitzern von Flugapparaten leihweise zur Verfügung stellen. **Unser über 200 Morgen großes Terrain eignet sich vorzüglich für Flugübungen.**

Alles Nähere ist in unserem Geschäftszimmer, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 29, hochpart. rechts, in Erfahrung zu bringen.

2567 **Die Direktion**, von Schrabisch.

Mineralwasser-Vertretung.

Ein hervorragender natürlicher Mineralbrunnen sucht für [illegible] Vertrieb seines beliebten Mineralwassers auf feste Rechnung einen geeigneten 2095

Vertreter

für Breslau und Umgebung, wo der Brunnen bereits eingeführt ist. Nur erste Firmen, die über Pferd und Wagen verfügen, finden Berücksichtigung. Gefl. Angebote sub **K. W. 6118 an Rudolf Mosse, Cöln.**

Freie Religions-Gemeinde

Grünstraße 14/16. 2994

Erbauung: Sonntag, den **12. Juni**, vormittags 9½ Uhr im **Kurgarten**, Berliner Chaussee 203. Pred. **Tschirn.** Thema: **Die neueste Enzyklika des Papstes.**

Zurückgekehrt!

Habe persönlich die Praxis wieder aufgenommen. Wohne jetzt: 2947

Schweidnitzer Stadtgraben 17

Telefon 3800. **Zahnarzt Dr. Hahn.**

Pfänder-Auktion

Anfang Juli cr. 2889

Pfandleih-Institut

Matthiasstraße 113, 1. Etage.

Pfänder-Auktion.

16. Juni Friedrichstr. 81. 2917

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 23. Juni cr.: 2918

Pfandleih-Institut Weißenburgstraße 47.

Schneidergesellen und Mädchen

zu Hand und Maschine, melden sich

Posenerstr. 81/83, I, **Abersbach.** 2955

Frauen und **Kinder zum Verkauf von Fliegenhüten gesucht.** 2990

Posenerstrasse 39, I. Etg. rechts.

Gesucht an jed. Ort

ein anständiger Mann zum Besuch der Privatkundschaft. Hoher Verdienst. Gefl. Anfragen erbeten unter **A. F. 6** an die Exped. der Volkswacht. 2895

Kohlen, Koks und Briketts

liefert jedes Quantum zu billigst. Tagespreisen 2549

Rudolf Lauther,

Büttnerstraße 12.

---

2 gebrauchte Singer-Maschinen

für **15** und **24** Mk., sehr gut nähend, bei **Rosenfeld, Neumarkt 1.** [2726

Uhren, Ketten, Ringe, Freischwinger, Regulateure, 22 teilig, neue Küchengarnituren **x.**, spottbillig im **Leihamt Brandenburgerstrasse 24.** [2143

Schweißfüße

werden geruchlos und trocken durch [2103

„Streuock" Gesetzlich geschützt

Dose **50** Pfennige auswärts gegen **60** Pfg. in Briefmarken. Man hüte sich vor Nachahmungen u. verlange ausdrücklich **„Streuock"**, erhältlich bei:

Erwin Meyer, Breslau II,

Gartenstraße 75, Ecke Neudorfstraße.

Rohtabake

in großer Auswahl empfehlen billigst

Carl Rother & Rode

Breslau I, Dummerei 26.

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Hirschstr. 17

empfiehlt

sein **großes Lager** von

Schuh-Waren 282

für **Herren, Damen u. Kinder.**

Preise fest, aber äußerst billig.

Bitte genau auf Firma achten.

Künstliche Zähne

in **Gold und Kautschuk, Plomben, Zahnziehen, Reparaturen** sofort und preismäßig **W. Dreger, Matthiasstr. 4,** gegenüber der Oderterwache. [1007

Bitte ausschneiden!!

Das denkbar beste u. billigste in fert. Anzügen von 8½ Mk. an, nach Mass, elegante Verarbeitung, haltbare gute Stoffe, 17 Mk. **Herrenkleiderfabrik Juliusberger, Albrechtsstr. 41, II.** (Kein Laden.) 2640

Verleih-Institut eleganter

Frack-

u. Rock-Anzüge

Chapeau-Claques.

H. Mohaupt,

Karlstrasse 1, I.,

Ecke Schweidnitzerstrasse,

(früher Albrechtsstrasse).

Tel. 1301. 2686

Extra starke 567

Echte Hienfong-Essenz

(Destillat) à Dtz. 2,50 Mk.

Wenn 30 Flaschen 6 Mk., portofrei.

Laborat. **E. Walter**, Halle a. S., Mühlweg 20.

Das **Eleganteste**

in **Anzügen von 9 Mk. an.**

Nach Maß wunderbar 18 Mk. 3195

Anzugfabrik Wallstr. 17, I.

Kautschuk- u. Metallstempel

Petschafte, Schablonen, Druckereien, Gravierungen, Cliché ect.

M. Hübsch

Breslau I

Hintermarkt 97.

Must. gr. u. fr.

Waldenburg.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich habe **Scheuerstraße 2** ein Spielwaren-, Zigarren-, Zigaretten-, Hut-, Seifen- und Zimmerdecken-Geschäft eröffnet. Ich bitte das werte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. 2958

Theodor Inder

Scheuerstraße Nr. 2.

Uhren, neu u. gebraucht, von **1,50** Mk. an

3003 **Friedrich-Wilhelmstr. 80 I.**

Neue Anzüge jed. Größe

von 9—16 Mk., gold. u. silb.

Herren- u. Damenuhren

sowie **Ketten** verk. bill.

Leihamt Altbüßerstr. 17. [2601

Ziehung am 28. Juni 1910.

32. Stettiner Pferde-

Lotterie

Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mark

Porto u. Liste 25 Pfennig extra.

4394 Gewinne. Gesamtwert Mk.

136000

darunter 7 Equipagen

u. 110 Pferde im Werte von Mk.

114000

u. 4200 Silbergewinne i. W. v. Mk.

22000

Stettiner Lose

empfiehlt und versendet

General-Debit

Gust. Pfordte,

Essen-Ruhr.

Hier auch in allen Verkaufsstellen.

Rohtabak-Handlung 1589

G. Wutke, Museumplatz 4.

Geschäftsverlegung.

Unsere Verkaufslokalitäten befinden sich jetzt

Schmiedebrücke 29 a :: im früheren :: **Pantlel'schen Kaufhause**

Gebr. J. Benjamin

Bijouterie- u. Galanteriewaren, Luxus- u. Lederwaren, Spielwaren.

Größte Leistungsfähigkeit, unerreichte Auswahl, bekannt billigste Preise.

2. Geschäft: Sandstrasse 12, neben der Markthalle. 3001

Was ist noch zu erfinden?

Verlangen Sie gegen Einsendung von 30 Pfg.-Marken 554 Erfinderaufgaben, deren Lösung Vermögen bringen kann.

Hartthaler & Schmidt, Patent-Ingenieur-Bureau, Breslau 2. 2503

Breslauer Union-Brauerei

Stadtkontor: Wallstraße 17a

Fernsprecher 3843 und 819 2982

empfiehlt ihre aus besten Rohmaterialien hergestellten

vorzüglichen Biere:

Lager, Pilsener, Culmbacher

Reformbier (alkoholarm).

Die Zigarette des Tages ist

Goldherzchen

per Stück 2 Pf. 2944

„Kosmos"-Dresden.

Vertreter für Breslau: S. Münzer, Sonnenstr. 28.

Freibad

Montag und Donnerstag

im Volksbade.

Für Herren: **Eingang Weißgerbergasse.**

Für Frauen und Mädchen: 2372

Eingang Ende Herrenstr., an den Mühlen Nr. 4.

Neueste Pyramiden-

Fliegenfänger

Stück 7 Pf.

zu haben bei 2950

Max Loll

Klosterstraße 17 an der Feldstraße, Moltkestraße 1, Eckhaus Matthiasstr., Gräbschenerstraße 54 an der Luisenstraße, Anderssenstraße 23, im Eckhaus Alsenstraße.

Herren-Strohhüte

Knaben-Strohhüte

billigst **direkt** in der Strohhut Fabrik

Freund & Krebs

Neue Graupenstrasse 11, Hof.

Damen- und Kinderhüte 2611

in bekannt grösster Auswahl.

Buchhandlg. Volkswacht.

Die Gleichheit, Frauenzeitung, alle 14 Tage . . 0.10

Sinalco

ist das anerkannt beste 2278

und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

Auf Teilzahlung!

In Anbetracht der **Aussperre** erhalten reelle Leute bis Renovation: **Möbel, Spiegel und Polsterwaren in bekannter Haltbarkeit** mit **5% Erlaß** laut Preisbuch. **Per Kasse** zu annehmbar **billigen Preisen.**

Gebr. Buchmann,

Fischergasse 2. 2880

Wir empfehlen:

Der Preussische Wahlrechtskampf und seine Lehren

von **Dr. Rosa Luxemburg.**

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht".

Die Kunstgaben

in Heftform

herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin, bringen, je in einem starken, künstlerischen Umschlag vereinigt, die schönsten und bedeutendsten Bilder eines Meisters verschiedenfarbig in vollkommener Doppeltonwiedergabe auf feinem Kunstdruckpapier.

Jedes Heft, 14 bis 16 Kunstblätter enthaltend (Format 21 : 29 cm), kostet nur **1** Mark.

Von Hans Thoma erschienen bereits früher:

Hans Thoma, ein Buch seiner Kunst, 16 Blätter des Meisters mit einer Einleitung. Gemälde, Lithographien, Zeichnungen mit vorzugsweise figürlichen Darstellungen. 1 Mark.

Hans Thoma, Landschaften. 15 Blätter mit einer Einleitung. Eine Auswahl der schönsten und besten Landschaften. 1 Mark.

Von anderen Meistern wurden veröffentlicht:

Wilhelm Steinhausen, Göttliches u. Menschliches. 14 Blätter mit einem Geleitwort von Gerhard Krügel.
Wilh. Steinhausen sollte neben Thoma, Rethel und Uhde in jedem deutschen Hause „daheim" sein. Er ist der Künstler, der im Innersten ergreifen und trösten und in die Regionen geistiger und seelischer Schönheit heben kann.

Fritz von Uhde, eine Kunstgabe für das deutsche Volk, mit einem Geleitwort von Alexander Troll. 14 Blätter nach seinen schönsten und wertvollsten Werken, wie „Lasset die Kindlein zu mir kommen", „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast", „Die Jünger in Emmaus" u. a.

Wilhelm Leibl, aus seinem Lebenswerke. 14 Blätter mit einem Geleitwort von Otto Gebhardt.
Eine Sammlung vom Besten der Leiblschen Kunst wird hier gegeben. Köstlich belauschte Bauern- und Charaktertypen, Jagdstücke usw.

Alfred Rethel, 16 Blätter mit einer Einleitung von Walther Friedrich. Verzeichnis der Bilder: 1.—6. Hannibalszug; 7. Frauenlobs Begräbnis; 8. Genesung; 9. Der Tod als Würger; 10.—15. Auch ein Totentanz; 16. Der Tod als Freund.
Rethel gehört zu unseren Großen. In seiner echt deutschen Kunst sind Form und Inhalt zu wunderbarer Einheit verschmolzen.

Giovanni Segantini, 16 Blätter nach Radierungen, mit einer Einleitung von Wilhelm Katzde.
Das kurze, aber reiche inhaltvolle Schaffen des Meisters wird hier in seinen charakteristischen Werken gezeigt.

Jean François Millet, 14 Blätter nach Werken des Meisters, mit einer Einleitung von Gerhard Krügel.
Dieses Heft gibt ein treuliches Bild von dem Lebenswerk des großen französischen Meisters. Für Freunde der Dorfheimat wird es eine besondere Freude sein.

Leopold Graf von Kalckreuth, 14 Kunstblätter und 5 Textbilder mit einem Geleitwort von Alex. Troll.
Die reifsten Bilder des Künstlers: Porträts, Kinderbildnisse, Landschaften und großzügige Figurenbilder sind in dieser Kunstgabe vereinigt.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der „Volkswacht".

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

„Bilz", Sinalco.
Brauns, Brause.
Butter, Fels & Co., Matthiasstr. 110.
Hamm, Klosterstr. 88, Mostrich, Selterbrause.
Heinze, Herm., [illegible], Ingwer-Brause.
Hübner, A., Gabitzstraße 36.
Konopka, F., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, [illegible] 26.
Riedel, P., Viktoriastr. 27 (Bresl. Brause).
Schmidt, Friedr., With., [illegible] 6.
Schulz, Carl, [illegible] 12.
Thomas-Brause, Uferzeile 84, Tel. 2311.

Bandagisten

Fritz, W., Neue Weltgasse 36, Gummiwaren.
Kulcke, Karl, Gartenstr. 4, Tel. 10111.
Moltze, Fr., Am Rathaus 11, III.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.
Schmidt W., [illegible]

Bäckereien und Konditoreien

Adler, Vinzenz, [illegible] 17.
Bartsch, Karl, [illegible]
Beichel, J., Taschenstr. 7, Telefon [illegible]
Berger, Friedr., [illegible] Tel. 7424.
Brehmer, B., [illegible] 4.
Tirschke, Isidor, [illegible] 7.
Fabian, Franz, [illegible]
Garbos, August, [illegible] 27.
Gromadka, Karl, [illegible] 15.
Gruntwald, Max, [illegible] 18.
Grünig, Albert, [illegible] 11.
Heidolf, Carl, [illegible]
Hoffmann, E., Oderstr. 40, [illegible]
Hörnig, P., Neue Adalbertstr. [illegible]
Klein, Richard, [illegible] 4.
Kleiner, Alfred, [illegible] 17.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstr. [illegible]
Raabe, Aug., [illegible]straße 15.
Riedel, A., Neue Weltgasse 58.
Ritter, Otto, [illegible] 22.
Sambal, Theodor, [illegible]
Stubbe, Franz, [illegible] 65/67.
Schneider, Paul, [illegible]
Schmidt, Theodor, [illegible] 7.
Sotta R., Schmiedebrücke [illegible]
Stiller, Max, [illegible] 17.
Teuber, B., [illegible]
Walter, Josef, [illegible] 1.
Wallis, Gust., [illegible] 54.
Wenzel, Adolf, [illegible]
Wolf, August, [illegible]
Zimelka, Oswald, [illegible]

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler u.
Julius Henel, vorm. C. Fuchs.
Am Rathause Nr. 26—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Pfeifferhof.
Brauerei Kopnack zum Rautenkranz G. m. b. H.
Breslau-Ausschank „Rautenkranz".
Bresl. Union-Brauerei, Gräbschen b. Breslau.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenthalerstr. 21a. Tel. [illegible]
Ezaag, A., Bresl. Kipfelchen-Brauerei, Willmannstraße Nr. 11.
Fulde, M., Sorau—Breslau, [illegible] 26.
Genossensch.-Brauerei, [illegible]
Lagerbier-brauerei Haase, E., Breslau.
Hafelbach, A., [illegible]
Hopf & Görche, Gräbschen—Breslau, [illegible]
Kipke, C., Brauerei.
Klemm, Reinhold, [illegible] 20.
Mende, Aug., [illegible] Tel. 761.
Schiel, Franz, jr., [illegible] 76.
Schwarzer Adler, [illegible] Ohlauerstraße 70.
Tscharnke, O., [illegible] 51/58.
Werner, H., [illegible] Neudorfstr. 64.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zwilling, G., [illegible] 20.

Bilder-Einrahmung

Roch, M., Friedrich-Wilhelmstraße 77.

Blumen und Kränze

Kühndel, Karl, Neue Tauentzienstr. 55.

Blusen u. Kostümröcke

Heinrich, Neudorfstraße 7.

Briketts, Kohlen

Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ritter, Georg, Gräbschen, Schulstr. 4.
Weirauch, Max, [illegible] 12.

Buchhandlungen, Antiquariate

Bochnek, C., Neue Graupenstraße 14.

Butter-Handlungen

Dampfmolkerei Hugo Hoffmann, [illegible] 24, 16 Geschäfte in allen Stadtteilen.
Heering, R., Käsen, Honig engr. u. detail, Junkernstr. 25 (Odens Hof).
Kirchner, Franziska, Weißenburgerstr. 10.
Klobsch, Wilhelm, [illegible] 40.
Krachig, M., Gräbschenerstr. 2.
Lüdtke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mischke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Preller, E., Gräbschenerstraße 28.
Schelokke, Paul, Enderstraße 21.

Damen-Konfektion

[illegible], Ohlauerstr. 82, Gelegenheitskäufe.
[illegible]chtag, R. G., Nchfl., Nikolaistraße 8.
[illegible]ösel, Felix, Ohlauerstr. 7, [illegible] I. u. II. Et.

Destillationen

[illegible]ks, P., Kupferschmiedestr. 33. gegr. 1847. Fernspr. 10202.
[illegible] Gust., Ritterstraße 39.
[illegible] & Kleinert, Schweizerstraße 2.
[illegible]ske, Heinr., Reuschestraße 54.
[illegible] D. (Inh. Kühn), Kleiststr. 26.
[illegible] Eduard, Sadowastraße 2.

Drogen und Farben

Apotheker Dr. E. Ruppert, Adalbertstr. 15.
Anstalt-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Lutherstraße 22.
Bienenkorb-Drog., Kupferschmiedestr. 17.
„Drogerie z. Sonne", Gräbschenerstr. 1.
Exner, Karl, Gräbschenerstraße 86.
Grok Ed. Nchf., Neumarkt 4, Tiergartenstr. 42.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Hedwig-Drogerie F. Morawe, Sternstr. 50.
Hecker, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 28.
Kriegel, Paul, Mühlenstraße 27.
Kreuz-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Lich, Paul, Trebnitzerstraße 12.
Ritter, A., Matthiasstraße 104.
Roland-Drogerie, Bismarckstr. 29, Tel. 1930.
Sakm, Bruno, [illegible]straße 16.
Steinbrecher, P., Friedr.-Wilhelmstr. 106.
Süßbrich O. & O. Ulich, Scheitnigerstr. 23.
Maurer, Georg, Matthiasstr. 148.

Eisen- u. Stahlwaren

Anger, B., Kalteg. 17/18, Kunstschlosserei.
Henkels, Gebr., N. Taschenstr. 11 nebst Schleiferei.
Kauser, H., Nchfl., [illegible], Adalbertstr. 18.
Kloebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede).
Kunisch, Th., N. Tauentzienstr. 2, Ecke Brüderstr.
Möbus G., [illegible] 10/11, Schleiferei.
Mahlbrecht, H., Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Peukert, J., Nikolaistr. 75, Schleiferei.
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
Teich, August, [illegible]straße 51.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, B., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt.
Preuß, F., Vinzenzstr. 10, Läden in allen Stadtteilen.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., [illegible]

Fahrräder, Nähmaschinen

Bartsch, Kopernikusstr. 9, an Rep.-Werkst.
Frisch auf! Räder, Gräbschenerstr. 56, II.
Heinisch, P., N. Graupenstr. 5/6, Teilzahl.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Hendler, G., Frdr.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzahl.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Mücke, A., Breitestr. 45, Com. Breitestr. 8, I.
Nickel, Gustav, [illegible] 89, [illegible]
Riedel, B., Neudorfstraße 25.
Seidel Richard, Altenstr. 20.
Schurzmann, H., Gräbschenerstraße 29.
Steinicke, Fritz, [illegible] 13.
Smienty, Jos., Matthiasstraße 9 (Waterlooplatz).
Wanek, J., Neudorfstraße [illegible]
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Deinert, C., Neue Sandstr. 1, Rabattmark.
Friede, F., Nachf., Gartenstr. 19.
Geppert, G., Gräbschenerstr. 82.
Langner, August, [illegible]straße 53.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Barocke Schmiedefeld, am Sandbrückel.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 80.
Drabner, August, Weißergasse 22.
Fiegel, Otto, Lutherstraße 41.
Freitag N., Waterloostr. 9, [illegible] 20.
Gierth Gottlieb, Paulstraße 14.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 1.
Gomma, David, Markthalle II. Stand 23.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 53.
Greulich, Ernst, Graben 9.
Gräser Karl, Klein-Gandau.
Günther, F., Reichstr. 26, Ecke Siebenhufenstr.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Handt, Reinh., Lessingstr. 14, Eck. Alexanderstr.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heinze, Otto, Kreuzburgerstr. 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hentschel, Hugo, Bauerstr. 29, Tel. 7219.
Henschel, Paul, Kreuzstraße 135.
Hilbert, Friedrich, Lutherstr. 116, [illegible]
Hildebrand, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale: Gabitzstraße 74.
Hojenski, Joh., Hubenstraße 80.
Hübner & Beurich, Matth. 124/25, Hubstr. 5a.
Jaenisch, Franz, Lewaldstraße 16a.
Koden, Gottlieb, Brigittental 15.
Kügler, E., Hedwigstr. 47, Ecke Michaelisstr.
Kümmel, Frdr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kruich, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Ludwig, G., Gebrauerstr. 37, Ecke [illegible]
Lukas, Paul, [illegible]straße 25.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Matthiasstraße 157.
Mertig, Paul, Matthiasstr. 145.
Moese, Adolf, Friedrichstraße 82.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44. Markth. 1, Stand 26.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Peterzelt, Otto, Reuterstraße 92.
Pittwohn, Robert, Eichstraße 15.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rabke, Herm., Markthalle I, Stand 20.
Rother, Adolf, Michaelisstraße 90.
Rother, Hugo, Tauentzienstraße 114.
Sabisch, Franz, Vorwerkstraße 77.
Sandeck, H., Carlowitz 93, Hundsf. Chauss.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97 u. 34, Lehmgrubenstr. 48, Gebrauerstr. 49.
Schattmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Schiewek, P., Berliner Chaussee 21.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schön, Arthur, Berliner Chaussee 207.
Schön, Ernst, Sedanstr. 2.
Seidel, Rich., Höfchenstr. 22.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Stache, Herm., Lehestr. 32, Salzstr. 17.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Walter, Fritz, [illegible]straße 10.
Wanzorich, Friedrich, Lehmdamm 15.
Warwas, Vict., Hubenstr. 112.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.
Weiß, Franz, Weißenburgerstraße 33.
Winkler, A., Moritzstr. 46, Fil. Herdainstr. 44.
Zappe, Max, Hirschstraße 70.

Friseure und Barbiere

Kellmann, Robert, Bärenstraße 38.
Hoffmann, P., Bergmannstr. 7 (Kletschkau).
Hübner, H., Vorwerkstr. 39.
Motrok, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Müller, Georg, Blücherstraße 20.
Sabisch, Franz, Holteistraße 32.
Tietze, Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.
Wiewegner, August, Michaelisstr. 62.

Galanterie- und Spielwaren

Benjamin, Julius, Friedr.-Wilhelmstr. 5.
Gebr. J. Benjamin, Schmiedebrücke 42, Ecke Ursulinerstraße, u. Sandstr. 12, am Ritterplatz.
Lewin, Isidor, Gräbschenerstraße 39.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmst. 76.
Schreiber, O., (Ab. Geschw. Leonhard) Rath. 7.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.

Glühlichtartikel u. Installateure.

Bienert, A., Lampen etc., Gabitzstr. 87/89.
Bresl. Beleucht.-Industr., Inh.: C. Beyer, Taschenstr. 3/5, im Hause d. Br. Gen.-Anz.
Frey & Co., Lamp., Glas u. elektr. Beleucht.-körper, [illegible] 16.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 3 u. am Bergkeller.
Rodke, A., Ohlauer Chaussee 33.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkerstraße 7, Musikwerke.
Micke, A., Breitestr. 45, [illegible] Breitestr. 8, I.
Weigelt, A., Matthiasstraße Nr. 28.

Hygien. Gummiwaren.

Gerlach, Gneisenau-Drogerie, Gneisenauplatz Nr. 4.
Hygienische Gummiwaren von A. Kindler, Junkernstraße 35.
Seeboth & Co., N. Graupenstr. 13, erstkl. hygien. Art.
Teller Edw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerstr. 14.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdig.

Beyer, R., Ring 14.
Feist, Carl, Neue Taschenstraße 4.
Hauschild, Paul, jr., [illegible] Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Heimann & Co., vorm. S. [illegible], Taschenstr. 1.
Kornmann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Herren-Garderobe

Nickowitz, M., Scheitnigerst. 15, Arb.-Konf.
Chorinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61.
Hamburger, Eugen, Gebrauerstraße 25.
Kapit, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Mahn, Hermann, Albrechtsstraße 43.
Meißer, Gebr., Albrechtstr. 40.
Prager, L., Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbr.
Droskauer, Ed. Nachf., Schmiedeb. 66, Inh.: Demel & König.
Reisel, N. Tauentzienstr. 21. (Arb.-Konf.)
Salomonski & Co., Blücherpl. 2, ptr. u. I. Etg.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Schroll, W., Taschenstr. 29/31, Maßanf.
Steinitz N., jr., Albrechtsst. 57, Anf. n. Maß.
Vogel, E., Gartenstr. 17, Damen-Konfekt.
Weigelt, Carl, Stockgasse 26a.
Wiesner, P., Tauentzienstr. 119, Eck. [illegible]
Wilhelm, Herm., Gräbschstr., Ecke Holteistr.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Adalbertstraße 2.
Ernst, Ed., Albrechtsstr. 11, Mützen.
Kasowsky, Paul, Mehlgasse 48/49.
Lührig, W., Neue Schweidnitzerstraße 5.
Milde, Robert, Reuschestraße 20/21.
Pietsch, Karl, Kleinestraße 19/21.
Smolka, Karl, Hummerei 52/53.
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 34.
Sprung, Louis, Ohlauerstr. 68, am Christophoriplatz.
Thater, G., vorm. [illegible], Liegnitzer Hutfabrik, Ohlauerstr. 7, N. Schweidnitzerstr. 2, Schmiedebr. 48.
Wenke, Rob., Sandstr. 12, a. d. Markthalle.

Hygienische Artikel in gross. Auswahl
M. Schräpel, Neue Graupenstr. 8, I.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peichel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 89.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Müller, C. G., Schles. Kaffee-Rösterei 4.000 Poststraße 4.000
Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.

Kakao u. Schokoladen

Arnold, G., Gräbschenerstr. 26.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen.
Kottalinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen.
Schätzel, Ernst, Gräbschenerstr. 56.
Wachsmann, C., Altbüßerst. 19, Hustenrett.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Fata Morgana, Nikolaist. 66/68. Montg. u. Donnerst. neues Prog.
Metropol-Theater, Schmiedebr. 36-38 a. d. Universität. Jed. Donnerst. neues erstkl. Progr.
Royal-Biograph, Gartenst. 40 Eck. Agnesst.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Berger, R., Ring 50.
Freund & Kuttner, Ring 39/40.
Goldstein & Rettig, Hintermarkt Nr. 2, Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe.
Hammer & Gerichter, Ring Nr. 48.
Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kosel & Lewinsohn, Ohlauerstraße Nr. 5/6.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzerstr. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9. 5 Schaufenster-Auslag.

H. Silberstein, Friedr.-Wilhst. 16. Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen, Konfektion, Gardinen, Beruf-Kleid. Vorzeig. dies. Annonce erh. 5% Rab.

Kolonialwaren

Benedix, C., Lehmdamm 45.
Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dal-bor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 115.
Goldbach, Felix, Nachodstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kopernikusstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 83.
Hellscher, G. E., Neuplatz 12.
Hiller, Adolf, Kletschkaustr. 1 u. 17.
Hoffmann, Anna, Schweidnitzerstraße 17.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Jaschke, W., Posenerstraße 61.
Kafferke, Ab., Gellhornstr. 47, Zigarren.
Klimpke, A., Weinstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Kobisch, W., Mariannenst. 18, Ecke Fr.-Wilhst.
Kromer, Karl, Matthiasstraße 100.
Latoß, H., Scheitnigerstr. 22, Spirituosen.
Loewe, Josef, Herdainstraße 63.
Mann, Paul, Schwertstr. 11, Schweitzerstr. 9.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Oberwald, Oswald, Michaelisstraße 58.
Otte, Paul, Goldene Radegasse 23.
Perlicke, A., Matthiasstr. 183, Zigarren.
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reikler, Ernst, Gabitzstr. 24, Destillation.
Rosner, M., Gellhornstr. 14, Zigarr. u. Zigtt.
Schummel, H., Kl.-Tschansch, (Zigarr.).
Seite, Fr. Wilh., Matthiasstraße 73.
Sempert, Edw., Rosenthalerstr. 65.
Schneider, Paul, Gebrauerstraße 83.
Schmidt, R., Hermannstr. 2, Ecke Kletschkaust.
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Stahn, F., Nachf., Ed. [illegible]gerst. 51. Eisenw.
Stepanienko, A., Posenerstraße 13.
Ulbrich, Willi, Kl.-Tschansch 36, Kurzwar.
Vollmann, Karl, Matthiasstraße 150.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittal.

Kornbrennereien

Burghardt, W., Mehlg. 13, Hubertus.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitnigst. 20.
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E. (Inh. N. Menzel), Blücherstr. 8.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8810.
Ludwig, Gebr., Matthiasstr. 56.
Paul, Carl, Schrotgasse 3/5, Mehlgasse 4.
Pohl, Herm., Matthiasstraße 7.
Pohl, Reinhold, Mehlgasse 43.
Poralla, Rudolf, Nachf., Mehlgasse 45/47.
Ratschke, B., Berliner Chaussee 88, Tel. 1111.
Schirdewan, E., Klosterst. 104, Fr.-Whst. 45.
Rauchfuß, Julius, Neudorfstraße 84.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Freudenthal, L., Ohlauerstr. 80, 5% Rabatt.
Nawitz, Paul, Ohlauerstraße 78.
Vertun, D., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederhandlungen

Remak, A. M., Kupferschmiedestr. 37.
Tüpke, R., Neumarkt 21 (Bedarfsartikel).

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Zepler, Gebr., Ohlauerstr. 9.

Linoleum, Wachstuche

Teller, Edw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Bamf-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empf. Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche etc.
Kühnöhl, M., Anderssenstr. 17, Resterhandlung u. fert. Wäsche.
Sander, J., Gräbschenerstr. 37 Konf. u. Wäsch.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsche.
Zacher, A., Scheitnigerst. 13, Konfekt. Schuhw.

Möbel-Magazine

Blase, Tischlerm., Kupferschmiedestr. 16, Friedr. Wilhelmstr. 4.
Borbag, C., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Fischer, Möbelhaus „Sabewa", Neudorfstraße 31.
Freitag, Josef, Berliner Chaussee 75.
Gorski, Anton, Büttnerstraße 26/27, neb. d. Post, Fahrstuhl.
Hensel, Oskar, Altbüßerst. 33, Bartschstr. 4, I.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7 a. Sonnenplatz.
Langer, J., Breslau, (Beerdig.-Instit.).
Langer, J., Kl.-Tschansch, (Sarg-Mag.).
Zwolanowsky, J., Tischlerm., Dickest. 3.

Musik-Instrumente

Teske, Alb., Friedr.-Wilhelmstr. 91.
Michel, August, Oderstraße 39.

Nähmaschinen.

Jul. Dreßler & Co., Ring 6, Nähmasch.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Optiker

Heidrich, Schweidnitzerstr. 27. Stadt-Theater geradeüb.

Papier- und Schreibwaren

Drescher, G., Gebrauerstraße 40.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 80, Buchbind.
Gottwald, A., Buchbind., Lewaldstr. 14.
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19.
Schulwitz, Martha, Michaelisstr. 27.

Pelzwaren

Hornig, Alfr., Hüte u. Mützen, Blücherplatz 1.
Lührig, W., Kürschner, N. Schweidnitzerstr. 5.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 68.

P[illegible] u. Gelegenheitskäufe

Grünmann, Oskar, Oderstraße 24, Uhren — Anzüge.
Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren etc.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Langner, August, Lobestraße 39.
Rudolph, Max, Westendstraße 47.
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Schwirten, Friedr., Weißenburgerplatz 7.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I., II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Fotografie-Atelier billigst, Joh. Loh, nur Sternstr. 82.
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Hartelt, J., Gräbschenerstraße 36.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. A. Krapp, Ring 50.
Richter, Anton, Porträts - Vergröß., Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmelchel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7.
Silesia, (Inh. A. Tellote), Leuthenstr. 27.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Tischauer, M., Reuschestraße 47/48.
Weißenberg, S., Schmiedebrücke 14, Trauerhüte.

Polster- u. Dekorationsarbeiten

Pusch, M., Hildebrandtstr. 1.

Restaurateure

Berger, Reinh., Anderssenst. 36 (Distr. VI).
Cafe Kainz, Christophoripl., Ecke Ohlauerst.
Damzog, C., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Drescher, Th., Glogauerstr. 7. (Vereinsz.)
Edion, H., Märkischest. 96/98, (Vereinsz. frei)
Gerblich, Karl, Adlerstraße 5.
Glade, Bruno, Löschstr. 30, Vereinszim. frei.
Gleiß, Wilhelm, Trebnitzerpl. 1. Tel. 1318.
Gramisch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hardt, F., z. Schleswig-Holst., Brandbgst. 35.
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Hoffmann, Josef, Glogauerstr. 2, Distr. 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Jahn, H., Matthiasstr. 35, gr. Vereinsz.
Jenke, Wilhelm, Ohlauer Chaussee 78.
Kant, Paul, Oelsnerstr. 27. Vereinsz. frei.
Knorn, Auguste, Witwe, Fürstenstr. 9.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kurgarten Pöpelwitz. Mittwoch und Sonntag Tanz u. Eisbeine.
Langer, Johann, Auenstraße 1, Augarten.
Lierke, Wilh., Kupferschmdst. 65, Lange Holz.
Lösekrug, Rob., Leuthenstr. 62 (Distr. VII).
Markthalle I, Münzstr. 16 G. Heffmann, Angenehmstes Familienlok.
Peschel, Karl, Weinstr. 35, Vereinsz. frei.
Praetzel, Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Rohdeutscher, H., Michaelisst. 20, Vereinsz.
Schillergarten, Auenstr. 66, Jed. Sonn. Eisb. Emil Krywalski.
Schirdewahn, Rob., Trebnitzer Chauss. 12.
Scholz, E., Sängerslust Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, z. a. Od.
Schütz, Heinr., Enderstr. 6. Vereinsz. frei.
Späte, M., Weinstr. 37. Vereinszimmer frei.
Sperling, E., Taschenstr. 16. Jed. Sbd. Eisb.
Stadthauskeller, Breslau, Ring, Inh.: Fritz Eisenkolb.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. Volkslok. I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweinschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Stenda, Aug., Friedr.-Wilhelmstr. 9.
Trautmann, August, Kreuzburgerstr. 16.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Pöhel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz etc.
Wittwer, Anna, Rebengasse 10.
Wohtille, F., Wilhelmsbrücke 2. Sbd. Eisb.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Herrlich, Otto, Kl. Scheitnigerstr. 44.
Knappe, Paul, Elbingstr. 20 (Tel. 10770).
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.
Schibinski, A., Gräbschenerst. 31, Tel. 11075.

Sargmagazine

Dolata, G., Lehmdamm 7, Sternstr. 100.
Hornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Klietsch, Rudolf, Nikolaistraße 47.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Mudzynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Zedler, Hermann, Gebrauerstraße 24.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.

Schneiderei-Artikel

Hugo Heinrich, Schuhbrückel 4, Grüne Rabatt-Sparmarken.
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51.
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Prause.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.
Wilhelm & Wulkan, Junkernstraße Nr. 12.
Handschuhe, Strümpfe, Gürtel usw.
M. Wulkan, Schmiedebrücke 56.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 20. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bernert, Karl, Neudorfstraße 89.
Bürger, Gustav, Leuthenstraße 23.
Deutsch-Amerik. Schuhwaren, G. m. b. H. — 20 Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum.
Foltis, Richard, Sedanstr. 5.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Frommberger, M., N. Tauentzienstr. 57.
Girt, C., Anderssenstr. 26, Ecke Alsenstr.
Germania Schuh-Gesellschaft Ohlauerstr. 20.
Hahn, Carl, Viktoriastr. 32.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Kunisch, Aug., Teichstraße 12.
Kutsche, Wilhelm, Neudorfstraße 65.
Leuschner, H., Leuthenstraße 39.
Malwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Maher, Berthold, Westendstraße 22.
Minder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 23, Ecke Tauneng.
Neugebauer, Max, N. Tauentzienstr. 38.
Plüsse, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.
Pohl, M., Schuhwaren, Lehmgrubenstr. 48.
Ninke, Josef, Höfchenstraße 59.
Sabath, R., Ottostraße 44.
Schneider, A., Gräbschenerstr. 47.
Scholz, Carl, Kreuzburgerstraße 6.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. [illegible]
Silberberg, Schuhhaus, Reuschestr. 60.
Spiller, Reinhold, Viktoriastr. 59.
Steller, Theodor, Enderstraße 2.
Striemer, Schuhwarenhaus, Klosterstraße 11.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. [illegible]
Thiersch, Rud., Viktoriastr. 1.
Walukezyl, Karl, Waterlooplatz Nr. [illegible]

Trauer-Kleidung

Berger, N., Ring 50.
Centawer, M., Schmiedebrücke 7[illegible]

Uhren und Goldwaren

Aßmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Büntig, Berthold, Neudorfstr. 15, Repar.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 7[illegible]
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedrich-Wilhelmstr. [illegible], vis-à-vis dem Friedhof.
Glänzel, Richard, Neue Sandstraße 1[illegible]
Kühnel, Reuschestr. 1[illegible]
Möwius, Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebrücke.
Palchke, Leo, Lehmgrubenstr. 69, 5% Ra[batt]
Riebling, Max, Lehmdamm 26.
Rosenthal, Arnold, N. Schweidnitzerstr. [illegible]
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 7[illegible]
Schubert, Goldschmied, Schmiedebrücke 4[illegible]
Welte, E., Reuschestraße 69.

Vogelfutter

Schneider, Karl, Rosenthalerstraße [illegible]

Waren-Häuser

Friedländer's Kaufhaus, Sonnenstraße 10, Ecke Trinitasstr.
Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Wachtplatz.
Kaufhaus Sonnenplatz, grüne Marken.
Krebs, S., Gebrauerstraße 12.

Wäsche, Trikotagen

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Hauschner, Artur, Nikolaistraße 18/19.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1[illegible], Billigste Preise.
Herold, J., Albrechtsstraße 46.
Neumann, L., jun., Reuschestraße 68.
Salomonski, Benj., Reuschestr. 2.

Weiss- und Wollwaren

Adam, Ernestine, Neue Tauentzienstr. 3[illegible]
Gattel, Emil, Posenerstr. 23, 5% Rabatt.
Jank, Simon, Matthiasstraße 170.
Krause, Hedwig, Alexanderstr. 19.
Landsberger, H., Matthiasstraße 2.
Mai, Anna, Weinstr. 74.
Papst, Anna, Kosspothstr. 39, 5% Rabatt.
Pfeiffer, Elisabeth, Matthiasstraße 125.
Riedel's J., Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Robotzki, A., Gräbschenerstr. 54, gr. [illegible]
Schleif, Paul, Matthiasstraße 124.
Schmidt, Rich., Alsenstr. 37 (5% Rabatt).
Tschwirschky, Georg, Enderstraße 15.
Werdermann & Bannwitz, Berlinerst. 60.

Zahn-Ateliers

Fendler, Br., Berl. Chaussee 111, I. (Wollin).
Kottwitz, Paul, An d. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Reuschestr. 36, Eing. Königspl.
Peter, R. B., Frdr.-Wilhstr. 11, a. Wachtpl.
Weiß, Poststraße 3. II., Teilzahl. gestatt.
Wrobel, F., Schmiedebr. 55, Eg. Kupferschmst.

Zigarren u. Zigaretten

Alganti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.
Assert, Otto, jr., Ring 46, Tabak.
Verlangen Sie „Badia-Zigaretten".
Baetsch, A., Viktoriast. 122, Ecke Neudorfstr.
Beinlich, Aug., Inh. C. Walter, Paulstr. 39.
Birkholz, Carl, Nachf., Friedr.-Wilhst. 72.
Bluschke, J., Neudorfstr. 64, Ecke Brunnenst.
Börner, F., Firma Wollstein, Hubenstr. 24.
Christ, Emanuel, Sternstraße 57.
Fabian, Fritz, Klosterstraße 11.
Freitag, Ernst, Scheitnigerstraße 29.
Frommert, Karl, Matthiasstr. 144.
Gawlitta, Franz, Margarethenstr. 15.
Geisler, Ewald, Lehmgrubst. 62, Weinhdlg.
Gottschald H. T. & Sohn, N. Graupst. 10, Ecke Sonnenpl.
Grosser, A. (Fabrik), Scheitnigerstr. 26.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Heinze, M., & Co., Berl. Chaussee 100.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jacobs (C. Thun), Graupenstr. Ecke Wallstr.
Jüttner, Carl, Märkischestraße 98.
Kagon, Ed., Gräbschenerstraße 95.
Käthner, O., Leuthenstraße 56.
Kilian & Co., Filialen: Ring 12, Hotel du Nord, Hotel 4 Jahreszeiten, Gräbschenerstr. 22, Schuhbrücke 81, Fr.-Wilhelmstraße 14, Matthiasstr. 86, Tauentzienpl. 10.
Kirchner, Johannes, Gneisenauplatz 1.
Kosmale, C., & Co., Fabrik der Ormanda-Zigaretten.
Kotzerke, P., Matthiasstraße 20.
Ruppert, L., Alsenstr., Ecke Anderssenstr.
Lampke, E., Roßpl. 11, Filialen: Hummerei 35, Matthiasstr. 16, Fr.-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77.
Laube, Alfons, Laurentiusstraße 8, ptr.
Laube, Curt, Matthiasstr. 101.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Müller, Alfred, Breitest. 3, Ecke Weiße Ohle.
Raucht „Okassa-Zarrotto"-Zigaretten.
Regber, Wilhelm, Rosenthalerstr. 45.
Reimig, R., Fischergasse 2-4, Ecke Wachtpl.
Remenz, August, Neudorfstr. 13.
Raucht „Schnipel de Bon" Zigaretten.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Sowinski, W., Adalbertstr. 1, Höfchenstr. 20.
Spahr, Ernst, Gräbschenerstr. 96, Import.
Stechmann, A., Weinstr. 79.
Steinberg Nachf., Frdr.-Wilhelmstr. 16/18.
Walke, O., Klosterstraße 2 (Zigaretten).
Wander, H., Hildebrandtstraße 19.
Wandke, Albert, Klosterstraße 14.
Weidlich, Geschw., Weinstraße 24.
Weickert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 15.
Widezick, E., & Co., Gräbschenerstr. 84.
Winkler, Paul, Kl.-Tschansch, Zigarrenf.
Zedlitz, Max, Matthiasstraße 96.
Ziegler, M., Lehmgrubenst. 73, Ecke Herdainst.

3. Beilage zu Nr. 135 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 12. Juni 1910.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Die örtlichen Verhandlungen im Baugewerbe,

die jetzt allerorts gepflogen werden, um Ortstarife abzuschließen, scheitern in den Hauptfragen, in der Festsetzung der Löhne und der Arbeitszeit nach den bis jetzt vorliegenden Berichten in allen Orten. Das ablehnende Verhalten der Unternehmer zu diesen örtlichen Verhandlungen gibt zu der Vermutung Anlaß, daß ein genereller Beschluß im Arbeitgeberbund gefaßt wurde, der die örtliche Verhandlung ignoriert haben will, um so doch wieder auf zentrale Verhandlungen zu dringen.

Bisher liegen folgende Berichte vor:

In Frankfurt a. M. sind die Verhandlungen mit den Unternehmern insoweit erledigt, als eine völlige Einigung über die Akkordarbeit, die Ueberstunden, die Auflösung des Arbeitsverhältnisses und die Behandlung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und aus der Durchführung des Vertrages erzielt ist. — Keine Uebereinstimmung war zu erreichen über die Abgrenzung des Vertragsgebietes. Die Arbeitgeber fordern einen großen Bezirksvertrag, während die Arbeiter nur bereit sind, entsprechend dem Schiedsspruch der Unparteiischen örtliche Verträge zu schließen. — Die Möglichkeit einer Einigung scheint auch in der Lohn- und Arbeitsverkürzungs-Frage ausgeschlossen. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhungen von 8 bis 10 Pfg. pro Stunde und Ausgleich zwischen benachbarten Orten, sowie Arbeitszeitverkürzung bis zu einer Stunde pro Tag. Die Arbeitgeber lehnen sowohl diese Arbeitszeitverkürzung wie auch jede Lohnerhöhung ab. Trotzdem sollen aber die Verhandlungen Freitag [illegible] fortgeführt werden.

In Köln a. Rh. fanden die Einigungsverhandlungen Donnerstag während des ganzen Tages unter Vorsitz des Beigeordneten Fuchs statt. Sie wurden schließlich auf Montag vertagt. Die Unternehmer boten eine Lohnerhöhung von zwei Pfennig pro Stunde in diesem Jahr, einen weiteren Pfennig im nächsten und im dritten Jahre wieder 2 Pfg. an. Die Arbeitervertreter erklärten, diese geringfügige Aufbesserung unmöglich annehmen zu können, weil Köln die Stadt mit den teuersten Lebensmittelpreisen im Reiche sei und weil in Köln eine Lohnerhöhung seit drei Jahren nicht mehr stattgefunden hat. Wenn die Unternehmer auf dem Gebiete des Lohnes kein Entgegenkommen beweisen, ist die Aussicht auf Frieden sehr gering.

Im Bezirk Nürnberg-Fürth sind die Verhandlungen im Baugewerbe vollständig gescheitert. Die Arbeiter hatten außer der 9stündigen Arbeitszeit gefordert: 70 Pfg. Stundenlohn für Maurer und Zimmerer, 75 Pfg. für Steinhauer und 80 Pfennig für Provisierer. Die Unternehmer erklärten jedoch, daß sie keinen Pfennig Lohnerhöhung und keinerlei Arbeitszeitverkürzung bewilligen. Sie verlangen Vertragsabschluß bis 1913. Die Arbeiter werden demnächst zu den Vorschlägen Stellung nehmen.

Die in Rostock stattgefundenen Verhandlungen mit den Bauunternehmern sind resultatlos verlaufen.

In Hannover sind Verhandlungen ebenfalls gescheitert, und zwar auch dort an der Lohnhöhe und Arbeitszeitfestsetzung.

In Königsberg kam wegen der Lohnfrage keine Einigung zustande.

In Stuttgart wurde zwischen den Parteien sieben Stunden auf dem Rathause verhandelt, ohne daß man über eine allgemeine Besprechung der Sachlage hinauskam. Wahrscheinlich wird auch hier der Schiedsspruch in Berlin gefällt werden müssen.

Für den Thüringer Bezirk sind die Verhandlungen ebenfalls gescheitert.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Juni.

Sie kann auch anders.

Mittwoch hat die Trauung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Agathe von Ratibor stattgefunden. Der Bräutigam ist evangelisch, die Braut ist katholisch. Trotzdem ist die Ehe nach der standesamtlichen Trauung nur nach evangelischem Ritus eingesegnet worden.

Darüber schreibt die Berliner „Volkszeitung“:

Die Familie des Herzogs von Ratibor, der die Prinzessin Agathe entstammt, bildet einen Zweig der starken Fürstenfamilie der Hohenlohe, und gerade dieser Zweig hat bisher auf seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche besonderen Wert gelegt. Ein Großoheim der Prinzessin Agathe war ein richtiggehender Kardinal der katholischen Kirche, ja sogar ein Kurienkardinal, der im Vatikan seinen Wohnsitz hatte. Der jetzige Herzog von Ratibor unterhält auch, soweit uns bekannt, noch heute auf seinem Schlosse in Rauden bei Ratibor einen katholischen Hauskaplan. Was sagt nun die katholische Kirche dazu, daß ein Mitglied einer so frommen katholischen Fürstenfamilie sich über die Satzungen der katholischen Kirche hinwegsetzt, die für die Gutheißung einer derartigen „Mischehe“ die katholisch-kirchliche Einsegnung der Ehe nach dem voraufgegangenen Versprechen der katholischen Kindererziehung fordert?

Die Prinzessin Agathe gehört als Katholikin dem Bereich des Bistums Breslau an, und gerade für dieses Bistum ist ein strenger Mischehenerlaß veröffentlicht worden, in dem das Eingehen einer derartigen Mischehe ohne Einsegnung durch die katholische Kirche und ohne das Versprechen der katholischen Kindererziehung geradezu als Konkubinat bezeichnet wird.

Dieser Mischehenerlaß ist, wie allgemein bekannt ist, im Bereich des Bistums Breslau, zu dem nicht nur Schlesien, sondern auch Berlin mit der Mark Brandenburg gehört, gegenüber gewöhnlichen Sterblichen stets mit der größten Strenge angewendet worden. Es wäre nun interessant, zu erfahren, ob die katholische Kirche dieses Verfahren auch gegenüber der Mischehe eines protestantischen Hohenzollernprinzen mit einer katholischen Fürstentochter beobachten wird. Vor der Hand kann man mit voller Bestimmtheit behaupten, daß die katholische Kirche dies nicht tun wird. Sie hat oft genug bewiesen, daß sie, sobald fürstliche Personen in Frage kommen, anders zu handeln weiß, als sie dies „gewöhnlichen Sterblichen“ gegenüber tut. Sie hat in die Scheidung der Ehe Napoleon I. gewilligt, trotz ihres Dogmas von der Unlöslichkeit der Ehe; die katholische Kirche wird also auch stillschweigend die in Potsdam vollzogene Mischehe billigen, obwohl diese nach einer ausdrücklichen Kundgebung des zuständigen Bischofs als keine Ehe im Sinne der Lehren der katholischen Kirche anzusehen ist.

Aber was tut's? Diese Kirche kann allemal auch anders, wenn es sich nicht um arme Schächer handelt.

---

* **Wie die Tabakarbeiter um ihre vom Reichstage bewilligte Unterstützung gebracht werden.** In der Unterstützungsfrage der infolge der Tabaksteuer arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter sind auf Grund der letzten Konferenz im Reichsamt des Innern Ausführungsbestimmungen über die fernere Unterstützung erlassen worden. Die Bestimmungen gingen Freitag den beteiligten Organisationen zu und haben folgenden Wortlaut:

Grundsätze für die Gewährung von Beihilfen an die Tabakarbeiter:

Nachdem der Artikel 20 des Gesetzes vom 15. Juli 1909 wegen Aenderung des Tabaksteuergesetzes ausgeworfene Betrag von 4 Millionen Mark und der durch den Etat für 1910 bewilligte Betrag von 750.000 Mark aufgebraucht sind, gelten in Zukunft für die Zahlung von Beihilfen an Tabakarbeiter und Hausgewerbetreibende, die wegen Aenderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden sind, die folgenden Grundsätze:

I. Bis zum 16 Juli d. Js. einschließlich werden Beihilfen in Höhe des bisherigen Unterstützungsbetrages gezahlt. Von dem genannten Zeitpunkt an erfolgt eine anderweite Bemessung. Hierbei sind folgende Gruppen zu unterscheiden:

a) Arbeiter, die einen eigenen Hausstand besitzen und hierin außer für ihren eigenen Unterhalt noch für den Unterhalt von mindestens 3, nicht erwerbsfähigen Familienangehörigen (Eltern, Voreltern, Schwiegereltern, Abkömmlinge, Ehegatten, Geschwister) zu sorgen hat.
b) Arbeiter, die einen eigenen Hausstand besitzen und hierin noch für den Unterhalt eines oder zweier Familienangehöriger a) zu sorgen hat.
c) Sonstige Arbeiter.

II. Es werden gezahlt:

1. Für die Zeit vom 17. Juli bis 1. Oktober d. J. bei Gruppe a) neun Zehntel des bisherigen Unterstützungsbetrages, b) sieben Zehntel des bisherigen Unterstützungbetrages und c) fünf Zehntel des bisherigen Unterstützungsbetrages.
2. Für die Zeit vom 2. Oktober bis 3. Dezember d. J. bei Gruppe a) acht Zentel des bisherigen Unterstützungsbetrages, b) sechs Zehntel des bisherigen Unterstützungsbetrages.
3. Für die Gruppe c) fällt die Gewährung von Beihilfen mit dem Ablauf des 1. Oktober d. J. weg.

III. Nach Ziffer 2 berechnete Beträge werden nicht gezahlt, wenn sie unter 1 Mk. für die Woche bleiben.

IV. Für die Zeit nach dem 2. Dezember d. J. werden Beihilfen nicht gezahlt.

V. Der Reichskanzler wird ermächtigt, in besonderen Fällen die Beihilfe über den 3. Dezember d. J., jedoch nicht über den 1. April 1911 hinaus, weiter zu gewähren.

VI. Soweit sich nicht aus den vorstehenden Ziffern I—V etwas anderes ergibt, ist den zu Art. 20 des Gesetzes vom 15. Juli 1909 (Tabaksteuergesetz) erlassenen Ausführungsbestimmungen entsprechend zu gewähren. Als bisheriger Unterstützungsbetrag (Ziffer II) gilt der nach § 7 Abs. II der Ausführungsbestimmungen sich berechnende Betrag. (3/4 des Arbeitsverdienstes.)

Eine politische Maßnahme gegen die gemeinsame Ortskrankenkasse des Landkreises Striegau?

Vor dem Bezirksausschuß in der Sitzung vom 9. d. M. wurde eine merkwürdige Streitsache verhandelt. Der Vorsitzende der Ortskrankenkasse des Landkreises Striegau erhielt Ende Dezember 1909 vom Landrat die Verfügung, innerhalb 48 Stunden ihm mitzuteilen, wie viele land- und forstwirtschaftliche Arbeiter der Kasse angehören und wie der Stand der Kasse ist. Die statistischen Angaben sollten sich jeden Monat wiederholen. Der Vorsitzende Döring kam der Verfügung nicht nach, versäumte aber den Einspruch. Die festgesetzte Ordnungsstrafe von 9 Mk. wurde gezahlt. Am 24. Februar d. J. wiederholte der Landrat den Ukas und setzte im Weigerungsfalle eine Ordnungsstrafe von 30 Mk. fest. Döring strengte jetzt Klage im Verwaltungsstreitverfahren an.

Der Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dr. Lemberg, führte an, daß die landrätliche Verfügung über den Rahmen der Befugnisse hinausgehe, der unteren Aufsichtsbehörde stehe das Recht zu die Kassenbücher zu revidieren. Dagegen würde der Vorstand sich nicht gesträubt haben. Statistische Angaben könne nur die höhere Aufsichtsbehörde nach § 44 des Krankenversicherungsgesetzes verlangen und zwar nur zu besonderen Zwecken. Aus der Verfügung war garnicht zu erkennen, welchen Zwecken die Mitteilungen dienen sollten, denn Gründe waren nicht angegeben. Der Bezirksausschuß beschloß Vertagung. Dem Landrat wird aufgegeben, sich über den Zweck der Verfügung auszusprechen. Außerdem soll er angeben, ob denn nicht eine Uebersicht der Kasse genügt hätte.

Mit der Kasse hat es eine sonderbare Bewandnis und wir haben darüber schon früher berichtet: Vorsitzender der Kasse war bis zur letzten ordentlichen Generalversammlung Freiherr v. Richthofen. Im Jahre 1909 kam die Kassenverwaltung in die Hände der Arbeitnehmer. Der Kreistag sah in dieser Umwandlung eine Gefahr für die landwirtschaftlichen Arbeiter und beschloß, die Kreiskrankenkasse, die an 6000 Mitglieder zählt und einen Reservefonds von über 100.000 Mark besitzt, aufzulösen. Der Bezirksausschuß sanktionierte die Auflösung. Es hätte sich die Kasse beim Minister für Handel und Gewerbe über die Schließung beschweren können, aber durch den Beschluß der Generalversammlung wurde die Beschwerde hinfällig. In der Kassenversammlung, in der über das Schicksal beraten wurde, erklärte sie sich für Auflösung. Die Landarbeiter, die alle mit den Agrariern, die zahlreich vertreten waren, gestimmt hatten, fürchteten sich, anders zu stimmen, wie ihre Arbeitgeber, da sie sonst gemaßregelt worden wären. Vorläufig besteht die Kasse noch, weil man noch nicht einig ist, was mit dem Reservefonds geschehen soll. Vielleicht hebt der Minister den Beschluß noch rechtzeitig auf, denn es ist klar, daß die Auflösung nur aus politischen Gründen erfolgt.

---

* **Aus dem Ziegler-Elend.** „Es ist erstaunlich, wie oft die Wohnungen der Saisonarbeiter einfachen und zwingenden Anforderungen widerstreiten. So hatten Ziegeleiarbeiterinnen einen Schlafraum, der von der Plattform des Ringofens nur durch eine mannshohe Bretterwand getrennt war; andere Arbeiterinnen konnten ihr an sich unzulängliches Gelaß nur durch den Männerwaschraum erreichen und sich gegen diesen nicht abschließen; wieder andere Arbeiterinnen waren in einem Männerschlafraum untergebracht. Gewerbeaufsicht und Polizeibehörde müssen auf diesem Gebiete noch viel Arbeit leisten.“

So der Breslauer Gewerbeinspektor in seinem Bericht für das Jahr 1909. Diese wenigen Sätze sprechen Bände für die soziale Wohlfahrt unseres Landes und erübrigt sich jeder weitere Kommentar.

* **Die Rentabilität im Ziegeleigewerbe** gestaltete sich, merkt Euch, Ihr Ziegeleiarbeiter! im letzten Geschäftsjahre folgendermaßen: In den ersten 5 Monaten haben 54 Aktienziegeleien mit einem Aktienkapital von insgesamt 28,56 Millionen Mk. ihre Geschäftsergebnisse veröffentlicht. Bei 53 ließ sich der Gewinn resp. Verlust vergleichbar mit dem Vorjahr ermitteln. Im Jahre 1909 erzielten 36 Ziegeleien, deren Aktienkapital 20,31 Millionen Mk. betrug, einen Reingewinn von 1.523.000 Mk., während im Jahre 1908 38 Gesellschaften mit einem Kapital von 18.90 Millionen Mk. 1,48 Millionen Mk. Gewinn erzielt hatten. Einen Verlust hatten im Jahre 1909 17 Ziegeleien mit einem Aktienkapital von 7,97 Millionen Mk. zu verzeichnen, und zwar betrug er 1,07 Millionen Mk., während im Jahre 1908 der Verlust bei 15 Gesellschaften mit 10,10 Millionen Mk. Kapital 911.180 Mk. betragen hatte. Vergleichbar für die Dividendenermittelung sind 44 Gesellschaften, deren Aktienkapital sich im Jahre 1908 auf 23,84, im Jahre 1909 auf 22,84 Mill. Mk. stellte. Sie verteilten zusammen eine Dividende von 590.000 Mk. gegen 586.000 Mk. im Vorjahre. Im Durchschnitt ergibt sich auf das jeweilige Aktienkapital für 1908 eine Dividende von 2,5, für 1909 eine solche von 2,6 Prozent. Sehr günstig abgeschnitten ist von den verschiedenen Werken vornehmlich die Dampfziegelei und Tonwerk Hennigsdorf a. H., die 1908 mit Verlust arbeitete, im laufenden Jahre aber 3 Prozent verteilen konnte.

* **Zur Beachtung für Militärpflichtige!** Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft (Aushebung) im Bezirk der Ersatzkommission I des Stadtkreises Breslau, betreffend die Militärpflichtigen, deren Zunamen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich K beginnen, findet statt in der Zeit vom 18. bis einschließlich den 28. Juni ds. Js. im Aushebungslokale, Mehlgasse Nr. 11, bei Pohler.

Die Gestellungspflichtigen haben um 7 Uhr Morgens im Aushebungslokale pünktlich zu erscheinen und ihre Vorladungen, Losungsscheine und sonstige auf das Militärverhältnis Bezug habende Bescheinigungen mitzubringen.

Die Angehörigen der Militärpflichtigen, zu deren Gunsten reklamiert worden ist, müssen sich an den betreffenden Tagen um 7½ Uhr Morgens im Aushebungslokale einfinden.

* **Der Arbeitsmarkt im Fleischereigewerbe** weist kein erfreuliches Gepräge auf. Nachdem in den Monaten Februar und März der Andrang kräftig hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben war, erfuhr das Bild im April eine ungünstige Veränderung; der Andrang Arbeitsuchender ging über den des Vorjahres hinaus. Im März kamen nämlich auf je 100 offene Stellen im Fleischereigewerbe durchschnittlich 218,7 Arbeitsuchende gegen 254,9 im März vorigen Jahres, im April aber stellte sich der Andrang auf 221,8, während er im April 1909 nur 214,4 betragen hatte. Nicht allein die Zunahme gegenüber dem Vorjahre, sondern auch die absolute Höhe des Andranges ist beträchtlich. Dabei ist nicht in allen Landesteilen eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vorjahre zu bemerken. In Ostpreußen betrug der Andrang diesmal nur 170,3 gegen 173,5 im Vorjahr, in der Provinz Brandenburg 200,0 gegen 450,0, in Pommern 151,2 gegen 257,8, in Posen 130,9 gegen 226,3, In Schlesien kamen dieses Jahr auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 100,0 Arbeitsuchende gegen 300,0 im Vorjahr, in Schleswig-Holstein 200,0 gegen 243,8, im Rheinland 193,9, gegen 308,2, im Königreich Sachsen 137,3 gegen 14[illegible],6, in Bayern 197,8 gegen 180,0, in Württemberg 606,2 gegen 812,5. Es ist aber nicht zu leugnen, daß trotz der Erleichterung gegenüber dem Vorjahre der Andrang auch in diesen Landesteilen zum Teil noch äußerst hoch ist.

* **Konsumverein Vorwärts.** Für die Mitglieder der Bezirke Hartlieb, Krietern, Klettendorf, Oltaschin und Woischwitz findet Sonnabend, den 11. Juni, Abends 8 Uhr, bei Riedel in Hartlieb eine Zusammenkunft statt. Referent ist Genosse Th. Müller.

* **Das 100 Kilometer-Rennen auf der Radrennbahn in Grüneiche,** das am Sonntag, den 19. Juni, am Eröffnungstage der Festwoche in Szene gehen wird, hat eine glänzende Besetzung gefunden. Von den vier Teilnehmern: Guignard, Ryser, Walthour und Stellbrink, vermochte am letzten Sonntag jeder einzeln zu brillieren. Guignard gewann das Goldene Rad von Nürnberg, mußte jedoch im ersten Lauf Walthour den Sieg überlassen. Ryser lag in Leipzig bis zur 113. Runde an der Spitze, die er nur verlor, als er abstieg, um wegen der tropischen Hitze eine kalte Dusche zu nehmen. Das Rennen gewann sodann Stellbrink, der vierte Teilnehmer um den großen Preis der Breslauer Festwoche am 19. Juni auf unserer heimischen Rennbahn.

* **Vom Breslauer Schwurgericht.** Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Bleisch beginnt am Montag die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode am hiesigen Landgericht. Darin soll verhandelt werden: Montag, 13. Juni, gegen den Arbeiter Karl Eigenbrot von hier wegen Meineids; Dienstag, 14. Juni, gegen den Barbiergehilfen Ernst Dittert von hier wegen Mordversuchs; Mittwoch, 15. Juni, gegen den Feinmechaniker Hermann Zimmer von hier wegen Meineids; Donnerstag, 16. Juni, gegen die galizischen Arbeiter Johann Gurrmann, Lukas Kumenda, Johann Zobala, Michael Koß, Vincenz Maternia, Martin Seraffin, Josef Daziow, Johann Sobac und Josef Walat, zuletzt in Cariowitz, wegen Totschlags; Freitag, 17. Juni, gegen den Briefträger Paul Pfeffer von hier wegen Meineids; Sonnabend, 18. Juni, gegen den Dachdecker Robert Bien aus Griesgau wegen Brandstiftung; Montag, 20. Juni, gegen die Näherin Valeska Bunzel von hier wegen Mordes; Dienstag, 21. Juni, gegen den Arbeiter Konrad Heim von hier wegen Straßenraubes.

* **Leute „aus dem Volke“.** Als Geschworene sind für die nächste Periode einberufen: Rittergutsbesitzer Joh. Gregor, Landesbaurat Richard Gretschel, Rentier Max Hähne, Ingenieur Friedrich Wilhelm Hoffmann, Privatgelehrter Dr. Georg Husing, Spediteur [illegible], Dr. jur. Karl Klauck, Oberlehrer Prof. Dr. Körber, Universitätsprofessor Dr. Kückenthal, Universitäts-Bibliothekar Dr. Kuhn, Kaufmann Eugen Neumeister, Brauereibesitzer Karl Nitschke, Apotheker Dr. Eduard Rieger, Direktor Dr. Albert Schlicht, Landesrat Gustav Schölzel, Universitätsprofessor Dr. Scholt, Bildhauer Wilhelm Schwarzbach, Museumsdirektor Dr. Seeger, Regierungsrat a. D. Karl Studt, Apotheker Dr. Adolf Thiel, Professor Dr. Julius Träger, Direktor Karl Völkers, Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Volz, sämtlich aus Breslau; Rittergutspächter Paul Koller aus Kattern I, Fabrikbesitzer Hans Friedrich aus Goldschmieden, Gutspächter Frhr. v. Reitzenstein aus Beilau, Güterdirektor [illegible], Rittergutsbesitzer [illegible] Stephan aus Peiskern, Erbscholtiseibesitzer Karl Eckert, Zulten

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 11. Juni. **Kinderausbeutung auf dem Lande.** Seit einiger Zeit sieht man auf der Fischerstraße sowie auf der Neuhäuserstraße Wagen vorfahren, die die Firma Fritz Fischer, Jägerndorf, tragen. Kurz nach 1 Uhr, also in der größten Hitze, kommen Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren und nehmen dicht aneinandergedrängt auf diesen Wagen Platz, um nach Jägerndorf gebracht zu werden, wo sie alsdann in der Sonnenglut auf dem Felde beschäftigt werden. Die jugendlichen Arbeitskräfte entschädigt natürlich Herr Fischer nur mit einigen lumpigen Pfennigen. Wenn man schon die Maßnahmen des Herrn Fischer verfehlt, indem er sich auf Kosten armer Proletarierkinder bereichert, so viel unverständlicher ist es uns aber, daß die Eltern dieser Kinder diese Ausbeutung noch zulassen und damit sich an ihren eigenen Kindern versündigen; denn nicht immer und überall haben die Eltern die paar Bettelpfennige, die die Kinder für ihre Tätigkeit erhalten, nötig. Wir raten daher allen Eltern, ihre Kinder solchen Leuten so bald als möglich zu entziehen. Zwar haben wir in Brieg auch Gesetze zum Schutze der Jugend, auch eine Polizei, die diese Gesetze überwachen soll, aber da es nur arme Proleten sind, so sieht und hört man nichts.

Die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskräfte durch die Agrarier hat schon zwei schwere Unfälle, darunter einen tödlich verlaufenen, im Gefolge gehabt. In Jägerndorf kam das auf den Feldern mit Rübenziehen beschäftigte 12jährige Mädchen Else Post aus Brieg beim Aufsteigen des Wagens, der die kleinen Agrarersklaven nach Brieg tragen sollte, so unglücklich unter die Räder, daß diese über den Kopf gingen und den sofortigen Tod herbeiführten. — In Lossen stürzte der ebenfalls mit Rübenziehen beschäftigte Schulknabe Weber bei der Heimfahrt nach Brieg vom Wagen, wobei ihm der rechte Arm total zerquetscht wurde.

Das sind zwei schwere Unfälle an einem Tage, und die sollten allen Eltern zu denken geben, ihre Kinder zu Hause zu behalten und lieber auf die paar Pfennige Verdienst der Kinder zu verzichten, so notwendig dieser auch schließlich in mancher Familie gebraucht wird. Wenn die Agrarier Arbeitskräfte haben wollen, dann sollen sie sie anständig bezahlen, und dann wird auch kein Mangel an solchen sein. Die freie Zeit gehört dem Kinde und frühzeitig genug erfahren die Kinder noch den harten Kampf um die Existenz.

Canth, 10. Juni. **Ertrunken.** In der Nähe der Neumühle Koslau badete der 23jährige Sohn des Tischlermeisters Funke aus Neudorf und ertrank. Seine Leiche wurde an einer tiefen Stelle aufgefunden. In Sadewitz geriet der 18jährige Gärtnergehilfe Draber beim Baden in der Weistritz an eine tiefe Stelle, und da er nicht schwimmen konnte, versank er im Wasser und ertrank.

Liegnitz, 11. Juni. **Die örtlichen Verhandlungen für das Baugewerbe** der Städte Liegnitz, Goldberg, Haynau, Bunzlau, Lüben, Jauer und Parchwitz brachten wohl ein Einverständnis bezüglich der Arbeitszeit, der Zuschläge bei Nacht-, Wasser- und Ueberstundenarbeit, aber in der wesentlichsten Frage, in der Lohnfrage, war es nicht möglich, eine Uebereinstimmung herbeizuführen, da die Arbeitgeber absolut keine Neigung zu irgend welchem Entgegenkommen machen wollten. Waren doch beispielsweise die Vertreter von Jauer mit der Verkürzung der Arbeitszeit um eine ganze Stunde einverstanden, aber — — — ohne die geringste Lohnaufbesserung!! Den Zimmerern wollten sie den Stundenlohn um zwei Pfennige aufbessern, um sie den Maurern gleichzustellen. Hoffentlich bringen die Dresdener Schiedsgerichts-Verhandlungen das notwendige Entgegenkommen, wenn auch gezwungen! — An den Verhandlungen nahmen außer den örtlichen Vertretern auch die beiderseitigen in Betracht kommenden Organisationsleitungen teil.

Liegnitz, 11. Juni. **1500 Mark gestohlen** wurden am Donnerstag dem in der Breslauerstraße wohnenden Fleischermeister Rotbe. Das Geld befand sich in einem kleinen Kästchen in einem Sekretär, welcher in der Ladenstube stand. Der Verdacht richtete sich gegen eine Frau, welche öfters das in der Ladenstube befindliche Telephon benutzte. Die sofort angestellten Nachforschungen bestätigten diese Vermutung; man fand außer einem ansehnlichen Geldbetrag im Ofenloch das Kästchen, in dem sich das Geld befunden. Unter diesen Umständen bequemte sich die Frau zu einem Geständnis, um sich jedoch der drohenden Bestrafung zu entziehen, unternahm sie einen Selbstmordversuch mittels Gift. Durch ärztliche Maßnahmen wurden jedoch ernstliche Folgen sofort verhindert.

Görlitz, 11. Juni. **Die Verhandlungen im Baugewerbe.** Die lokalen Einigungsverhandlungen im Baugewerbe, die am Donnerstag für die Orte Görlitz, Hirschberg und Bolkenhain stattfanden, haben, wie bürgerliche Blätter melden, bezüglich der strittigen Punkte im wesentlichen zu einer Einigung geführt, mit Ausnahme der Lohnfrage, die nunmehr der Beschlußfassung des Schiedsgerichts Dresden unterliegt.

Schmiedeberg i. Rgb., 11. Juni. **Feuer.** Am 9. d. M. brach gegen Abend im dreistöckigen Wohnhause des Bauergutsbesitzers Lehmann Feuer aus. Der Brand ging im obersten Stockwerk, wo der Heuboden und die Futtermittel sich befinden, auf. Den zahlreich zur Stelle eilenden Feuerwehren und Löschmannschaften gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, sodaß nur der oberste Stock ausgebrannt ist. Etwa 100 Zentner Heu sind verbrannt und was nicht verbrannt ist, ist durch Wasser verdorben. Es ist daher immerhin ein recht erheblicher Schaden zu verzeichnen.

Sprottau, 11. Juni. **Ein gewaltiges Feuer** wütete Donnerstag gegen Abend auf dem umfangreichen Areal der Flachsspinnerei zu Sukan im nordöstlichen Teile des hiesigen Kreises. Der Brand wütete in der alten Spinnfabrik und verbreitete sich bei der reichlich vorhandenen Nahrung mit rasender Schnelligkeit über alle Stockwerke, so daß die Spritzen nur auf die Erhaltung der übrigen Gebäude bedacht sein mußten. Dieses Gebäude ist mit allen Maschinen und mit bedeutenden Garnvorräten bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Da die „neue" Spinnfabrik unversehrt geblieben ist, so tritt keine Betriebsstörung ein.

Warmbrunn, 11. Juni. **Ein schweres Gewitter** entlud sich Donnerstag zwischen 3 bis 4 Uhr Nachmittags über dem Orte, das von heftigen Regengüssen begleitet war. Binnen kurzem waren die Straßen stellenweise unter Wasser gesetzt, da der Erdboden nicht imstande war, die Wassermassen so schnell zu fassen. In Boigtsdorf schlug der Blitz in eine Scheune und äscherte diese ein. Ein anderer Strahl fuhr in die elektrische Leitung der Gasanstalt, ohne Schaden anzurichten.

Ottmachau, 11. Juni. **Lebendig vergraben.** Die in Peterwitz, Kreis Neisse, beschäftigte ruthenische Arbeiterin Anna Derkasz hat am 31. Mai Nachts ein Kind heimlich geboren, das Kind in Lappen gewickelt und hinter dem Dorfe in einem Gehölz lebendig vergraben. Dem Gutsvorsteher Basista gestand die Derkasz dieses Verbrechen nach längerem Leugnen, welcher sofort den Gendarmerie-Wachtmeister Bernert-Kaltan requirierte. Beide suchten die Stelle ab und fanden die Leiche des Kindes. Die Derkasz wurde verhaftet.

Bromberg, 11. Juni. **Klerikale Unflätigkeit.** In der Nacht nach der großen Protestversammlung gegen die päpstliche Enzyklika haben klerikale Schmierfinken im Gartenrestaurant zur fünften Schleuse den Tisch, an welchem Pfarrer Aßmann zu der 2000köpfigen Volksmenge gesprochen hatte, über und über mit Menschenkot besudelt und auf einem beigelegten Zettel die gemeinen Worte niedergeschrieben: „Dr. Martin Luther hat Wurst gestohlen und ist mit Zuchthaus bestraft worden. Sein Nachfolger, Pfarrer Aßmann, hat sich gestern hier gründlich ausgesprochen und . . . ." Die letzten Worte dieses unflätigen Schriftstücks entziehen sich der Wiedergabe. — Duldsame Menschen, diese klerikalen Schweinigel.

Bromberg, 11. Juni. **Bauunfall.** Am Neubau Sedanstraße stürzte ein Bauarbeiter durch Fehltritt vom ersten Stock ab. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er nach dem Krankenhaus gebracht.

Schönlanke, 11. Juni. **Fabrikbrand.** In der Nacht zum Donnerstag ist die Gramsche Dampfschneidemühle und die in derselben betriebene Bunksche Holzbearbeitungsfabrik völlig niedergebrannt. Größere Warenvorräte und Brettervorstände wurden ein Raub der Flammen. Grams ist nur mäßig und Bunk garnicht versichert. Der Gesamtschaden ist auf 60—70 000 Mark zu beziffern. Angeblich soll es sich um einen Racheakt handeln.

Birnbaum, 11. Juni. **Vom Blitz erschlagen.** Während eines schweren Gewitters schlug in Zollerndorf der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Merke und äscherte das Haus vollständig ein. Die Frau des Besitzers, die in der Haustür stand, wurde vom Blitz erschlagen, während ihr kleines Töchterchen, das einige Schritte entfernt von ihr in der Wohnung stand, unversehrt blieb.

Aus Oberschlesien.

Geheimrat Hilger und Kardinal Dr. Kopp's Firmungsreise.

Die Aktionäre der Vereinigten Laurahütte, deren Direktor der bekannte „Arbeiterfreund" Hilger ist, sind mit den Dividenden schon lange nicht mehr zufrieden. Wie im vorigen, so auch in diesem Jahre, sind sehr magere Profite in Aussicht. Die Erweiterung des Betriebes durch Errichtung eines Walzwerks für nahtlose Röhren hat Schiffbruch gelitten. In mehreren Zeitungen wird die Verwaltung deswegen sogar angegriffen, und darum ist es zu verstehen, wenn Hilger sich nach neuen Freunden umsieht. In der neuen Walzwerkanlage wurden jede Woche mehrere Schichten gefeiert. Jetzt werden weitere Betriebseinschränkungen gemeldet; der „Kurier" schreibt:

Altes Rohrwerk. Infolge Mangels an Bestellung sind am Sonnabend früh sämtliche Oefen gelöscht worden. Aus diesem Anlaß hat auch eine Feierschicht stattgefunden. — Im nahtlosen Rohrwerk wird, wie verlautet, diesen Monat eine Lohnreduzierung um 5 Prozent vorgenommen werden. Hoffentlich wird dieselbe nicht lange andauern.

Der letzte Satz ist der einzige Trost des „Kurier" für die Arbeiter.

Die Verwaltung glaubt aber, die arbeitslos gewordenen Arbeiter noch zu allerhand Statistendiensten heranziehen zu dürfen. In dieser Woche weilt der Hauptaktionär des Georg-Schachtes, der Bischof Kopp aus Breslau, in Oberschlesien, um zu firmen. Da die Verwaltung der Vereinigten Laurahütte anläßlich der mageren Dividende auf Gott vertraut und sich als ein Stück der gottgewollten Ordnung ansieht, so machte sie folgendes bekannt:

Bekanntmachung.

Im Walzwerk für nahtlose Rohre ruht der Betrieb ab Donnerstag Mittag 12 Uhr und bitten wir sämtliche Leute, an der Spalierbildung beim Empfang Sr. Eminenz des Herrn Kardinal teilzunehmen. Antreten zum Abmarsch Donnerstag Nachmittag 3 Uhr im Hüttenhofe. Die Aufnahme der Arbeit erfolgt Montag früh 6 Uhr.

Wenn bisher bei Feierschichten immer ein Tag überschlagen wurde, so setzt man anläßlich der Bischofstage drei Feierschichten hintereinander fest. Die Liberalen im Landtage liegen sich in den Haaren wegen der „Barromäus-Enzyklika", Herr Hilger feiert mit Pomp die Bischofstage und setzt aus Unbeholfenheit das nicht übliche Prädikat „Herr" in seine Bekanntmachung.

Der einen Bekanntmachung folgte gleich eine andere, in der es heißt:

Die zur Spalierbildung bestimmten Arbeiter treten 3¾ Uhr mit den Belegschaftsfahnen am Haupttore an.

Für das Spalierbilden werden die Arbeiter natürlich nicht entschädigt. Am Geldbeutel hört die Frommheit der Hüttenprotzen auf. Sie haben aber auch die Macht im Gemeinderat, ergo muß nicht der eigene, sondern der Gemeindesäckel bluten. Die Gemeinden Laurahütte und Siemianowitz haben für den Empfang des Fürstbischofs 400 Mk. bewilligt.

Mit Recht sind die Arbeiter wegen der Bekanntmachungen aufgebracht. Ein Skandal ist es aber, daß zu solchem oberschlesischen Alltäglichkeiten noch allgemeine Steuergroschen verwandt werden. Der beste Protest dagegen ist, wenn sich die Arbeiter der Vereinigten Laurahütte organisieren. Sie haben es bis heute verpaßt, und deshalb können die Grubenprotzen arbeitslose Proletarier zu solchen Sachen kommandieren, wozu die Gemeinde das Geld liefert.

Beuthen OS., 11. Juni. **Arbeitseinstellung.** Wegen angekündigter Lohnreduzierungen sind, wie bereits gestern gemeldet, 290 Schmelzer der 750 Mann starken Belegschaft den Girsches Erben gehörenden Zinkhütte „Wilhelmine" in Rosdzin in den Ausstand getreten. Wie verlautet, wollen die Zinkhüttenarbeiter der Bernhardi- und Paulshütte, sowie die Grubenarbeiter der Carmenhütte sich dem Streik am 15. d. Mt. anschließen. Auch das Maschinenpersonal der Carmenhütte will streiken. Eine Kommission von sechs Heizern, die der Verwaltung Forderungen unterbreiten, wurde entlassen. Die Schankkokale hat die Polizei geschlossen.

Beuthen, 11. Juni. **Steckbrieflich verfolgte Ordnungsfäule.** Der Apotheker K. von hier, der erst vor einigen Wochen die hiesige Kronen-Apotheke gekauft hatte und dieselbe am 1. Juni übernehmen sollte, ist flüchtig. Gegen ihn ist ein Verfahren wegen eines Verbrechens, das sich auf sexuellem Gebiet bewegt, eingeleitet worden. Ein Breslauer Arzt und eine dortige Hebamme sollen in die Affäre mit verwickelt sein.

Gleiwitz, 11. Juni. **Der gepfändete Stiefelknecht.** Der für einen Steuerrückstand im Vorjahre versteigert wurde, hat nun sein Gegenstück erhalten. In Nr. 25 des Gemeindeblatts macht die Gleiwitzer Steuerbehörde bekannt:

„Dienstag, den 7. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, soll vor dem hiesigen Rathause ein Paar Schuhe öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden. Gleiwitz, den 24. Mai 1910. Die städtische Steuerkasse 1 als Vollstreckungsbehörde."

Hierzu bemerkt die „Kattowitzer Zeitung": Ob die öffentliche Versteigerung des einen Paar Schuhe vor sich gegangen ist und welchen Preis die Stadt für diese erzielt hat, wissen wir natürlich nicht. Bekannt ist aber, daß damals, als die Stiefelknechtauktion von fast allen Blättern satirisch verwendet wurde, im Stadtverordnetenkollegium darauf hingewiesen worden ist, Pfändungen solcher Objekte, die wohl kaum die mit einer solchen Pfändung und Versteigerung verbundenen Kosten einbringen, unterbleiben möchten. Dazu wurde auch damals zugesagt. Nun sind gar ein Paar Schuhe gepfändet worden. Die hätte man dem armen Schlucker doch wirklich lassen können; die Stadt Gleiwitz wäre durch diesen Akt der Großmut sicher nicht bankerott geworden!

Kattowitz, 11. Juni. **Warnung.** Vor einem Schwindler warnt die Polizei eindringlich. Der Mann sucht die Wohnungen von Arbeitern auf, wenn der Mann nicht anwesend ist, und fordert von den Arbeiterfrauen Kleidungsstücke, mit der Angabe, er sei von dem Mann geschickt worden. In mehreren Fällen ist ihm das Schwindelmanöver auch schon gelungen. Es gelang bisher nicht, ihn zu ermitteln.

— **Sittlichkeitsverbrechen.** Der Monteur Kro[illegible] aus der Holzestraße wurde verhaftet, weil er sich in zwei Fällen an seiner achtjährigen Stieftochter in unsittlicher Weise vergangen hat. — In einem Kornfelde an der Ferdinandgrube wurde an einem achtjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Täter, der obdachlose Bäcker Gustav Geier, schleppte das Kind in ein Kornfeld in der Nähe der Ferdinandgrube. Bergleute beobachteten ihn und nahmen ihn fest.

Zabrze, 11. Juni. **Wozu man in Oberschlesien kein Geld hat.** Die oberschlesischen Gemeinderäte leiden zurzeit an einer Rede- und Bewilligungswut. Ueberall dort, wo Bischof Kopp während seiner Firmungsreise durchzieht, werden zu seiner Begrüßung durch die Amtsvorstände Reden geschwungen und für Ausschmückung der Straßen enorme Summen aus dem Gemeindesäckel bewilligt. Für wichtigere Aufgaben aber ist kein Geld vorhanden, wie folgender Fall beweist. Der Arbeiter Arndt hatte seine Frau und fünf Kinder verlassen. Da die arme Frau dem Wirt die Miete nicht zahlen konnte, wurde sie an die Luft gesetzt. Seit acht Tagen kampiert die Familie nun im Freien und es ist traurig anzusehen, wenn die Kinder zur Nachtzeit auf den Steinstufen vor den Häusern sich ein Plätzchen suchen, wo sie schlafen können. Wie der Polizei in Zabrze, die doch für sozialdemokratische Versammlungen einen besonderen Riecher hat, so ein Fall des Elends entgehen kann, ist uns unbegreiflich. Während man zu Ehren des Bischofs Kopp Huldigungen, Festessen darbringt, wälzt sich das Elend in den Straßen herum. Dazu noch Kinder, die sich doch am allerwenigsten gegen die „gottgewollte Wirtschaftsordnung" vergessen haben. So sieht der christliche Zukunftsstaat in Oberschlesien aus.

Ratibor, 11. Juni. **Attentat auf einen Eisenbahnzug.** Am Mittwoch wurde auf den Abends 9,5 Uhr in Ratibor von Kandrzin eintreffenden Personenzug von einem bisher unbekannten Täter unweit der Station Nendza ein Revolverschuß abgegeben. Die Kugel drang durch eine Fensterscheibe eines Wagens vierter Klasse ein und auf der anderen Seite durch eine Scheibe wieder hinaus. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.
Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

E. 10. 1. Sie sind nicht verpflichtet, in eine Glas-Versicherung einzutreten, aber sie ist zu empfehlen. Der Hauswirt hat die Schaufensterscheibe nicht zu versichern; das müssen Sie selbst tun.

A. K. Besten Dank. Das Flugblatt haben wir bereits vor einigen Tagen besprochen.

F. J. Aber natürlich! Sie können auch als Kleinbürgerin im Breslauer Konsum-Verein „Vorwärts" kaufen. Je mehr, desto besser. Lassen Sie sich den Weg nicht verdrießen, zumal Sie ja bequem die Elektrische benützen können. Bei größeren Einkäufen rentiert sich das schon.

100. A. 1. und 2. Die zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände (Möbel und Küchengerät) und die Hochzeitsgeschenke braucht der überlebende Ehegatte an die Eltern und Geschwister nicht herauszugeben. 3. Die Kleidungs- und Wäschestücke der Frau und die Schmucksachen darf sich dagegen der Mann nicht behalten. 4. Beim Amtsgericht. 5. In 30 Jahren. 6. Ja. 7. Uns ist nichts Nachteiliges über diese Kasse bekannt.

A. B. 18. Sportvereine sind bei der Polizei nicht zu melden, die Mitglieder sind ihr auch nicht anzugeben. Der Verein muß nicht einer Unfallkasse angehören. Ein Vereinsvergnügen ist der Polizei anzuzeigen; es ist aber nicht nötig, dabei zu bitten, daß es erlaubt wird. Nur öffentliche Vergnügungen sind von einer Erlaubnis der Polizei abhängig; Vereinsfestlichkeiten können ohne weiteres veranstaltet werden.

Ueberfall. Sie können noch jetzt die Sache anzeigen und Strafantrag stellen; verjährt ist sie nicht.

F. P. 100. Der Nachbar kann nicht gezwungen werden, den Baum an einer anderen Stelle einzupflanzen.

M. K., Beuthen OS. Sie sind nicht im Recht und mußten unbedingt am 1. Juni ausziehen. Vielleicht ist es möglich, daß Sie sich jetzt mit dem Wirt auf den 1. Juli einigen.

P. 23. Die jungen Ehefrauen bekommen nach wie vor innerhalb eines Jahres nach der Verheiratung die Hälfte der Invaliden-Versicherungsbeiträge zurück, wenn mindestens 200 Marken geklebt waren. In Breslau ist der Antrag auf Beitragserstattung im Magistratsbureau XIII, Herrenstraße 28, mündlich oder schriftlich einzureichen.

K., Schweitzerstraße. Die Privatbadeanstalten von Gutt und Weigelt können nach einer Bekanntmachung des Magistrats vom 11. März 1910 jeden Dienstag und Donnerstag von allen männlichen Personen unentgeltlich benutzt werden; die Schmidt'sche Badeanstalt nur Montag und Donnerstag von nicht mehr schulpflichtigen männlichen Leuten. Für den leihweisen Gebrauch eines Handtuches und die Benutzung einer Auskleidezelle sind in diesen drei Badeanstalten je 5 Pfg. zu zahlen.

Beim Einkauf von MAGGI's Bouillon-Würfeln

achte man darauf, dass jeder Würfel auf der Umhüllung den Namen MAGGI und die Schutzmarke (Kreuzstern) trägt.

Andere Würfel sind nicht von MAGGI.

5 Pfg.

2832

Mit einem lauten Jodler springe ich von der Anklagebank und stürme nach der Redaktion. Dort hatten soeben der Herr Verleger den gesamten Redaktionsstab versammelt und teilte mit, daß er die Frage einer außergewöhnlichen Gehaltszulage eingehend „diskutiert" habe und zu dem Resultat gekommen sei, jedem der Herren einige blaue Lappen jährlich zuzulegen. Große Freude herrschte in Trojas Hallen!

Ich finde sogar noch einen Nickel in der Westentasche, für die „Elektrische", die mich meinem Heim zuführt. Hier übergibt mir meine sogenannte bessere Hälfte einen Brief von der Redaktion eines Parteiblattes, dessen Mitarbeiter ich bin. Ich lese:

„W. G.!

Die ständig steigende Abonnentenzahl unseres Blattes veranlaßt uns dasselbe wesentlich zu vergrößern. Wir stellen Ihnen den doppelten Raum wie bisher zur Verfügung und erbitten dementsprechend die Beiträge aus Ihrer Feder. Selbstverständlich verdoppelt sich auch dadurch Ihre Einnahme bei uns . . . ."

Ich lese nicht weiter. Endlich aus allem „Bruch". Jubelnd umfasse ich mein Eheweib und tanze mit ihr durch das Zimmer. Ein Geräusch an der Tür. . . . .

* * *

Ich erwachte und faßte an meinen Kopf, der dumpf und schwer war. Der Riegel der Zellentür wurde zurückgeschoben, es erschien der Aufseher, der mir frisches Trinkwasser und ein Stück trockenes Schwarzbrot brachte. Die rauhe Wirklichkeit!

Alles war leider nur ein Traum! Doch wenn draußen der Flieder blüht, soll man nicht bei offenem Fenster schlafen.

Th. M.

Vermischtes.

Wie der Tabak in die Welt kam. Von dem Ursprung des Tabaks gibt eine alte orientalische Legende Kunde, die allen Feinden des Tabaks als ein Beweis für die teuflischen Eigenschaften des beliebten Krautes willkommen sein mag. „Ein Bauer sah einst den Satan auf einem Felde wunderliche, übernatürliche Kräuter pflanzen. Da trat der Bauer zu dem Satan heran und fragte ihn nach dem Namen des Krautes. Satan blickte dem verwegenen Erdensohne fest in die Augen, als wundere er sich über dessen Kühnheit und schließlich sagte er mit einem höhnischen Lächeln: „Wenn du den Namen errätst, dann soll dies ganze Feld und seine Schätze dir gehören. Wenn du ihn aber nicht errätst, so gehört mir deine Seele." Der Bauer ging darauf ein und als er nach Hause kam, erzählte er seiner Frau sein Abenteuer. „Mach dir keine Sorge", sagte die Bäuerin, „ich werde die Sache schon machen." Und dann zog sie sich aus und kroch in ein Faß, das ganz mit Teer angefüllt war. Und dann rollte sie sich auf einem Haufen von Federn hin und her. Als die Nacht gekommen war, ging die Frau hinaus aufs Feld und kam auch an den teuflischen Garten. Da eilte der Teufel sofort herbei und rief zornig: „Mach, daß du weiter kommst, du Unglücksvogel, rühre nur meinen Tabak nicht an". Nun war das Geheimnis enthüllt, die Frauenlist hatte selbst den Teufel genarrt und am nächsten Tage übergab Satan dem Bauer das Feld mit dem Tabak, getreu dem Pakte, den er mit ihm geschlossen hatte.

Die Glückszahl 13. Für die abergläubischen Gemüter, die mit ahnungsvollem Schauer in der Zahl 13 den Vorboten schlimmen Unglücks und einer düsteren Zukunft sehen, ist die Entwickelung und der Aufschwung Amerikas ein lehrreiches Beispiel dafür, daß die Zahl 13 auch Glück bedeuten kann. Denn Amerika wurde an einem 13 entdeckt, die Vereinigten Staaten setzten sich ursprünglich aus 13 Staaten zusammen, die erste amerikanische Flagge hatte 13 Sterne und 13 Streifen, die Devise „E pluribus unum" weist 13 Buchstaben auf. Die Freiheit im amerikanischen Wappenbilde ist mit 13 Sternen gekrönt, der Adler des Wappens hält in der einen Kralle 13 Pfeile, in der anderen einen Ölzweig mit 13 Blättern, er trägt auf der Brust ein kleines Schild mit 13 Streifen, und jeder Flügel des Adlers hat 13 Federn. Es gibt wohl wenige Staaten, bei denen die Zahl 13 eine so große Rolle spielt, und die wirtschaftliche und politische Entwickelung Amerikas hat gezeigt, daß sich mit der 13 recht gut leben läßt.

Reichsgerichts-Deutsch. Im letzten Heft des 43. Bandes der Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen liest man:

„Verstoßen im Sinne des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 (R. G. Bl. S. 441) wissentlich und widerrechtlich eine Ware mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Zeichen, wer als Verkäufer zu ein ihm vom Käufer zur Verfügung gestelltes, mit einem, wie er weiß, gesetzlich geschützten Warenzeichen versehenes Gefäß, das der Käufer dem Verkäufer erkennbar, mit der Ware zu seinem Privatgebrauch verwenden will, ohne eigene Berechtigung zum Gebrauche des Zeichens eine andere als die vom Käufer verlangte und dem geschützten Warenzeichen entsprechende gleichartige Ware, einfüllt, ohne den Käufer darüber aufzuklären?"

Es dürfte sich empfehlen, diese Entscheidungen künftig mit einem Kommentar zu versehen, der von einem Nichtjuristen geschrieben wird, denn bei aller Kenntnis der deutschen Sprache dürfte es doch außerordentlich schwer fallen, sich in diesem Gallimathias zurechtzufinden.

Gleichheit ist immer der Probestein der Gerechtigkeit und beide machen das Wesen der Freiheit. Scherr.

Für die Hausfrau.

Ein erfrischendes Getränk in der heißen Jahreszeit gibt folgende Essenz: Man reibe das Gelbe von 10 Apfelsinen fein ab, gieße ein Liter Wasser darauf und füge unter beständigem Rühren 4 Pfund feinen Zucker hinzu. Dann löse man für 20 Pf. Zitronensäure in einer Tasse kochenden Wassers auf und tue auch dieses in die Masse. Das Ganze läßt man zum Ausziehen einige Tage stehen. Ganz aufgelöst wird es durch ein feines Sieb gegeben, in Flaschen gefüllt und zugekorkt; es hält sich so lange Zeit. Diese Masse gibt etwa drei Weinflaschen voll. Zur Limonade genügt ein kleines Wasserglas davon auf 1 Glas Wasser. In der Apfelsinenzeit kann man sich mit dieser Essenz für den ganzen Sommer versorgen.

Die Reinigung des Obstes vor dem Genuß ist ein unbedingtes Erfordernis. Denn die Behandlung, die dieses beim Einernten, beim Verpacken usw. erfährt, läßt nur zu häufig hinsichtlich der Sauberkeit recht viel zu wünschen übrig. Infolgedessen sollte man niemals vergessen, daß die Schale bezw. die Oberfläche des Obstes die Träger zahlreicher Krankheitskeime sind. Vor dem Genuß spüle man also das Obst sorgfältig ab. Kernobst wird alsdann noch mit einem sauberen Tuch nachgerieben; Beerenobst läßt man in einem Haarsieb abtropfen, da das Wasser nach der Reinigung entfernt werden muß, weil auch die einzelnen Tropfen, wenn sie sich beim Essen mit dem Obstsaft mischen, dessen Aroma beeinträchtigen. Metallsiebe benutze man zu diesem Zwecke nicht, und zwar deshalb, weil ihnen die Eigenschaft anhaftet, manchen sehr empfindlichen Beerenarten bei längerem Stehen in denselben einen unangenehmen Nachgeschmack zu verleihen.

Sagosuppe. Einen Liter leichte Fleischbrühe oder Wasser mit Fleischextrakt läßt man aufkochen, gibt drei Teelöffel feinen Sago hinein, läßt diesen zehn Minuten kochen, würzt mit Pfeffer und Salz, und gibt verschiedenes feingeschnittenes Gemüse dazu. Dann verquirlt man zwei rohe Eigelb mit einem Löffel warmer Butter und einigen Löffeln warmer Milch oder Sahne, rührt dieses in die Suppe und läßt alles recht heiß werden, aber nicht mehr kochen.

Das „Genie bricht sich Bahn".

Satire von Detlev v. Liliencron.

(Aus den „Ausgewählten Gedichten", Volksausgabe, Verlag von Schuster u. Loeffler, Berlin und Leipzig.)

Es war ein armer Mann,
Am Scheunentor geboren,
Der einen Vater nie,
Die Mutter früh verloren.

Als Knabe, unbewußt,
Sehnt er sich schon nach Sternen.
Das Dorf verzweifelt schier,
Er kann das Mäh'n nicht lernen.

Er hütet Schaf und Kuh
Auf einsam stiller Weide;
Er dichtet, sinnt und sinnt
Auf seiner großen Heide.

Er hält's nicht länger aus,
Er muß dem Fron entweichen,
Ein Künstler will er sein,
Die höchste Höh' erreichen.

Nun schüttelt ihn die Welt,
Nun schüttelt ihn die Liebe,
Die Mütze sitzt ihm schief
Vor zügellosem Triebe.

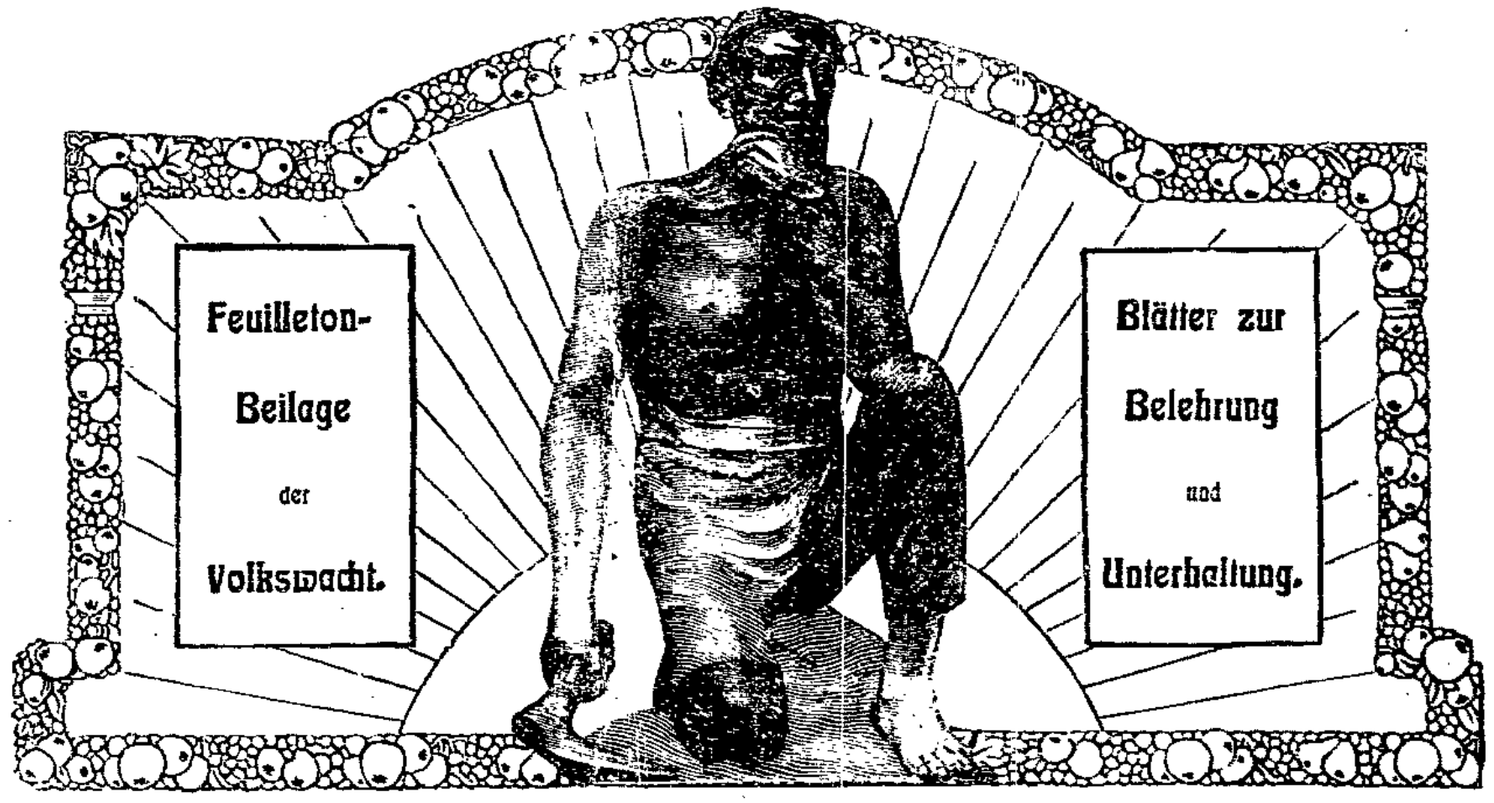
Entzückt hat ihn Marie,
Lisette, Margot, Jette;
Die Menschen sind entsetzt
Ob solcher Minneleite.

Zum Himmel schaut er auf,
Er kann's, er kann's nicht glauben,
Er schreit zu Gott empor:
Laß mir mein Herz nicht rauben.

Gedanken werden wach,
Fleißig ist er geworden.
Doch wie er strebt und ringt,
Der Hunger will ihn morden.

Was helfen Fleiß, Genie,
Wenn Armut ewig, Sorgen —
Er knüpfte sich den Strick
An einem Frühlingsmorgen.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Albert. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatz'n G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Nr. 45 | Breslau, den 12. Juni | 1910.

Den Gegnern der Frauenrechte.

Euch stört es, wenn des Willens Brunnen
Sich auch der Frau erschließen will,
Denn nur in eurer Weisheit sonnen
Darf sie sich demutsvoll und still.
Ihr ärgert euch, wenn Frauen lesen,
Und wagen sie zu schreiben gar,
Dann „ist dahin ihr züchtig Wesen",
Und „ihre Würde in Gefahr".

„Das sind die Ueberspannten", heißt es,
Wenn Wissenschaft ihr Haupt beschwert.
Ihr haßt die Bildung ihres Geistes,
Denn nur der Leib ist euch von Wert —
Nun sagt mir doch mit welchem Rechte
Ihr euch so graulig überhebt
Und stets dem „schwächeren Geschlechte"
So strenge Lebensregeln gebt?

Ihr habt ja oft — in Hymens Banden —
Erprobt der Frauen Energie,
Wie stark sie euch gerüstet fanden —
Euch Helden doch beherrschten sie.
Ja, Helden! doch Pantoffelhelden!
Daraus erklärt sich euer Wahn.
Den Frauen laßt ihr es entgelten,
Was euch die Frau hat angetan.

Max Kegel.

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

3] ——— (Nachdruck verboten.)

„Da werden sie wohl Wasser in die Grube pumpen", erwiderte er hitzig.

„Dann müssen wir ertrinken", kam die Antwort resigniert und müde.

„Aber . . . Herr Gott im Himmel . . . wir können uns doch nicht nur so ganz einfach in unseren Untergang finden."

„Schweig und sei ruhig, die Leute beobachten uns. Ich bin schon früher einigemal bei einem Grubenunglück dabei gewesen, aber ich glaube . . .!"

„Was denn?" fiel ihm der Vormann der dritten Schicht, ohne die Fortsetzung abwarten zu können, ins Wort.

„Ich glaube nicht, daß wir uns viel Hoffnung machen können."

„So sei doch ruhig! Werd' nur nicht nervös. Solange sie da oben offenhalten, können das Wetter und der Rauch abziehen, aber gleichzeitig greift das Feuer um sich. Immerhin kann es zwei bis drei Wochen dauern, bis auch die entfernteren Orte brennen. In der Zeit können sie ja allerlei versuchen."

„Und keinen Ausweg als diesen einen!"

„Nein! Der jüngste Ingenieur, der, der immer so ruhig aussieht und so sicher tut, hat einmal vor vier Jahren der Direktion einen Plan zu einem Seitenschacht von Ort 12 vorgelegt. Der erste Ingenieur mußte ihn natürlich umarbeiten, damit's billiger werden sollte. Aber die Aktionäre sagten nein, die Sprengarbeiten kosteten zu viel. Es waren damals gerad' schlechte Konjunkturen."

„O, die Aktionäre haben schon sechs Jahre lang immer 10 Prozent Dividende gekriegt."

„Nehmt Euch in acht!" rief plötzlich der dritte Vormann und stürzte Hals über Kopf den Gang hinauf.

„Werft Euch auf die Erde! Nieder!" schrie er den Arbeitern zu.

Die Leute merkten, daß eine neue, furchtbare Gefahr drohte, und warfen sich ungestüm durch und übereinander auf den Boden.

In der nächsten Sekunde brauste ein glühender Hauch vorüber, der ihnen mit nadelspitzen Kratzen den Atem aus der Kehle riß, und Feuer und Flammen fegten in schwindelnder Eile durch den Ort. Eine blendende Helle erfüllte alles ringsumher; sie stach die Arbeiter in die Augen und verbrannte sie ihren fast, obgleich die Leute das Gesicht gegen die Erde gekehrt hatten. Der Schein war so intensiv, daß auch das kleinste Detail sich deutlich abhob und sich in der Netzhaut einätzte.

Danach wurde die Hitze merkbar gelinder und sank wohl um dreißig Grad, was den verbrannten Leibern eine Art Linderung schenkte. Aber keiner von den Leuten schien die eingetretene Veränderung zu bemerken. Sie lagen regungslos und in sonderbaren und unnatürlichen Stellungen. Das Kohlenoxyd, das sich bei der Verbrennung gebildet hatte, und der von der Explosion aufgewirbelte Staub zogen, alles erstickend, durch den Ort. Einer, der noch nicht ganz ohne Bewußtsein war, röchelte schwer, und dicht neben ihm keuchten mühselig ein paar Lungen. Nach einigen kurzen, heftigen Atemzügen verstummten auch die. Die letzte Lampe erlosch, und im Dunkel lagen dreiundsechzig Leiber wild durcheinander in einem phantastischen Haufen.

Das Dunkel wurde noch undurchdringlicher. Nur vorn bei der Biegung fiel ein matter Schein in den Ort von der Zimmerung, die weit hinten auf der anderen Seite brannte.

Wo der Menschenhaufen am dichtesten war, regte es sich plötzlich: ein Arm reckte sich in die Höhe, und nach einer unnatürlichen Kraftprobe drängte sich ein halbnacktes Wesen hervor und sonderte sich von dem Vernichteten und Unbrauchbaren, das die Katastrophe hier beiseite geworfen. Die Kleider hingen ihm in halbverbrannten Fetzen um den Leib, und ohne Verständnis für das Geschehene taumelte er einige Schritte gegen den Ort hin. Mit einer irren Gebärde strich sich der Mann — denn das Wesen war ein Mann — über die Stirn und stützte sich gegen die Wand. Im nächsten Augenblick wich er jammernd zur Seite. Er hatte die Hand auf einen Vorsprung gelegt, und eine Handvoll heißen Kohlenstaubes flatterte empor und sank wieder langsam zu Boden.

Der Mann betrachtete seine verbrannte Hand, tappte gedankenlos in die Luft und taumelte noch einen Schritt vorwärts. Seine Füße stießen gegen etwas, das im Wege lag. Er blieb stehen und mühte sich vergeblich, sich über seine Umgebung klar zu werden. Seine Augenlider zuckten über den blutunterlaufenen Augäpfeln, und er griff sich verwirrt an den Kopf.

„Was . . . was?" stammelte er verständnislos.

Ein lang ausgedehntes Seufzen, der Inbegriff aller Qual, die eine menschliche Stimme ausdrücken kann, traf sein Ohr.

„Ich verbrenne", zischte es heiser. Im nächsten Augenblick erstarb die Stimme in jammerndem Stöhnen und erstickten Angstrufen.

In die Augen des Mannes kam ein beinahe vernünftiger Ausdruck. Wie war es doch? Hatte sich nicht das Wetter entzündet und war in einem brausenden Strom durch den Haupteingang gezogen? Wo waren die Leute von seiner Schicht? Wo die drei Vorleute und alle die anderen? Im selben Augenblick empfand er den widerlichen Geruch von versengtem Fleisch und verkohlenden Kleidern und wußte die Antwort. Nur dem Umstand, daß vier oder fünf andere über ihn gefallen waren, hatte er es zu verdanken, daß er noch unter den Lebenden war. Mit weit aufgerissenen Augen und starr vor Entsetzen blickte er um sich. Ein schwacher Schein, der von irgend einem Punkt hinter der Biegung kam, erhellte den Gang mit einem zitternden und ungewissen Licht, und er sah eine Menge von durcheinander geworfenen Toten. Auf einer Stelle lagen nicht weniger als zehn oder zwölf auf einem Haufen, und von dort kam das ununterbrochene, herzzerreißende Gejammer. Dort lag also zwischen oder unter den anderen ein Lebendiger, und der erste Gedanke des Mannes war, ihm zu Hilfe zu kommen. Eiligst wälzte er den Leichnam, der zu oberst lag, zur Seite, und mit einem dumpfen Schall fiel dieser zu Boden. Unfreiwillig hob der Retter seine Hände in die Höhe, um sie zu betrachten. Er sah, daß sie auf der Innenseite voller Brandblasen waren, und die Veranlassung zu den Schmerzen, die ihm das Anfassen verursacht hatten, wurde ihm jetzt klar.

„Ich ersticke!" keuchte es mühsam und kaum vernehmlich unter dem Leichenhaufen.

Der Mann betrachtete noch immer seine verbrannten Hände. Ein unklares Gefühl trieb ihn, dem Jammernden beizustehen, aber der Schmerz in seinen Händen und die Verwirrung in seinem Gehirn hielten ihn davon ab, dieser Eingebung Folge zu leisten. Plötzlich ließ sich in einer Entfernung von zwölf oder fünfzehn Schritten eine ruhige, fast feierliche Stimme vernehmen.

„Zehn Prozent Dividende."

Der Mann fuhr zusammen und sah ängstlich nach der Richtung, aus der die Worte gekommen. Das erste, was ihm auffiel, war ein schwacher Schein, der Morgenröte vergleichbar. Die geschwärzten Wände neben ihm waren von dem Widerschein einer Lichtquelle beleuchtet, die irgendwo hinter der Biegung lag. Der Schein war von einem warmen Rot und erinnerte ihn an die märchenhafte Beleuchtung eines Theaters, das er einmal als Kind besucht hatte. Die Bühne hatte die Hölle vorgestellt und das Stück handelte von der unermüdlichen, treuen Arbeit, die beständig über die Faulheit und Gedankenlosigkeit den Sieg davonträgt. Er erinnerte sich dessen alles, denn es war das Schönste, was er je in seinem Leben gesehen hatte, und es hatte sich daher unauslöschlich in sein Gedächtnis eingeprägt.

„Herr Gott", flüsterte der Mann, wie betroffen über den Weg, den seine Gedanken nahmen. „Herr Gott . . ." Er sah sich hilflos um und wußte nicht, was er beginnen sollte.

„Zehn Prozent Dividende", kam die ruhige Stimme aus dem Dunkel.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gedicht.

Von Leo Tanrof.

Mein lieber Sohn!

Du bittest uns um unsere Einwilligung zu Deiner Heirat, und wir geben sie Dir freudigen Herzens. Deine Mutter und ich, denn das Mädchen Deiner Wahl ist Deiner Liebe und unserer Achtung würdig. Indessen muß ich Dir etwas mit auf den Weg geben . . . einen Rat. Am Schlusse Deines Briefes sagst Du — und wir waren gerührt von Deinen Empfindungen: „Ich hoffe in dieser Heirat das große Glück zu finden, das mir in Eurem Beispiel mein ganzes Leben durch vorgeschwebt hat, und der heißeste Wunsch von meiner Braut und mir ist, ebenso innig vereint, so vollkommen glücklich zu sein, der eine im andern, wie Ihr es stets gewesen seid."

Wie kam es, daß diese rührenden Worte, anstatt mich mit Freude zu erfüllen, einen alten tiefen Schmerz in mir wachrufen? Du kennst ihn nicht. Du konntest ihn nicht kennen, denn niemand kennt ihn. Du hast uns immer zufrieden gesehen, wie einer dem andern die Wünsche von den Augen ablas, allem äußern Unglück trotzend durch unsere innige Zuneigung. Du kennst unser vollkommenes Einverständnis, das so oft bewundert und zum Beispiel genommen wurde und Du mußtest, wie alle Welt, an dieses Glück glauben. Doch — Du hast Dich getäuscht, wir sind unglücklich trotz unserer tiefen, aufrichtigen Liebe. Und das schon seit langem, seit der ersten Zeit unserer Ehe, kurz vor Deiner Geburt.

Ich will Dich vor einem ähnlichen Unglück bewahren, mein lieber Sohn, wie ich mich selber davor bewahrt hätte, wenn ich es vorausgesehen haben würde.

Also, wir waren unaussprechlich glücklich, und der Frieden und das Glück, dessen Zeuge Du warst, waren nur die Erinnerung und der Widerschein des Vergangenen.

Ich betete meine Frau an und sie mich. Es gab keinen Gedanken, den wir nicht gegenseitig austauschten, keine Freude, die der eine nicht so lebhaft wie der andere emfand, keinen Kummer, den der eine nicht vor dem anderen stumm verbarg: es war das aufrichtigste, innigste Vertrauen, und der eine war des andern so sicher, daß es für uns keine Eifersucht gab.

Man bemühte sich um meine Frau, und bald bittend, bald kühn waren die Blicke der Männer, die die ihren suchten, aber sie sah sie nicht einmal. Ihre Augen waren ein Spiegel, in der unsere Liebe widerstrahlte.

Ich hatte, als ich vor unserer Ehe in Paris lebte, so manches Abenteuer erlebt. Aber, obgleich sie von allem wußte, sprach sie nie ein Wort darüber, all das, fühlte sie, war tot, — vergessen.

Es war köstlich, dieses Ineinanderaufgehen, dies Bewußtsein, jeden Gedanken, jeden Blick zu verstehen. . . . . .

Und warum habe ich all dies verloren?

Eines Abends bat mich einer meiner Freunde, mit ihm in einem Weinrestaurant zu soupieren, ich sollte Jugendfreunde wiedersehen. Ich nahm die Einladung an, jedoch war ich sehr erstaunt, als ich in ihrer Gesellschaft drei junge schöne lebenslustige Mädchen antraf, die während der Mahlzeiten bunt durcheinander schwatzten, kokettierten, und mich mit der Liebe zu meiner Frau neckten, von der meine Freunde ihnen gleich bei meiner Vorstellung erzählt hatten. Ich antwortete nicht schüchtern, denn ich wollte nicht als Philister gelten.

Beim Dessert erinnerte mich mein Freund daran, daß ich früher ein großes Talent für Improvisationen in Versen hatte.

„Ach bitte, bitte, machen Sie mir doch ein Gedicht", bat mich meine Nachbarin. „Seine Frau ist gewiß jetzt seine einzige Muse", sagte eine andere spöttisch.

Dummerweise fiel ich darauf herein und erklärte mich bereit, über irgend ein Thema, das man mir vorschlug, zu dichten.

„Ueber meinen Nacken", sagte meine stark dekolletierte Nachbarin.

„Ein prachtvoller Gegenstand!" erwiderte ich keck.

Ich sann über ein Gedicht nach.

Um mich vor den drei spöttischen Tänchen und meinen Jugendfreunden nicht zu blamieren, schrieb ich ohne Bedenken Verse, die mich erschreckten, als meine Nachbarin sie laut vorlas.

Sie fordern einen guten Vers,
Jedoch verzeiht, ich bin pervers,
Wollt nicht zu streng mich richten
. . . . nur ein schüchtern zager Wicht
. . . . mag bescheiden, nett und schlicht
Nur auf den Nacken dichten.

Mir ist der Nacken nicht genug,
Ich ziehe vor, weil ich gar klug,
Viel tiefere Gefilde!
Sie aufzusuchen, welch' Genuß,
Mit Versen? Nein! mit einem Kuß,
Die herrlichsten Gebilde!

Der Erfolg und das laute Beifallsgelächter ließen mich plötzlich verstummen. Ich fühlte es, ich beging eine häßliche Tat, ich betrog moralisch meine geliebte Frau, deren Gedanken gewiß bei mir weilten, und das war schlecht, sehr schlecht von mir.

Ich nahm die Verse meiner Nachbarin fort, steckte sie in die Tasche und versprach, sie ihr säuberlich abzuschreiben und ihr zuzuschicken, dann verabschiedete ich mich plötzlich unter irgend einem nichtigen Vorwand . . . . .

Ich hatte das Bedürfnis, Deine Mutter zu sehen, zu küssen, ihr im stillen abzubitten. . . . .

Zwei Tage später fand ich, als ich Mittags nach Hause kam, Deine Mutter still und in sich gekehrt.

Ich glaubte, sie wäre müde, und zog mich in mein Arbeitszimmer zurück.

Aber kaum hatte ich mich vor meinen Schreibtisch gesetzt, als ich glaubte, eine Halluzination zu haben.

Vor mir auf meinen Papieren lagen die Verse, die verfluchten Verse, die ich in einer Tasche vergessen und die meine Frau gefunden hatte. — — — Ich fühlte es wohl sie sollten das Glück unseres Hauses für immer stören. Ich blieb regungslos, sprachlos.

Stunden vergingen.

Die Gedanken durchjagten mein Gehirn und ich fand nichts, — — — nichts!

Sollte ich meine Frau bitten, mir zu verzeihen?

Sie würde es tun, sicherlich, denn ich wußte es, selbst wenn ich Schlimmeres getan hätte, sie würde mich doch noch lieben. Aber hätte ich meine Unschuld beweisen können?

Den flüchtigen Augenblick, in dem ich in einem Rausche dummer Eigenliebe diese Verse geschrieben hatte, ich konnte ihn nicht auslöschen, ungeschehen machen.

Das Vertrauen, das Köstlichste in unserer Liebe, es war für immer geschwunden.

Als ich gegen Abend ins Eßzimmer ging, fand ich meine Frau ruhig, sanft, wie immer, aber voll müder Traurigkeit. Sie bat mich um keine Erklärung, und ich wagte ihr keine zu geben.

Uebrigens verstanden wir uns auch, ohne zu sprechen, obgleich ein Schleier sich über unsere Augen breitete, ein grauer Schleier, der all unser Empfinden einhüllte.

Und kein einziges Wort wurde darüber gewechselt.

Und niemals ist der Schleier zerrissen, niemals die Erinnerung an diesen Tag, an dem ich sie betrogen hatte.

Vergebens habe ich sie mit aufmerksamer Zärtlichkeit umgeben, sie gab mir wohl noch ihre Liebe, aber nicht ihr Vertrauen, und obgleich wir zusammenhielten, wie früher, war das Glück gegangen, denn es betritt nie zweimal denselben Weg.

Vergiß diese Zeilen nicht, mein Sohn, und hüte Deine Liebe vor dem Unglück, das ich über die unsere herbeigeschworen habe.

Möge die Worte, die Du sprichst, und bedenke, daß ein Argwohn genügt, um dies Vertrauen, das Berge versetzen kann, wie einen Strohhalm zu knicken.

Freiligrath als Dichter des 1870er Krieges.

Die nationale Literaturfälschung läßt Freiligrath nach der kurzen Beirrung seiner revolutionären Episode sich selbst in dem Kriegssänger von 1870 wiederfinden. „Hurra Germania", die „Trompete von Gravelotte" und ein paar andere Gedichte sind die Zeugnisse seiner ruhmreichen Bekehrung. Wilhelm Blos hat kürzlich in der „Neuen Zeit" diese Legende abgetan, indem er zeigte, daß Freiligrath nur in den ersten Zeiten des Krieges einige Verse ihm gewidmet, im späteren Verlauf aber schwieg, nachdem er die wahre Natur dieses Völkergemetzels erkannt hatte. Es gibt aber auch eine Urkunde, die beweist, daß er schon im Anfange des Krieges, trotz einiger kriegspoetischen Anwandlungen, der alte Achtundvierziger geblieben war und nichts gemein haben wollte mit dem ausbrechenden Hurrapatriotismus.

Am 8. August 1870 schrieb er unter dem Eindruck der Siege von Weißenburg und Wörth das folgende Reiterlied zu Ehren des Kronprinzen nieder:

Ein Reiterstückchen für die dritte Armee.

Trara! Nun schwingt euch in den Sitz!
Trara! Nun schwenkt die Mützen!
Es gilt heut nicht dem alten Fritz,
Es gilt dem jungen Fritzen!

Trara! Bei Weißenburg und Wörth,
Wie ließ er da es blitzen!
Da machten die Franzosen Kehrt
Mit ihren Kugelspritzen!

Trara! Nun wird bald in Paris
Sein junger Säbel blitzen!
Marsch, vorwärts! die Trompete blies,
Vorwärts mit unserm Fritzen!

. . . . (mög ihm keck)
Hoch Fritz! Und wird ihm einst die Mütz'
. . . (grauem Haar noch) . . . . .
Auf grauen Haaren sitzen,
(Dann) . . . .
So avanciert der junge Fritz,
Trara! Zum alten Fritzen!

Freiligrath hat dieses Trara-Poem nicht einmal fertig gedichtet; die letzte Strophe blieb Entwurf. Er schickte das Liedchen, wie Freiligraths Biograph, W. Buchner, im „Euphorion" mitteilt, seinem Schwiegersohn nach London. Wie aber der Brief fort war, ahnte er, welchen Mißbrauch man mit diesen Versen zum Beweise seiner Zähmung und Bekehrung treiben könnte und er telegraphierte, daß man von dem Gedicht keinen Gebrauch machen dürfe. Und am 20. August schrieb er dem Schwiegersohn: „Ich freue mich, daß Du meinen Wink in Bezug auf das Reiterstückchen noch rechtzeitig empfingest. Du wirst inzwischen, nachdem Du das Lied gelesen, selbst herausgefunden haben, warum ich dasselbe nicht mit meinem Namen bekannt gemacht sehen mag. Ich nehme (und glaube es bewiesen zu haben) an dem gegenwärtigen Kampf gewiß so patriotischen Anteil, wie nur irgend ein Mensch in ganz Deutschland: ich bin aber auch zugleich immer noch der alte 48er und halte fest an den revolutionären Traditionen, die mir die poetische Verherrlichung irgendwelcher hoch- und höchststehenden Persönlichkeiten verbieten. Ich erkenne die Tapferkeit und die Intelligenz unserer Führer im Streite gewiß an, aber ich muß mich in acht nehmen, das in einer Weise auszusprechen, die mißdeutet werden könnte. Das blutende, mutig sich opfernde Volk tut ja doch die Hauptsache. Also haltet den Witz (denn die paar Verse sind ja eben nur dem lustigen Einfall zulieb geschrieben worden) hübsch für Euch in der Familie und verbreitet sie nicht weiter. Ich verlasse mich darauf."

So tauchte denn dies Reiterlied von 1870 —, das nur einem „lustigen Einfall" — einem recht mäßig lustigen Einfall, wie wir hinzufügen — seine Entstehung verdankt, erst in unserer Zeit in der Verborgenheit einer literar-geschichtlichen gelehrten Zeitschrift auf.

Ein Gefängnistraum.

Draußen blüht der Flieder. Aus dem Garten, der außerhalb der hohen Gefängnismauer die Wohnhäuser der Aufseher umgibt, flutet sein entzückender, berauschender Duft in meine Zelle. So weit wie möglich geöffnet steht das Klappfenster. Auch vereinzelte zitternde Sonnenstrahlen hüpfen herein.

Ich atme ihn ein, den Wohlgeruch, mit volldürstenden Zügen. Wohltuend überkommt mich ein beseligendes Gefühl, freier wird die Brust, leichter der Atem, gleichmäßiger der Puls; Ruhe, wunderliebliche Ruhe durchdringt mich. Nur selten unterbricht ein Geräusch die Nachmittagsstille des großen Gefängnisses.

Allmählich fallen mir die Lider zu, die Gedanken verlieren sich, vergessen ist die Welt mit allen Leiden und Sorgen, — ich schlafe. Der „Selbstbeschäftiger" darf es riskieren, seinen Mitgefangenen in den Nachbarzellen aber zwingt eine strenge Arbeitsordnung zur Leistung des Pensums.

Träume stellen sich ein — —

* * *

Eifrig notierend sitze ich als Reporter im Gerichtssaale. Soeben ist eine arme Witwe freigesprochen worden, die aus Not und Sorge für ihre Kinder einen Diebstahl ausgeführt hatte. Das Gericht sprach ihr gleichzeitig eine auskömmliche Rente zu, die sie vor allen Notlagen sichert. Glücklich verläßt die Frau die Anklagebank.

Ihren Platz nehmen einige Leiter einer chemischen Giftfabrik ein, die in höchst fahrlässiger Weise einen Betriebsunfall verschuldet hatten, der mehrere Arbeiterleben kostete. Sie erhielten einen gehörigen Denkzettel, der sie und andere in Zukunft abhalten dürfte, in so frivoler Weise mit Menschenleben zu spielen.

Die nächsten Sachen betrafen die letzte Straßendemonstration. Die Anklagebehörde erlitt einen gründlichen Reinfall, denn sämtliche Demonstranten wurden freigesprochen; in den Urteilsbegründungen wimmelte es von dem „anerkannten und selbstverständlichen Rechte auf die Straße", von dem „gleichen Rechte aller Staatsbürger", von der Zulässigkeit von Hochrufen auf ein freies Wahlrecht usw. Polizeibeamten, die sich durch die Zurufe „Bluthunde" beleidigt gefühlt hatten, wurde von dem Gerichtspräsidenten eröffnet, daß sie ganz richtig für ihr schneidiges Auftreten bei der Demonstration bezeichnet worden seien und daß sie sich deshalb noch selbst vor dem Kadi werden verantworten müssen. Das Mitführen von roten Fahnen bei Demonstrationszügen und Beerdigungen wurde als eine selbstverständliche Berechtigung eines jeden Staatsbürgers bezeichnet.

Plötzlich stehe ich selbst auf der Anklagebank, ein ganzer Rattenschwanz von Anklagen soll abgeurteilt werden. Weil soll ich nicht alles öffentlich durch die Presse beleidigt haben? Einen Streikbrecher, einen Gendarmen, einen Polizisten, einen Armenpfleger, einen Polizeipräsidenten, Richter und einen Staatsanwalt; über alle sollen „nicht erweislich wahre Tatsachen" behauptet worden sein, welche dieselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind. Vergehen gegen die §§ 186, 200, 41 des Reichsstrafgesetzbuches und § 20 des Reichsgesetzes über die Presse. Ich rechnete mit harten Strafen. Doch siehe da, es kam anders, denn selbst der Staatsanwaltschaftsvertreter beantragte die kostenlose Freisprechung in allen Fällen, weil die Wahrnehmung berechtigten Interesses vorlag. Das Gericht aber erkannte in seinen freisprechenden Urteilen stets die Pflicht der Arbeiterpresse zur Kritik an.